

Wien und Leipzig.
12. Heft. VIII. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 — M. 2.50.

WIENER MODE



GRATIS-BEILAGEN:
WIENER KINDERMODE.
WIENER HANDARBEIT.
„IM BOUDOIR.“
FÜR DIE KINDERSTUBE.
 Farbige
KUNST-BEILAGEN.

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis:

Für Oesterreich-Ungarn
Für das Deutsche Reich

Vierteljährig:

fl. 1.50
M. 2.50

Halbjährig:

fl. 3.—
M. 5.—

Ganzjährig:

fl. 6.—
M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rubl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Fres. 4.50 u.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertions-Preise: Im Inseratentheile die 4 mal gebatene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Modes u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2 mal gebatene Millimeterzeile 1 fl. 3. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Uebrigens Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

„Neue Wiener Modelle“

Die tonangebende Stellung Wiens als Modestadt hat sich in den letzten Jahren immer mehr befestigt, und heute ist Wien neben Paris und London als gleichberechtigt anerkannt. In vielen Kreisen wird sogar die einfache Eleganz Wiens den phantastischen Pariser Schöpfungen und den etwas zu nüchternen Londoner Costümen vorgezogen.

Ein **Wiener Fachorgan** ist deshalb ein unabweisliches Bedürfnis für jeden **Modesalon** geworden, der auf der Höhe seiner Aufgabe bleiben, für jede bessere **Schneiderin**, die ihre Kundschaft völlig zufrieden stellen will. Die Redaction der „Wiener Mode“, in deren Bureau bekanntlich Alles zusammenströmt, was die Mode an Neuem, Elegantem und Bemerkenswerthem hervorbringt, die „Wiener Mode“, welcher die tonangebenden Modedamen und die hervorragendsten Ateliers bereitwilligst ihre Neuheiten zur Verfügung stellen, ist vor Allem berufen, eine solche für fachkundige bestimmte Modellsammlung herauszugeben. Wir haben uns deshalb entschlossen, zunächst im Monate März eine **Frühjahrsausgabe** unter dem Titel

„Neue Wiener Modelle“

„Vienna Fashions“

„Modèles de Vienne“

erscheinen zu lassen, welche in prachtvollster Ausstattung durchwegs noch nicht bekannte Modelle der gesammten Frühjahrs-garderobe veröffentlicht werden.

Das **Frühjahrsalbum** der „Neuen Wiener Modelle“ wird in farbenprächtigen Umschlage enthalten:
Sechs colorirte Tafeln in Groß-Folioformat mit zusammen 12 Modellen, auf denen in sorgfamer Aquarellmalerei die prachtvollsten Toiletten in den Original-Modifarben dargestellt sein werden;

Zwei große colorirte Panoramen, beide im Formate 42-63 cm., auf hochfeinem Velin-Cartonpapier, mit etwa 20 Modellen, welche die gesammte Entwicklung der Frühjahrs-Damenmode veranschaulichen und durch ihre naturgetreue Aquarell-Malerei eine solche Bildwirkung hervorrufen, daß sie jedem Salon und Schaufenster zur höchsten Zierde gereichen;

Außerdem enthält die Sammlung noch **ca. 30 schwarze Modebilder**, also im Ganzen über 60 Modelle und eine **Schnittmusterbeilage**.

Die „Neuen Wiener Modelle“ erscheinen in den drei Weltsprachen und werden in fast allen Ländern Europas und Amerikas gleichzeitig ausgegeben, was ihnen die Bedeutung eines Weltblattes im vornehmsten Sinne des Wortes verleiht. Trotz der Reichhaltigkeit, der geschmackvollen und künstlerisch vornehmen Ausführung, die selbst viel theurere Fachwerke nicht erreichen, bieten wir

das gesammte Album mit beiden Panoramen

unseren Abonnentinnen für

ö. W. fl. **1.80** = **3 Mk.** = **3 Fres. 75** Cmes.

Preis des Jahresabonnements (4 Saisonalbums und ein Carnevalalbum als Gratisprämien)

ö. W. fl. **7.20** = **12 Mk.** = **15 Fres.**

Im Hinblick auf die zu erwartende lebhaftere Nachfrage erbitten wir baldige Bestellung, die schon jetzt von sämtlichen Buchhandlungen und vom gefertigten Verlage entgegengenommen wird.

Bei Bestellung wolle der Betrag in Banknoten oder Briefmarken beigelegt oder mittelst  Postanweisung  eingeschendet werden.

Wir empfehlen allen Freundinnen der „Wiener Mode“, bei Toilettebestellungen und Stoffeinkäufen in den betreffenden Geschäften die Vorlage der „Neuen Wiener Modelle“ zu verlangen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Wiener Mode“, Wien.

NB. Zur Unterscheidung von anderen Publicationen wird jedes Blatt der „Neuen Wiener Modelle“ mit einer gesetzlich geschützten Marke in rother Prägung versehen sein, die im Inseratentheile dieses Hefes abgebildet ist.

Central-Depositencasse und **Wechselstube** des
Wiener Bankverein Wien, I., Herrngasse Nr. 3.
 (Actiencapital 25,000,000 Gulden, Reserven über 4,500,000 Gulden)

An- und Verkauf von Werthpapieren und Valuten.
 Geldanlagen zu günstiger Verzinsung.
 Verwahrung und Verwaltung von Werthpapieren.
 Versicherung gegen Verlosungsverlust.
 Revision von Loten und Werthpapieren.

Mit diesem Hefte endet das Quartal. Wir bitten das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, um Störungen in der Versendung zu vermeiden.

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Zwei mächtige Gegnerinnen, die französische und englische Mode, haben sich bis nun arg bekriegt. Wenn auch während der ganzen Kampfzeit das Kriegsglück entschieden auf Seite der letzten Partei gestanden, hat diese doch keinen vollständigen Sieg zu verzeichnen. Die französische Gegnerin mit ihrer ungleich größeren Anzahl von internationalen Hilfstruppen hat sich nicht vollständig ergeben; gewisse Einbußen haben beide Theile erlitten. Doch die Waffen ruhen, und mit dem zu Stande gekommenen Ausgleich kam die ganze, an dem Wettstreite innigen Antheil nehmende Damenwelt zufrieden sein.

Die Richtung der Mode ist nun, was die allgemeine Form betrifft, entschieden; man trägt weite glatte Glockenröcke ohne allen Besatz und einfach gehaltene, wenig gepugte Blousetailen, denen viel seidene Ärmel beigegeben werden. Diese Neuerung verdankt ihre Entstehung der modernen Ärmelfaçon, die, wenn weicher Stoff in Anwendung kommt, viele und steife Einlage zur Bedingung macht. Seide, und besonders der feste Taffet, kann aller Zwischenlagen entzathen, weil er vermöge seiner Qualität in jeder gewünschten Lage bleibt. Was die Art der abstechenden Seidenärmel betrifft, so wählt man sie in der üblichen und voraussichtlich noch lange das Feld beherrschenden Ballonform aus klein carrirten, in der Grundnuance zum Kleidstoff passenden Seidengeweben.

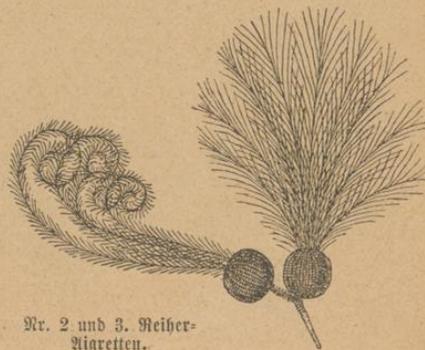
Noch immer spielen die Ärmel im Bereiche der Mode eine große Rolle und noch immer wendet man ihrer Ausführung die größte Aufmerksamkeit zu. So lange der voluminöse Ärmel nicht ein Bedeutendes von seiner Weite eingebüßt haben wird, wird es der englischen Mode nicht ganz gelingen, sich festzusetzen, denn wenn auch momentan in Façon und Auspuß der Straßenkleider die größtmögliche Einfachheit herrscht, sind Ballonärmel und Glockenrock doch immer noch französische Attribute, die, trotzdem

sie so kleidsam sind, sich mit streng englischem Geschmacke nur schwer vereinigen lassen. Würde die faltige Rockglocke Anstalten machen, enger zu werden, so könnten wir das gleiche Schicksal auch dem Ärmel prophezeien, so ist aber eine neuerliche Erweiterung — man fertigt in den Salons 8 m weite Röcke an — zu berichten. Diese Röcke sind aber keineswegs plump oder unschön, sie haben nur den Nachtheil, schwer zu sein und dürften deshalb kaum allgemein werden. Wie in jeder Saison, hat es auch heuer der gute Wiener Geschmack verstanden, alle Vorzüge der verschiedenen Moderichtungen zu vereinigen und so sind die neuesten Modelle, die in den schneiderischen Kunststätten unserer Hauptstadt geschaffen wurden, wahre Meisterstücke. An ihnen sind Wiener Schnitt, französischer Chic und englische Ausführung zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen worden. Zu dem glatten Rocke ist die abstechende Seiden- oder Sammtblouse neuerlich acceptirt



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.
Nr. 1. Soirée- oder Theater toilette aus aprisofensfarbigem gros de Londres.

worden, eine Mode, die ihrer außerordentlichen Kleidsamkeit und ihres praktischen Werthes wegen gewiß nicht verfehlen wird, sich von Neuem alle Sympathien zu erwerben. Man liebt es, dunkle Seidenblousen, die nach neuestem Chic ringsum ein wenig überhängen sollen, mit beige-farbigen Soutachesbördchen zu benähen; es geschieht dies in beliebigen einfachen Arabeskenverfächtigungen, meist aber in glatten Reihen oder Mustern griechischer Art. Kommen keine Bördchen in Anwendung, so werden die



Nr. 2 und 3. Reisher-Nigaretten.



Originalzeichnung der »Wiener Mode«. — Nachdruck verboten.
Nr. 4. Frühjahrshut aus point d'esprit-Tull.

zend wirken gemalte Bouquets oder einzelne Blüthen an den Bloufentailen; sie werden stets links und meistens in schräger Richtung placirt.

Von den beliebten Stoffen sind besonders Kammgarn, dünngeschürkte Gewebe, carrirte und chinirte Seide und auch chinirte, doch immer klein gemusterte Wollstoffe hervorzuheben. Mohair jedoch spielt die Hauptrolle. Gewebe, die nicht directen Mohaircharakter an sich tragen, haben oft eine mohairartig gewebte Grundlage, wodurch ihnen Festigkeit und eine gewisse Steifheit verliehen wird, die sich jedoch nie so stark äußert, um der Verfertigung von Taillen hinderlich zu sein. An neuen Farben wären von Grau die Schattirungen: Blei-, Sand-, Nebel-, Elephanten-, Granit- und Schiefergrau zu nennen, wie aus den Bezeichnungen hervorgeht, alle matten Töne dieser für das Frühjahr stets beliebten Farbe. Blau findet seine Vertretung in Pfau-, Colibri-, Cyanen-, in den verschiedenen Abtönungen von Lavendel- und Saphirblau; ferner werden die dunkleren Nuancen von Drap und Beige favorisirt.

Als einzig erlaubte Rockzierde fungiren eng aneinander gereichte Steppnähte, die glatt oder so ausgeführt sein können, daß der Stoff bei jeder Naht doppelt und in Art eines ganz schmalen Schnüchens gefaßt wird, perforirt, mit andersfarbigem Stoff unterlegte schmale Borduren oder ganz dünne Sammtrollirungen am Rande.

Die oft auch in abstechender Farbe gehaltenen Steppnähte treten entweder als Umrandung auf oder zu beiden Seiten des Rockes, wo sie sich in mehreren Reihen abtufen. Die Innenausstattung der Glockenröcke besorgen glatte Samtstreifen, Bandvolants und mit Metallfäden durchwebte Wollborden. Eine kostspieligere Innengarnitur besteht in Bassenteriebefäßen, die in der Farbe des Kleides gehalten sind.



Nr. 5. Sonnenschirm mit Ueberzug aus gemustertem Tull.

Die für die wärmere Jahreszeit bestimmten Hüte sind sehr groß und mit vielen Blumen garnirt. Kleine ganz aus Blumen verfertigte eisförmige Toques, etwa aus neurothen Rosen oder Chrysanthemem, haben als einzige fremde Zierde einen gleichfarbigen dichten Reiter und langgestreckte gebogene Stahlschnallen. Blumen spielen in der heurigen Frühlingmode die Hauptrolle; man sieht sie, so unwahrscheinlich dies klingt, sogar an englischen Capes in Douffs oder einzeln angebrachten Blüthen.

Vordertheile sattelförmig in Säumchen gesteppt. Dies kann in Abstufungen erfolgen, so daß sich aus den Säumchen zwei oder drei Backen ergeben, unter denen der Stoff dann faltig auspringt.

Die modernen Gürtel haben nun wieder breite Form, sind faltig, aus Bändern hergestellt und mit breiten, entweder spangenartigen oder, wie unsere Abbildung Nr. 12 zeigt, Arabesken schnallen ausgestattet, die in Alt Silber, Bronze oder Simili ausgeführt werden. Durch solche hohe Gürtel ist es möglich, selbst einer ringsum überhängenden Blouse graziöse Form zu verleihen, weil die Taille ganz zur Geltung kommt. Wie dies bereits wiederholt betont wurde, zeigen die heurigen Frühjahrs- und, wie verlaudet, auch Sommermodelle nur wenig Aufpuß. Ein bischen coquett aber sehr kleidsam sind die von den Bloufentailen abstechenden, meist in leuchtenden Farben gewählten großen Rosetten aus Band oder glänzendem Seidenstoff, die links unterhalb der Achsel und nahe dem Aermel mit irgend einer hübschen Ziernadel festgehalten werden: ein billiger, hübscher und abwechslungsreicher Aufpuß, da die Taille durch diese ihr in verschiedenen Arten und Farben zu gesellenden Coarden jedesmal ein anderes Aussehen erhält. Ebenso rei-



Nr. 6. Gutzbouquet aus Rosen mit durchgeschlagenen Naturblättern.



Originalzeichnung der »Wiener Mode«. — Nachdruck verboten.

Nr. 7. Bloufentaille aus Seide oder Wollstoff mit Spangengürtel für junge Mädchen. (Benwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11.)

Beschreibungen der dargestellten Toiletten.



Nr. 8. Theil eines Gürtels aus eisernem Stahl.



Nr. 9. Haken und Dese aus Goldbronze; zum Verschluss von Röcken anzuwenden.

Umschlagbild (Vorderseite). A. Kleid mit Fädchen für Mädchen von 4 bis 7 Jahren. Das gereiht, aus geraden Stoffbahnen hergestellte Röckchen ist dem Leibchen, das rückwärts mit Haken schließt, angelegt. Dieses ist ganz glatt mit Stoff bespannt und wird mit parallelen Stoffleisten benäht. Die beiden Ausläufer jedes dieser Bias werden an den Kanten der Rückenbahnen mit kleinen Maschen oder Cocarden verbunden. Das Röckchen ist mit Satin gefüttert und wird am oberen Rande einige Male gereiht. Der Paletot hat einen angelegten rundgeschnittenen Schoßtheil, der rückwärts in der Mitte in zwei gegenseitige Falten zu ordnen ist. Der Paletot schließt mit Doppeloliven, an die sich Coutacheschlingen fügen und formt am Taillenthail vorne und rückwärts je eine stumpfe Schnebe. Breiter Matrosenträger aus Tuch, steif gefütterte Ballonärmel mit Stulpen.

B. Frühjahrs- und Sommergeilette für junge Frauen. Der rundgeschnittene Rock ist mit leichter Seide gefüttert und hat Mouffeline-Einlage bis zu seinem oberen Rande; der rückwärtige Theil ist in zwei durch die Form des Rockes trichterartig ausfallende Hohlfalten geordnet. In halber Rockhöhe erscheint der Stoff in Form von Blättchen ausgeschnitten, so daß sich die auf dem Bilde ersichtliche Guirlande bildet. Die Dessnungen werden an den Rändern mit in gleichfarbiger Seide ausgeführten Festschnitten umrandet; durch die Dessnungen wird der dem Futter an entsprechender Stelle aufzuhängende Tuchstreifen sichtbar, den man in Breite der Guirlande schneidet und an beiden Rändern aufstept. Sie und da wird der unterlegte Stoffstreifen mit unsichtbaren Stichen an die ausgehakte Bordure festgehalten, damit die Unterlage sich an dieser überall markire. Die Fichu-Taille tritt über den Rock und schließt mit einem ganz schmalen hellen Tuchvorstoß ab. Sie hat nach einem gewöhnlichen Schnitte zu bildende Futtertheile und überspannten Oberstoff. Dieser wird an den Rückentheilen am Halsrande in der Mitte und auch im Schlusse gereiht und faltig herabgespannt; die Futter-Vorderbahnen erhalten ein aufgelegtes Plastron aus gleichem Stoffe, das an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft wird und dem der rückwärts mit Haken sich verbindende Stehtragen anzufügen ist. Dabei wird an einer Seite das Futter der Taille mitgefäht, während es an der anderen unabhängig vom Tragen bleibt und in ein separates Vorsteheleistchen genommen wird, an das kleine Seidenschlingen zu befestigen sind. Zwischen Futter und Stoff des Stehtragens werden Haken angenäht, die sich an diese Schlingen fügen und den Stehtragen festhalten. Die Oberstoffvordertheile kreuzen sich über dem Plastron und werden an den Achseln gereiht. Der linke reicht bis zur Mitte, der andere breiter gelassene wird über tretend gestaltet und halt sich bei der Seitenmaht an. Der Stoff zu diesen Faltentheilen wird in schräger Fadenlage genommen. Den Abschluß bildet ein in Art des Rockes ausgeschnittenes und unterlegtes Bandoeau, das an den Rückentheilen spitz geformt ist und von dem der runde Epaulettenträger ausgeht. Die beim Ansage gereihten Ärmel haben drapirten Oberstoff und hohe gestickte Stulpen, die sich zur Hand ein wenig erweitern.

C. Die Capote ist aus mit Strohbandchen durchflochtenen Bastborden hergestellt, die sich vorne zu drei Schlupfen aufstellen. Ein Bouquet aus schattirten Cyclamen mit Veilchenblättern sitzt zwischen den Schlupfen.



Besuchskleid aus gros de Londres. (Rückansicht hierzu auf der letzten Seite des Heftumschlages.)

Umschlagbild (Rückseite): Besuchskleid aus gros de Londres mit perlengesticktem Passenträger. Der etwa 6 m weite Glockenrock besteht aus Zwickeltheilen, die stark geschrägt werden müssen, um die dütenartig ausfallenden Falten formen zu können. Der Rock wird mit steifer Einlage, etwa Koffhaargestoff, versehen und erhält am Rande einen feine Falten stützenden Aluminiumkreisen. Der obere Rand wird in eine breite Besatzbinde gefäht; rückwärts erscheint der Rock in drei nach einer Seite schauende Falten geordnet. Die Taille besteht aus gewöhnlichen Futtertheilen und überspanntem Oberstoff und reicht bis knapp unterhalb ihres Schlusses. Der Rückenthail des Oberstoffes wird in der Mitte beim Ansage an die perlengestickte Paffe gereiht und in straffen Falten, die im Schlusse mit einigen Reihzügen zusammengefaht werden, herabgespannt. Die Oberstoffvordertheile sind zu beiden Seiten, d. h. nahe den Armlöchern je etwa 7 cm breit gereiht und liegen in der Mitte glatt über dem Futter, da die Paffe an den Vordertheilen in sich zuspitzende Patten endigt. Auch die Vordertheilfalten sind straff auszuspannen und im Schlusse zu reihen. Die Perlenstickerei wird auf dem Stoff selbst ausgeführt, der nach einer Probeform geschnitten und mit Mouffeline unterlegt wird. Sie kann mit dem Stehtragen im Ganzen geschnitten, d. h. aus entsprechend geschweiften Zwickeltheilen zusammengesetzt sein oder auch nur aus Vorder- und Rückentheilen bestehen. Es ist praktisch, die Längenseiten der perlengestickten Paffe nicht an die des Futteres zu staffiren, weil durch das wiederholte Auf- und Zuhaken die Stickerei sich leicht abnutzen könnte. Die Paffe wird



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.

Nr. 10. Frühjahrs-toilette mit Faltenrock und Stickerei-Application für große, schlanke Damen. Vereinfachung: Der Taille, die auch ohne Steuerragen angefertigt werden kann, wäre ein glatter Glockenrock zu gesellen; in dieser Ausführung eignet sich die Toilette auch für minder schlanke Gestalten.



Nr. 11.
Capote im
Genre »Alt-
Wien« für
junge Frauen.

dennoch separat geschlo-
sen, was mit nur einigen
Haken geschehen kann. Die
Taille muß genau aus-
probirt und die Form der
Achselnaht, wie auch die
des Armloches, das wegen
der langen Achsel klein
wird, auf dem Körper be-
stimmt werden. Die Ärmel
bestehen aus einer Grund-
form, die bis zum Ansatz
des Volants mit Stoff
bespannt wird, den drei
Schoppen und dem reich
gereihten, geradesadigen oder auch rundgeschrittenen Ansatzvolant, der am besten
aus doppeltem Stoffe geschnitten wird. Die Schoppen können sich aus schrägsadigen
Stoff-Streifen bauschen. Am besten bildet man den Ärmel auf einem Probearm, d. h.
einem mit Seegras ausgefüllten, in Armform geschnittenen Futterärmel, der oben und
unten mit aufgesetzten Stoff-Fliesen ergänzt wird. Material: 16—17m gros de Londres.



Nr. 13. Federn-
großen, breitfräm-

gesteck für einen
vigen Strohhut.

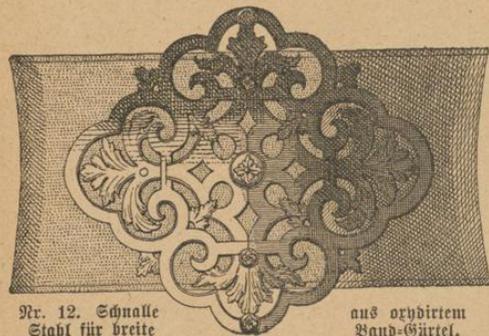
Colorirte Beilage: Promenadetoilette aus Großgrain mit gougirter
Crêpelisse-Taille. Der Rock ist aus einer geschrägten Vorderbahn und zwei rund
geschrittenen Theilen zusammengesetzt; diese werden, wie dies an der Abbildung
ersichtlich, seitlich in je drei Falten geordnet, die durch die Form des Kodes sich
nach unten zu verbreitern. Der Rock ist mit Mouffeline unterlegt und mit Taffet
gefüttert. Die Taille, die mit nach einem gewöhnlichen Schnitt gebildeten Futtertheilen
ausgestattet ist, schließt vorne mit Haken, die kleinen, sich eng aneinanderreichenden
Fältchen bergen den Verschuß; die beiden Längenseiten der gefalteten Bahnen werden
mit ganz kleinen Sicherheitshaken aneinandergehalten. Das Schößchen kann an den
Gürtel befestigt sein, so daß die Toilette auch ohne jenes getragen werden kann. Die
faltige Crêpe-
lisse, die die

Taillengrundform deckt, wird räumlich überhängend gestaltet und mit gleich-
farbigen Seidenfuttertheilen unterlegt. Bretellen aus Sammtband mit Maschen-
abschluß begrenzen die langen Achseln und entsenden Spitzensichtheile auf die
Taille. Sie können an den Rückenbahnen entweder das Armloch umgeben oder
mit Cocarden abschließen. Die weiten Ballonärmel haben engere Futtertheile
und sind am Stulpenheile anpassend. Der aus einer schrägsadigen Stoffbahn
hergestellte Gürtel schließt rückwärts mit Haken und hat an beiden Enden ein-
gezogene Fischbeinriabe. Schmale gereichte Köpfechen schließen ihn beiderseitig ab.

Abbildung Nr. 1. Soirée- oder Theater-toilette aus aprifosenfarbigem gros
de Londres. Der Rock ist glatt und wird in gewöhnlicher Glockenform hergestellt.
Die Taille schließt rückwärts in der Mitte mit Haken und endet knapp unter-
halb ihres Schlusses. Sie ist vorne und an den Rückentheilen gleichartig decolletirt;
den Verschuß decken die in einige Falten geordneten, aneinanderstoßenden Längen-
seiten des Oberstoffes. Den mit je einer Brustnaht versehenen Vorderbahnen ist

ein aus weißer Seiden-
mouffeline gereihtes, mit
Fellbesatz abschließendes
Plastron aufgesetzt. Die Fell-
streifen sind mit Rosen an
den Taillenrand gehalten.
Die Ärmel werden aus
Schoppentheilen gebildet,
die in der Mitte glatt liegen,
was mittelst durchzuleitender
Fellstreifen ermöglicht wird.

Abbildung Nr. 2 und 3.
Die Reiheraigretten gehen
von Kugeln aus, die mit
nebeneinandergereichten Jais-
perlenketten überzogen sind.



Nr. 12. Schnalle
Stahl für breite

aus oxydirtem
Sand-Gürtel.

Abbildung Nr. 4. Frühjahrs-hut aus point d'esprit-Tull, mit strahlen-
förmig gereihter, perlenbesetzter Kränze; auf Draht gespannte Tullblätter mit
Perlenumrandung und ein aus einer Federnagrette aufstrebender Kronenreihher
bilden die Garnitur des Hütchens, das eine Grundform aus dünnem Seidendraht hat.

Abbildung Nr. 5 stellt einen Sonnenschirm dar; sein unterer sternförmiger
Theil aus schwarzem Seidenstoff ist mit glatt gespanntem, gemusterten Tull
gedeckt, den Spitzensatz ziert. Naturholzstock mit Nidelgriff und Bandmasche.

Abbildung Nr. 6. Bouquet aus Rosen, mit durchgeschlagenen Natur-
blättern oder grüner Gaze zusammengesetzt und für große runde Hüte bestimmt.

Abbildung Nr. 7. Die Blousentaille mit Spangengürtel kann entweder
zum Rocke passend oder auch aus abstehenden Stoffen, etwa Seidengeweben, her-
gestellt werden. Ihren Aufputz bildet weißes, entweder mit Stepp-Zierguirlanden
oder Tambourirückerei ausgestattetes Tuch. Die anpassende Futtergrundform
schließt vorne in der Mitte mit Haken, der separat zu bildende, den Verschuß
deckende Lagtheil ist in der Mitte in eine Schlupfsfalte geordnet und an einer
Seite angenäht, an der anderen mit Haken unter dem sich darüber legenden Vor-
dertheil festgehalten. Der Oberstoff-Rückentheil ist oben glatt und im Schlusse in
einige Strahlenfalten geordnet, die je nach Plastronbreite zu verschmälern den
Vorderbahnen werden überhängend gefaltet und wie ersichtlich, in gelegte Falten
geordnet. Der Umlegefragen hat an den Rückentheilen runde Form. Die Steh-
fragengrundform schließt vorne in der Mitte, der Tuchüberzug verbindet sich
rückwärts unter einer kleinen, flachen Masche. Der Gürtel wird separat angelegt
und rückwärts geschlossen. Den Abschluß der bauschigen Ärmel geben Stulpen.

Abbildung Nr. 8 und 9. Gürtel aus eisernem Stahl mit Kettenverbindung
bei der Schnalle und Haken und Dese aus Goldbronce; die letzten können, sichtbar
angebracht, als Verschuß und zugleich Zierde am Rockrande gelten.

Abbildung Nr. 10. Frühjahrs-toilette mit Faltenrock. Das Material zu
dem originellen Kleid gibt haßelnußbraune Seide (gros de Londres), doch kann,



Nr. 14. Straßenkleid in englischem Genre mit Schlupfen-Cyauletten.
Vereinfachung: Cyauletten und Rock-Einsätze können entfallen. (Verwendbarer
Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderf. des Schnittvog. zu Heft 11.)

wenn die Toilette mit der in der Unterschrift angegebenen Vereinfachung angefertigt wird, auch Wollstoff oder Crépe angewendet werden. Der Grundrock aus Taffet ist 4 m weit und ziemlich steif gefüttert; der Hohlfaltenrock besteht aus geraden Stoffbahnen, die nach der Form des unteren in Falten geordnet werden. Man heftet die Falten am unteren Rande in genauer Weite des Grundrockes ein, legt sie über diesem auf einem breiten Plättbrette aus, so daß sie sich nach oben hin verschmälern und plättet sie, nachdem man ihre Lage bestimmt hat, auf der Rehrseite. Die rückwärtigen Falten bleiben ohne die Spitzenbesätze. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt in der Mitte mit Haken. Das mit Stickerei gedeckte Plastron tritt über und wird seitwärts angehaft. Die Unterlage der Stickerei gibt dunkelbraune Seide. Der Oberstoff ist an den Rückentheilen glatt überspannt, vorne wird er beiderseitig gereiht. Die mit Stuarttragen-Ansatz versehene Passe ist separat angehaft.

Abbildung Nr. 11. Capote im Genre „Alt-Wien“. Die Form aus grobem havanna-braunen Bastgestlecht ist an der Krämpen-Innenseite mit einer braunen Sammtbandmasche geziert; außen eine Nigrette aus braun und drap schattirten Straußfedern. Bindeschärpen aus drapfarbiger Seidenmousseline. Die Hutform hat halbrunde Krämpe und hohen Kopftheil.

Abbildung Nr. 12. Gürtelschnalle aus oxydirtem Stahl, zu breiten für Blousetailen bestimmten Bandgürteln anwendbar.

Abbildung Nr. 13. Federgesteck, zusammengestellt aus einem schwarzen Vogel, zwei schwarzen Straußfedern und einem dichten Kronen-Reiher, der sich neben die Federn legt.

Abbildung Nr. 14. Straßenkleid in englischem Genre mit Schlupfen-Epauletten. Den glodig geschnittenen, 4 bis 5 m weiten Rock umgibt entweder eine aufgesteppte Stoffleiste oder eine Borde, die zu beiden Seiten der seitlichen Einsätze in Entfernungen zu je dreischlingigen Figuren geordnet wird. Diese Begrenzung ermöglicht das Aufsetzen der entweder aus gleichfarbigem Seidenstoff oder aus hellgrauem Tuch geschnittenen Keilbesätze, die unten etwa 30, oben 8 cm breit sind. Der Rock ist mit Taffet und 40 cm hoher Kofzhaarstoff-Einlage gefüttert. Die Taille hat anpassende Futtergrundform, die vorne in der Mitte mit Haken schließt. Der Oberstoff tritt über und fügt sich bei der Achsel-, Armloch- und Seitennaht mit kleinen Sicherheitshäkchen an. Der nahtlose Oberstoff-Rückentheil ist oben ausgepannt, im Schlusse in einige Strahlenfalten geordnet, die weite, ebenfalls nahtlose Vorderbahn wird durch Einlegen von nach abwärts schauenden Falten bei den Seitennähten schoppig überhängend gestaltet und wie ersichtlich, mit Borden, Schnüren oder Applicationsstreifen befestigt. Die Stehfragen-Grundform schließt vorne mit Haken. Der Ueberzug tritt bis zur Rückenmitte über. Die weiten Ärmel sind zum Theile von Epauletten gedeckt, die aus je zwei faltig eingelegten, aus doppeltem Stoffe gebildeten Schlupfen bestehen.



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.

Nr. 15. Englisches Promenadkleid aus silbergrauem Tuch mit Pattenheilen. Vereinfachung: Die Epauletten und Pattenbesätze am Rocke können weggelassen werden.

Abbildung Nr. 15. Englisches Promenadkleid aus silbergrauem Tuch mit Pattenheilen. Unter der offenen Taille trägt man entweder eine steife, in Säumchen abgenähte Hemdbrust oder auch eine gleichgeformte Chemisette aus Seide, die der Taille an beiden Seiten unter den Revers eingeknüpft und auf diese Art auch durch eine andere ersetzt werden kann. Die Taille tritt über den Rock und schließt mit einem Passepoile ab. Es muß deshalb dem Rocke eine ziemlich breite Besatzbinde beigegeben werden. Der Oberstoff wird je nach nöthiger Schweißung entweder überspannt oder gleichartig mit dem Futter geschnitten. Die Revers reichen nur bis zu den Achseln; sie sind mäßig steif gefüttert und mit braunen Schnüren und länglichen Leder- oder Hornknöpfen benäht, wie die Epauletten und Stulpenansätze. Doppelte Leder- oder Stoffriemen, die mit Schnallen schließen, verbinden die offenen Vordertheile. Die Ärmel haben sehr reiche Ballonschoppen und hohe Stulpenheile. An den in gewöhnlicher Glodenform geschnittenen, mit Taffet und 40 cm hoher Kofzhaarstoff-Einlage gefütterten Rock sind zu beiden Seiten Patten verfürzt befestigt, die mit Schnüren und Knöpfen wie angegeben benäht werden. Material 9 m Tuch.

Abbildung Nr. 16. Die Blousetaille aus hellblauem Crépon ist mit groben Guipurespitzen (in Art der Venetianer Spitzen) gepuzt, die in Weiß und Schwarz gewählt werden können. Die Blouse schließt rückwärts mit Haken, die mit einer aufgesetzten Hohlfaltenleiste gedeckt werden. Der Oberstoff liegt an den Rückenbahnen der anpassenden Futtergrundform glatt auf und wird nur im Schlusse in Strahlenfalten zusammengefaßt. Auch die Vorderbahn ist nahtlos und wird durch eine seitlich bei den Nähten nach abwärts einzulegende Falte überhängend gestaltet. Ein mit Spitzen bespannter Bandgürtel



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.

Nr. 16. Blousetaille aus hellblauem Crépon mit Spitzenbesätzen für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 11.)



Nr. 17. Federn-gesteck für einen breitkrämpigen Strohhut.



Nr. 18 und 19. Kragen-Umhüllen für ältere Damen.

Nr. 20. Cape aus perforirtem, fittiggesticktem Tuch und satin turquo für junge Frauen.

schließt die Taille ab. Die Spitzen sind in der nicht näher zu beschreibenden dargestellten Weise an der Taille und den Armen arrangirt; hier bilden sie Epauletten und stufen sich beiderseitig gleichartig ab. Reich gebauschte Ballonärmel, die auch durch Stulpentheile ergänzt werden können. Material: 4 bis 5 Meter Crêpon.

Abbildung Nr. 17. Federngestek, aus einem blau und grün schillernden, großen Vogel und schwarzen vollen Straußfedern zusammengestellt.

Abbildung Nr. 18 bis 20. Drei Kragenumhüllen. Nr. 18: Der schwarze Kammarukragen ist mit einer Moiré-passe ausgestattet, die in Verbindung mit dem Stuart-Kragen aus geschweiften Zwickeltheilen geschnitten ist. Der Kragen besteht aus zwei streng in die Rundung geschnittenen Theilen. Seinen Ansaß an die Passe deckt ein in gleichmäßigen Entfernungen zu je

drei Schlupfen arrangirtes Band. Ausgeschnittene Figuren einer Seidenzackenspitze sind dem Kragen appliquirt. Halsruche aus Band mit langen Schleifenenden. — Nr. 19. Die Kragenumhülle aus schwarzem Tuch ist am Rande mit einer in schwarzer Seidenschmuckerei ausgeführten Bogenquirlende geziert und hat einen in Zaden ausgeschnittenen Doppelkragen, den ein untergesetzter Spitzenvolant begrenzt. Den Vordertheil-Längenseiten sind Patten unternäht, die mit einer untergesetzten Knopflochleiste sich verbinden. Halsmasche. — Nr. 20. Cape mit 4 m weitem Untertheil aus schwarzem satin turquo, der durch den um 10 cm kürzeren perforirten Kragen durchschimmert. Dieser Kragen hat runde, ausgeschnittene Oeffnungen, die mit Perlen umrandet sind und in die Pailletten fallen. Die vorderen Längenseiten des unteren Kragens legen sich als Revers um. Die Umhülle hat untergesetzte, mit Haken sich verbindende Pattenheile aus satin turquo; den Verschluss decken zwei spitz verlaufende, am Halsrande faltig zusammengefaßte Bänder; den Revers schließen sich an jeder Seite dreizipfelige Maschenarrangements an. An den Enden der untergesetzten Pattenheile je eine Bandrosette mit einer Schlupfe.

Abbildung Nr. 21. Besuchskleid aus getrepptem, mattblauen Wollstoff. Der Glockenrock wird in gewöhnlicher Art angefertigt. Die Taille ist

ebenfalls auf einfache Art herzustellen. Die nach einem gewöhnlichen Schnitt gebildeten Futtertheile werden mit nahtlosem Stoffe bespannt; am Rücken können leichte Strahlen-Fältchen auftreten. Den Verschluss, der vorne in der Mitte mit Haken geschieht, deckt das mittlere, beim Zaden-Ende sich anhaftende Band. Der Niedergürtel aus Stickerei verläuft bis zur rückwärtigen Mitte, wo er in eine schmale Spange endet; er wird überhaft. Große Ballonärmel mit Stulpen. Auch die eine seitliche Bandschlinge wird unter der Masche mit Haken an die Zadenpitze befestigt.

Abbildung. Nr. 22. Schlafrock aus rothem Cashemire. Unter dem ein wenig ausgeschnittenen Schlafrock kann ein beliebiges Plafiron getragen werden. Der Schlafrock hat weite, mit einer verdeckt befestigten Leiste schließende Vorderbahnen und kann entweder mit weiten, einer Passe gereiht angehängten oder mit geschweiften Rücken theilen ausgestattet sein. Eine Seidenschmuck hält seine Falten zusammen. Der breite schwarze Sammtkragen hat ausgezackten Rand und ist entweder mit perforirtem



Originalzeichnung der «Wiener Mode». — Nachdruck verboten.
 Nr. 21. Besuch- oder Straßenkleid aus getrepptem, mattblauen Wollstoff mit Stickerei-Mieder. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11.) — Nr. 22. Schlafrock aus rothem Cashemire mit schwarzem Sammtkragen.



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.
Nr. 23. Hauskleid mit Blousentaille für junge Mädchen.

Stoff oder mit Stiderei-Leisten garnirt. Eine schmale Randeinfassung aus schwarzem Sammt an der übertretenden Kante des Vordertheiles.

Abbildung Nr. 23. Hauskleid mit Blousentaille für junge Mädchen. Der Rock ist in Glockenform geschnitten und etwa 4 1/2 m weit; er wird in gewöhnlicher Art angefertigt. Die Blousentaille hat eine Grundform aus anpassenden Futtertheilen, die rückwärts mit nahtlosen, in Strahlenfalten auspringenden Stoff gedeckt ist. Den Vordertheilen des Futters wird ein Laßtheil mit Arabeskenverzierung aufgesetzt, der an einer Seite festgenäht, an der anderen angehaft wird. Die in entsprechender Form auszuschnidenden Vordertheile werden nahtlos gelassen, und, wie an der Abbildung ersichtlich, in Falten zusammengefaßt, wobei der Stoff lose auspringt. Unter der Rosette verbinden sich die unter den Gürtel tretenden Faltentheile. Stehtragen, Gürtel und Ärmelstulpen aus dunklem Sammt.

Abbildung Nr. 24. Federngestek, aus weißem Kronenreiter, schwarzen, vollen Federköpfchen und einem großen Touff aus Straußfedernfasern zusammengestellt. Abbildung Nr. 25. Englisches Straßenkleid aus beigefarbigem Wollstoff. Der Verschluß der Taille geschieht erst in der Mitte der zu überspannenden oder mit je einer Brustnaht auszustattenden Vordertheile, dann an der Achsel an der mit dem Laßtheile übertretenden Paffe. Die Paffe wird nach einer Probeform geschnitten und rechts mit in die Achselnaht genommen; ihr unterer Rand ist dem nach ihrer Form ausgebogenen Laßtheile aufgesteppt. Das Schößchen besteht aus zwei rund geschnittenen Theilen und wird verfürzt an den Taillenrand gefest. Damit der Laß von der Mitte an übertreten könne, wird der linke Theil des Schößchens nur soweit befestigt, als dies deshalb möglich ist und dann mit einem Sicherheitshaken festgehalten.

Abbildung Nr. 26. Brauner Tuchanzug für Knaben. Glattes Beinkleid mit Seitenverschluß; das Hohlfaltenschößchen wird an den Gürtel befestigt und mit diesem angelegt. Die Blousenjace hat Gummizug am Rande und ist mit einem an beiden Seiten unterhalb des Sammttragens anzuknüpfenden gestreiften Plastron versehen.

Abbildung Nr. 27. Offenes Promenadegädchen aus dunkel-drapfarbigem Coachmen mit in Glockenfalten ausfallenden Rückenbahnen. Das Gädchen hat einen

verfürzten steif gefütterten Revers-Kragen und sehr reich gebauschte Ärmel. Abbildung Nr. 28. Frühjahrs-Paletot aus sandgrauem Tuch. Die Grundform ist rückwärts ganz anschließend, vorne halbweit und schließt mit Haken. Die Rücken- und Seitenbahnen sind glockig geschnitten. Seitwärts erscheint je ein mit Soutachesbördchen benähter Sammtzwickel. Der Kragen hat eine sehr breite aus Zwickeltheilen zusammengefügte Paffe und einen angefügten, streng rund geschnittenen Theil als Ansatz. Die verfürzt angefügten Revers aus weißem, Soutachesbesetzten Tuch sind mit breiter Sammtinfassung versehen.

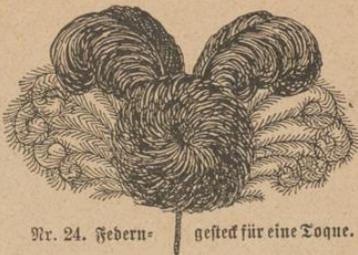
Abbildung Nr. 29. Straßenkleid aus graugrünem Tuch und schwarzem Sammt. Den Glockenrock ziert ein etwa 30 cm breiter Sammtbesatz und ein aus geradefadigen Stoffbahnen mit einem Köpfchen gereihter Volant, dessen Rand zackig gestaltet ist. Die Taille hat nach einem gewöhnlichen Schnitte gebildetes Futter, das vorne mit Haken schließt. Die Vordertheile deckt ein Sammtplastron, das, mit dem Stehtragen in Verbindung geschnitten, an einer Seite angenäht, an der anderen anzuhaken ist. Dies geschieht auch an der Achsel, wo der Sammt unter den Oberstoff geschoben wird. Die Rückentheile sind glatt mit Stoff bespannt, die mit Sammtapplicationen und Schürstich gepuzten Vordertheile sind blousenförmig überhängend. Sammtgürtel. Die langachseltige Façon muß durch die Anprobe bestimmt werden.

Abbildung Nr. 30. Toque aus grauem Bastgeslecht mit Randgarnirung aus schattirten Bandschlupfen; vorne ist eine aufstrebende Fliederdolde placirt.

Abbildung Nr. 31 und 35. Promenade- oder Reismantel aus braunem Kammgarn. Die Vordertheile des Mantels bestehen aus je drei Bahnen, aus deren Verbindungsnahten die Revers heraustreten. Sonst ist die Grundform in gewöhnlicher Art, nur am Rocktheil sehr glockig geschnitten. Der mittlere Plastrontheil wird ganz separat geschnitten und wie der Reversstragen mit Seide gefüttert.

Abbildung Nr. 32. Straßenkleid aus gestreiftem Crêpe oder Taffet. Gewöhnlicher Glockenrock. Die Taille hat anpassendes Futter, glatt überspannten Oberstoff an den Rückentheilen und blousenförmig arrangirte Vorderbahnen. Der Verschluß der Futtertaille geschieht vorne in der Mitte. Der Oberstoff, der nach genauer Anprobe wie ersichtlich drapirt wird, fügt sich an der Achsel und seitwärts mit Haken an. Die Taille kann auch mit Rückenverschluß hergestellt werden. Gürtel aus einer schrägfadigen, futterlosen Sammtbahn, rückwärts mit Haken schließend. Beide mit Köpfchen gereihten Enden haben Fischbeinstäbe als Einlage.

Abbildung Nr. 33. Fichustragen aus Spitzen und Sammtband. Die Spitzen, die dazu verwendet werden, können entweder in entsprechender Breite genommen und pliffirt werden, doch wären auch breite Tulleinsätze zu verwenden, die man zusammenfügt und gonffiren könnte. Die Sammtspangen schließen mit Waschen ab.



Nr. 24. Federngestek für eine Toque.



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.
Nr. 25. Englisches Straßenkleid aus beigefarbigem Wollstoff mit Laßtaille.



Nr. 26. Hüft- und braunes Tuch mit Schößchen-Blause für Knaben von 4-6 Jahren. — Nr. 27. Offener Promenade-Jäckchen und dunkelbraun-farbigen Coachen für junge Mädchen.
 — Nr. 28. Toque und Jagdgeschütz mit Bandpus. — Nr. 29. Promenade- oder Reiseumantel und dunkelbraunem Kammgarn für Frauen. (Vorderansicht hierzu: Nr. 30.) — Nr. 31. Hüft- und braunes Tuch mit Schößchen-Blause für Knaben von 4-6 Jahren. — Nr. 32. Hüft- und braunes Tuch mit Schößchen-Blause für Knaben von 4-6 Jahren. — Nr. 33. Hüft- und braunes Tuch mit Schößchen-Blause für Knaben von 4-6 Jahren.

Nr. 28. Frühjahrs-Valeret und sandgrünes Tuch mit kalten-Pelerinentragen. — Nr. 29. Strohkleid aus grünem Tuch und schwarzem Sammt mit Bloufentalle für junge Damen.
 — Nr. 30. Toque und Jagdgeschütz mit Bandpus. — Nr. 31. Promenade- oder Reiseumantel und dunkelbraunem Kammgarn für Frauen. (Vorderansicht hierzu: Nr. 30.) — Nr. 32. Hüft- und braunes Tuch mit Schößchen-Blause für Knaben von 4-6 Jahren. — Nr. 33. Hüft- und braunes Tuch mit Schößchen-Blause für Knaben von 4-6 Jahren.
 Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.
 Querlatz, Buchhandlung in Paris No. 15 in Paris.



Nr. 35. Promenade- oder Reiseumantel aus dunkelbraunem Rammgarn. (Rückansicht hierzu: Nr. 31.)

Abbildung Nr. 34. Englisches Kleid für ältere Damen. Der Grundrock ist mit schwarzem Taffet gefüttert und mit einer in schwarzer Seide ausgeführten Schnurstichstickerei geziert. Die Taille hat englischen Schnitt, ist an den Rücken- und Seitenbahnen am Schoßtheile glockig geschnitten und schließt mit Knöpfen. Revers mit Schnurstichstickerei; die Vorderbahnen sind giletförmig ausgeschnitten.

Abbildung Nr. 36 und 37. Drapfarbiger kurzer Kragen, mit braunem Sammtbesatz und Seidenfutter ausgestattet. Er hat Glockenform und an seinem rückwärtigen Theile in Arabeskenform aufgesteppte Applicationsleisten. Seine Vordertheile sind zu sammtbesetzten Revers umgeschlagen, die mit aufgesteppten Tuchleisten versehen sind. Wie die Abbildung zeigt, werden diese Besätze in Arabesken ausgeschnitten. Der Kragen hat eine Gürtelspange aus Sammt mit aufgesteppten Stoff-Figuren. Die Vordertheile sind seitwärts etwa bis zur Brusthöhe geschlitz und gewinnen, mit der Gürtelspange niedergehalten, das Aussehen von Fächentheilen. Dem Reversstragen schließt sich ein leistenbesetzter, nur über die Rückenbahnen reichender Umlegekragen aus Sammt an.

Abbildung Nr. 38 und 39. Besuch- oder Straßenkleid mit Sammtpassé. Das Kleid ist aus graublauem Tuch oder Rammgarn verfertigt und entweder mit schwarzem oder dunkelblauen Seiden- oder auch englischem Sammt besetzt. Der Rock besteht aus einer ziemlich stark geschrägten oder in die Rundung geschnittenen Vorderbahn und einem fächerartig in Falten geordneten, ebenfalls sehr stark geschrägten Rückenblatt, das der ersten so untersezt wird, daß diese in Form einer Falte sich überschlägt. Der Rock wird steif gefüttert. Seinen Rand umgibt ein vorne und rückwärts breiter werdender Besatz aus Sammt, der mit einer aufgesteppten, in Arabesken ausgeschnittenen Besatzleiste abgegrenzt wird. Die Taille schließt vorne mit Haken und ist mit einer breiten Sammtpassé ausgestattet, die von der Mitte an übertritt und unter dem am oberen Rande freistehenden Applicationsbesatz beim Armloch und an der Achsel sich festhält. Den Stehstragen, den Taillenrand und die Umrahmung der Passé bilden aufgesteppte, in Arabesken ausgeschnittene Besatzleisten. Die Rücken- und runden Seitenbahnen bilden infolge der Glockenform ein Faltschößchen.

Abbildung Nr. 40 und 42. Zwei Toques. Nr. 40 ist aus à jour-Jaisgeflecht hergestellt und mit einer Randgarnirung aus drei Reihen gezogener Tullspitzen versehen. Links ein Blüthentouff mit Kronenreihen. — Nr. 42. Jaisstouque mit Rosenblättermgirlande; vorne ein Colibri mit Reiter, rückwärts links ein Weichenbouquet.

Abbild. Nr. 41. Runder Hut aus tabakfarbigem, englischen Vaisgeflecht, mit gleichfarbigem Satinband-Arrangement und Schildhahngesteck. Die Hutform »Motelot« hat flachen Kopf, ist vorne breit, rückwärts schmal und mit einer Einbiegung für den Haarknoten versehen.

Abbildung Nr. 43 bis 46. Vier Promenade-Paletots.

Nr. 43. Paletot aus haselnußbraunem Covertcoat mit changeant-Taffetfutter. Die weiten Vordertheile schließen mit einer untersezten Knopflochleiste, die Rückenbahnen sind am Schoßtheile in zwei nach der Mitte schauende Falten geordnet. Rings um den Jadenrand, wie an den Taschen und Armen sind 2 cm breite Leisten aufgesteppt, in deren beide Ränder Passepoiles eingenäht sind. — Nr. 44. Paletot aus drapfarbigem Tuch mit weiten, zu breiten Revers umgeschlagenen Vorderbahnen, in welche mit Sammtklappen besetzte Taschen geschnitten sind. Sammtumlegekragen. — Nr. 45. Paletot aus dunkeldrapfarbigem Tuch mit weiten, mit drei Perlmutterknöpfen schließenden Vorderbahnen und glockig geschnittenen Schoßtheilen. Auf dem Reversstragen ein Spiegel aus braunem Sammt. Die Ärmel sind so geschnitten, daß sie oberhalb des Ellbogens Sacktheile formen; sie werden beim Ansaße an das Armloch in gegenseitige Falten geordnet und liegen am Mitteltheile glatt auf. — Nr. 46. Der Paletot aus sandgrauem Covertcoat hat weite, abgerundete,



Nr. 36 und 37. Drapfarbiger, kurzer Kragen mit Sammtklappen. (Border- und Rückansicht.)



Nr. 38 und 39. Besuch- oder Straßenkleid aus graublauem Tuch mit Sammtpassé. (Vorder- und Rückansicht.)

Originalzeichnung der »Wiener Mode«. — Nachdruck verboten.

zu großen Hebers umgeschlagene Vorderbahnen. An den Hebers erscheinen mit vielfachen Steppreihen umrandete Knopflöcher. Die Rücken- und Seitentheile, die beim Zuschneiden breiter gelassen werden als der Schnitt, sind unterhalb des Schlusses zu zwei Hohlfalten geordnet, die etwa zwanzig Mal mit wagrechten Steppreihen versehen sind. In den Ärmeln Steppumrandung.

Abbildung Nr. 47. Federngestec, aus schwarzen Kronenreihern und zwei Metallique-Flügeln zusammengestellt und für Capotehüte bestimmt.

Abbildung Nr. 48. Die Negligéjacke ist aus gelber Libertyseide hergestellt und Futterlos. Der nahtlose gerade Rückenteil ist in eine breite Hohlfalte geordnet. Die ebenfalls weiten Vorderbahnen sind in Hohlfalten eingelegt und zwar erscheint je eine seitlich und die aus dem rechten Vorderblatte eingelegte, zur Hälfte übertretende in der Mitte. Unter dieser Falte verbinden sich die beiden Vorderbahnen mit Sicherheitsfalten. Die Falten gehen vom Halsrande aus. Der in Form einer runden Passe geschnittene Achselkragen tritt an beiden Seiten unter die Hohlfalten, wo ihn je eine aus dem Stoffe gebildete Kasette abschließt. Er hat einen Tullspigenanfang, wie die zur Hand faltig zusammengekommenen Schoppenärmel und der Jackenrand. Den Stehkragen deckt faltiger, seitwärts mit Cocarden gezielter Seidenstoff. Cocarden an den Ärmeln.

Abbildung Nr. 49. Der Kragen ist drapfarbig, die Tambourstickerei erscheint in dunkelbrauner Seide ausgeführt. Die beiden rund geschnittenen Theile, aus denen die Umhülle zusammengesetzt ist, werden rückwärts in der Mitte in zwei gegenseitige Falten geordnet, zwischen denen eine ziemlich breite, aufgesteppte, die Naht verdeckende Leiste aus gleichem Stoff sich befindet. Den Umlegekragen aus braunem Sammt umrandet gleicher Besatz.

Abbildung Nr. 50 und 52. Englische Toilette aus blaugrauem Kammgarn. Der glockenförmige, 5 m weite Rock ist am unteren Rande mit einigen in schwarzer Seide ausgeführten Steppreihen geziert. Zu dem Rocke kann eine beliebige Blouse getragen werden. Die Jacke besteht aus einer nahtlosen, unterhalb des Schlusses wie alle Theile glockig zu schneidenden Rückenbahn, je zwei Seitentheilen und den mit Einnähern auszustattenden Vorderbahnen, die ganz ohne Verschluss bleiben. Den Aufpuß der Jacke bildet schwarze Seidenschmuckstickerei; diese tritt als Verzierung der runden Seitentheile unterhalb der Achselnähte und an dem Klappenkragen auf, der sich scheinbar aus den Vorderbahnen umlegt, ihnen aber verfürzt angefügt ist. Von der Achsel an, wo der Kragen aufhört, wird den Rückenbahnen der entsprechende Theil des aufgestellten Kragens, der mit dem Klappenkragen im Ganzen geschnitten ist, angefügt; die Halsnaht der Paletot-Vordertheile wird bis zur Achsel unterhalb des sich aufstellenden Stuartragen-Theiles an sein Futter staffirt.

Abbildung Nr. 51. Englisches Kleid aus schwarzem Kammgarn. Der mit Taffet gefütterte, in Glockenform geschnittene Rock ist nicht so weit wie ein gewöhnlicher Glockenrock und vollkommen glatt. Die Taille hat mit Äselnähten (bis zu den Achseln reichende, die Brusteinmäher ersetzende Nähte) ausgestattete Vorderbahnen; die übrigen Theile sind gleichförmig mit dem Futter geschnitten. Vorne und rückwärts eine stumpfe Schnebbe; Hakenverschluss vorne in der Mitte. Den Aufpuß besorgen schwarze, mit dünnen Seidenfuntaches-Schnürchen umrandete, in ersichtlicher Form aufgesteppte Seidenborden.

Abbildung Nr. 53. Bouquet, aus blau und rosafarbig schattirten Narzissen zusammengestellt und für einen großen Strohhut bestimmt.



Nr. 40. Toque aus Tullspigen mit Kronenreihern. — Nr. 41. Runder Basstut in englischem Genre. Nr. 42. Toque mit Federngestec.



Nr. 43 bis 46. Promenadepaletots.

Abbildung Nr. 54. Blousentaille mit fächerartig gereihter Passe. Wie alle Faltentailen, ist auch diese Blouse mit anpassenden Futtertheilen versehen. Da die Passe auf einer Futtergrundform separat zu bilden ist, so können Vorder- und Rückenbahnen des Oberstoffes nach Belieben, entweder bis zu den Achselnähren reichend, oder nur bis zum Ansatz der Passe gestaltet werden. Die Blouse soll wegen der dichten Falten aus Seide oder leichtem Wollgewebe angefertigt werden. Zum Einreihen der Schoppenpasse verwendet man zwei gerade Stofftheile; die Reihzüge werden parallel geformt und nur durch die Art des Aufnärens wird sich die Strahlenform der Schoppen ergeben. Rückwärts in der Mitte treffen sich die gezogenen Theile wie vorne; die Reihfäden müssen gut vernäht und der Rand des Stoffes muß beim Hohlnähen an die Blouse genau eingebogen werden, so daß Ärmel und Vorder- und Rückenbahnen wie aus einem Stoff-Stücke gereiht aussehen.

Abbildung Nr. 55 bis 58. Hüte und Hut-Garnituren. Nr. 56 veranschaulicht einen großen Touff aus Weiden mit viel Laub. — Nr. 57 ist eine für beide Hutformen (Nr. 55 und 58) anwendbare Garnitur aus nebeneinandergereichten Seidencreperosetten. Diese sind in verschiedenen Abdrückungen von Lavendelblau gewählt; dunkelblaue Sammtmasche.

Abbildung Nr. 59 und 60. Garten- und Haus-schürzen. Nr. 59: Weiße Batisteschürze, aus einem geraden, mit Stickerei unterbrochenen, faltig eingelegten Stofftheil gebildet; zwischen den Stickereistreifen sitzt oben eine farbige Bandmasche. — Nr. 60: Schürzen, aus weißen Spitzeneinsätzen und schmalen handdurchleiteten trou-trou-Streifen zusammengesetzt. Spitzenumrahmung; geschopptes Band am Rande; Läschen aus Band und trou-trou-Versten. Vorne als Abschluß des aus Bandspangen gebildeten Läschens eine langschleifige Masche; kleine Maschen an den Spangenenenden. Der obere Schürzenrand ist entweder gereiht oder gefaltet und ist mit Band unterlegt, das rückwärts zu einer Masche geknüpft wird.

Abbildung Nr. 61 bis 68. Turf-, Straßen- und Besuchstoiletten. Die Röcke sämtlicher Kleider sind auf gleiche Art anzufertigen; sie haben alle Glockenschnitt, steife Einlage und einen am Rande zwischen Futter und Oberstoff angebrachten Aluminiumreifen, der den Falten als Stütze dient. Die Taille der im Mittelfelde dargestellten Toilette (Nr. 61), die für schlanke Damen berechnet ist, hat anpassendes Futter und schließt vorne mit Haken. Die Futtervordertheile sind wie die Rückenbahnen mit glattüberspanntem Stoff gedeckt; auf diese legt sich vorne ein perforirter, in Falten zusammengefaßter Stofftheil, der an einer Seite festgenäht, an der anderen mit kleinen Zier-nadeln niedergehalten wird. Die drapirten Vorderbahnen, die Epauletten und die Rückentheile sind aus je einem Stofftheil gebildet; am Rücken werden diese Bahnen im Schluß in Falten zusammengenommen und lassen, auseinander-tretend, den glatt überspannten Stoff in Form eines spitzen Plastrons sichtbar werden. Bei den Ärmelöchern werden sie mit einer Spange zusammengefaßt, breiten sich, über die Ärmel tretend, als Faltenepauletten aus und sind an den Vordertheilen wieder in eine Spange gefaßt, um dann lose herabzuhängen und sich unter einer Schnalle mit Haken zu verbinden.

Die Ärmel sind sehr weit und mit Gummizug versehen. Der Rock und das



Nr. 47. Federgehäkel für eine Toque.



Originalzeichnung der »Wiener Mode«. — Nachdruck verboten.

Nr. 48. Negligéjacket aus gelber Liberty-Seide. — Nr. 49. Drapirter Nachtrag mit brauner Tambourstickerei.

Plastron des Kleides sind aus Tuch oder Crêpe, die Ärmel und der faltige Taillenüberzug werden in gleichfarbiger Seide, etwa gros de Londres gewählt. Der Rock besteht aus einem Vorderblatte und zwei rundgeschneittenen Bahnen und wird mit Taffet gefüttert und mit einer etwa 40 cm hohen Roßhaarstoff-Einlage versehen. Dieser Einlage ist der Oberstoff aufzuheften, doch wird er ohne sie zusammenge-näht. Der Roßhaarstoff wird über den ausgeplätteten Nähten staffirt. Das mit dem Oberstoff gleichförmig geschnittene Futter wird unabhängig von diesem zusammenge-näht und bei den Nähten mit Hohlstichen an den Oberstoff festgehalten. Beim Aneinanderpassen von Futter und Oberstoff ist größte Vorsicht geboten, und besonders darauf zu achten, daß das Futter nicht enger sei als der Stoff. Am unteren Rande werden beide Theile zusammengenommen und aneinanderstaffirt. Zwischen beide Stofflagen kann ein Aluminiumreifen befestigt werden, durch den das Abstehen der Falten bewirkt wird, der sich aber nicht auffällig merklich macht. Der steif gefütterte Gürtel ist auf einer Seidenstoff-Unterlage mit perforirtem Stoff bespannt. Die Toiletten

rechts und links von der im Mittelfelde dargestellten Robe sind für die Promenade bestimmt. Die erste (Nr. 63) zeigt einen Rockaufputz aus Sticerei in Form eines spitzen Tabliers; dieser Besatz reicht, ein rundes Schößchen bildend, auch ringsum und wird nahe dem Rockrande mit einer Schmetterlingsmasche aus Sticerei zusammengenommen. Das anpassende Taillenfutter schließt vorne in der Mitte, das faltige, aus zwei Theilen bestehende Plastron, das sich oberhalb des hohen Faltengürtels schoppt, ebenfalls. iSonst ist die Taille glatt mit Stoff bespannt. Sammtfigarojäckchen, mit Sticerei abgebundene Schoppenärmel mit Sammitulpen. — Nr. 62: Die Taille schließt in der Mitte der Futtertheile mit Haken und hat einen übertretenden glatten Vordertheil mit kurzer Spitzenpasse. Figarojäckchen mit Sticereitragen. Bandgürtel mit Masche und Schärpenspange. Von den drei oberen Toiletten hat die erste (Nr. 64) aus beigefarbigem Taffet hergestellte ein Figarojäckchen aus perforirtem Tuch, gleichartige Aermelstulpen und ein Fichu-Arrangement aus Spitzen, das mit einer Masche schließt. — Nr. 65 ist eine englische Toilette aus Kammgarn mit rund ausgeschnittener, die steife Hemdbrust sichtbar werden lassender Taille. Der breite Kragen ist mit Borden umrandet. Die Knöpfe sind aufgesetzt. — Nr. 66 stellt eine Blousetaille aus grauem gouffrirten Mouffeline-Chiffon dar, die mit einem schwarzen Sammtmieder ausgestattet ist. Anpassende Futtertheile als Grundlage; Border- und Rückansicht gleichartig. — Nr. 67: Kragenumhülle aus schwarzem Kammgarn für ältere Damen. Sie ist aus zwei gleichartig am Rande abgerundeten Theilen gebildet und mit schwarzen Borden und Spitzen besetzt; Halskrause aus Spitzen. — Nr. 68: Toilette aus broncebraunem Taffet. Die ganz mit Spitzen oder perforirtem, gleichfarbigem Tuch gedeckte Taille ziert ein gouffrirtes Plastron aus Mouffeline-Chiffon; sie schließt vorne und hat einen Faltengürtel aus Seide als Begrenzung. Schoppenärmel mit Epauletten.



Nr. 53. Narzissenbouquet für einen großen Strohhut.

Bezugsquellen: Für Nr. 2, 3, 6, 13, 17, 24, 47, 53 und 56: Sigmund Steiner, Wien, I., Bauernmarkt 16; für Nr. 5: Emil Spitzer & Co., Wien, I., Franz Josefs-Quai 11; für Nr. 8, 9 und 12: Josef Rainrath, Wien, I., Graben 16; für Nr. 18 bis 20, 36 und 37, 43 bis 46 und 49: Die en gros-Firma Philipp Weinreb, Wien, I., Franz Josefs-Quai 5; für Nr. 30, 40 und 42: Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79; für Nr. 34 und 51: Knize & Cie., k. und k. Hof-Lieferanten, Wien, I., Graben 13; für Nr. 41: Wilhelm Pleß, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 31; für Nr. 48:

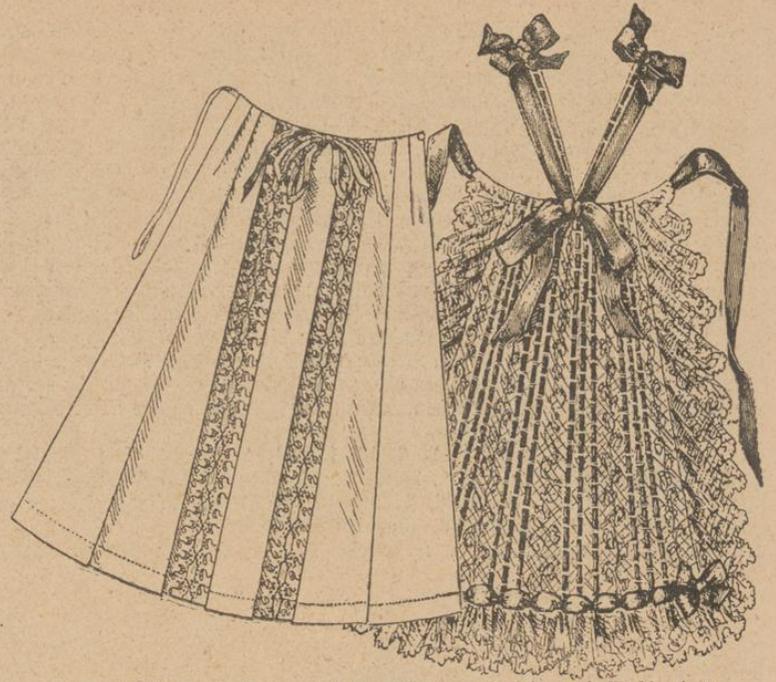


Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.

Nr. 50. Englischer Paletot aus bleigrauem Kammgarn. (Rückansicht zu Nr. 52.) — Nr. 51. Englisches Kleid aus schwarzem Cheviot mit Bordenbesatz. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Beger. Nr. 3, Vorderf. d. Schnittbog. zu Heft 11.) — Nr. 52. Englische Toilette aus bleigrauem Kammgarn mit offenem Paletot. (Rückansicht hierzu: Nr. 50.)

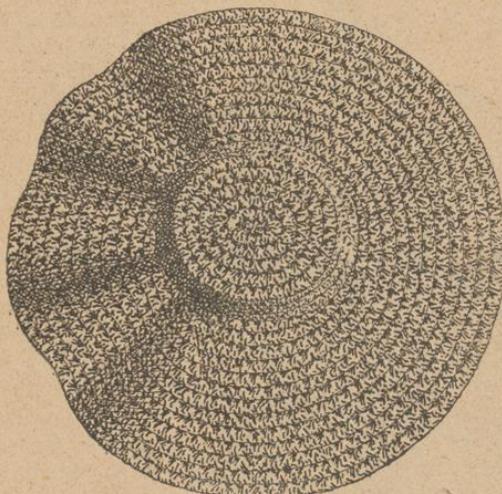


Nr. 54. Blousentaille aus Taffet oder Crêpe mit fächerartig gereihter Passe. (Verwendbarer Schnitt zum Taillessutter: Begr.-Nr. 3, Bordsseite des Schnittbogens zu Heft 11.)



Nr. 59. Weiße Batistenschürze. — Nr. 60. Schürzchen aus Spitzen mit Banddurchzug.

C. Braun & Cie., Wien, I., Graben 8; für Nr. 50 u. 52: Ernestine Squarenina, Wien, I., Rärntnerstraße 17; für Nr. 59 und 60: Carl Müller, Wien I., Freisingergasse 2; für den Hut C auf der ersten Umschlagseite: Albine Rädler, Wien, VII., Breitengasse 28.



Nr. 55. Breitkrämpiger Basthut. (Arrangement hierzu: Nr. 57.)



Nr. 56. Weichentouff. (Zu einigen Exemplaren an breitkrämpigen Hüten anzubringen.)

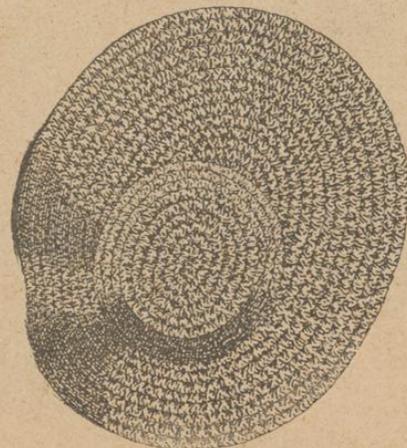


genannte Fischbein, gezahnt wie es alle beim Bruche sind, machte in das Fleisch des unglücklichen Kindes einen tiefen, fürchterlichen Einschnitt und verursachte den Tod desselben. Man zeigt uns noch andere zahlreiche Unfälle dieser Art an, die, wenn sie auch nicht tödtlich verliefen, jedoch von schweren Folgen begleitet waren. Also meine Damen, keine Schwäche! Verlangen Sie von ihren Lieferanten vor Allem, daß sie von Ihren Corsetts und von Ihren Kleidern die Stahlfischbeine unerbittlich ausschließen, welche so großen Gefahren aussetzen, ohne andererseits irgend einen Vortheil zu bieten.

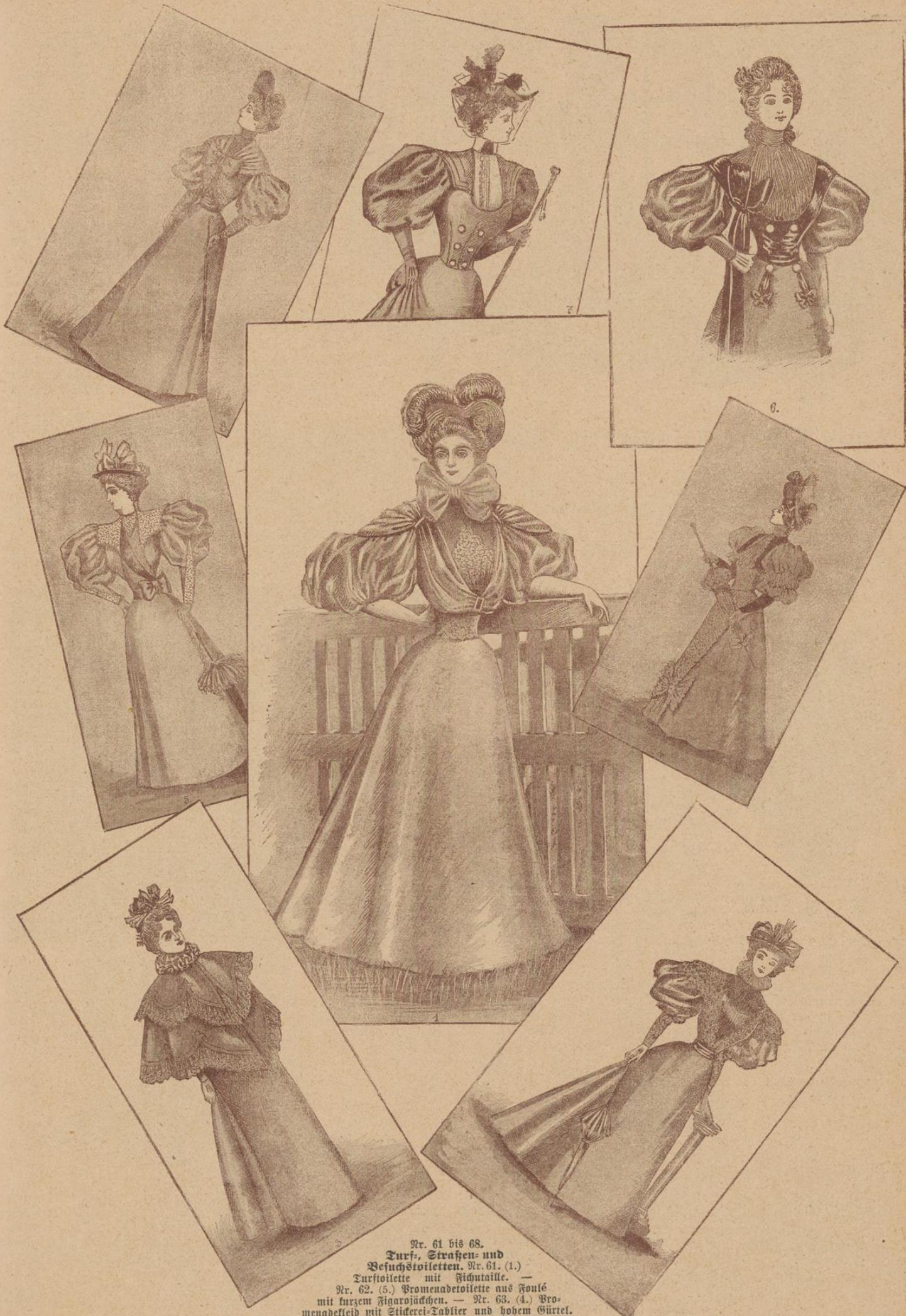
Die Wahl des Parfums ist für alle Damen eine schwer zu lösende Frage. Nicht jeder Parfum ist Jedermann angenehm; es gibt Oeuren, die sich aufdrängen und sogar abstoßend wirken. Lieblichen und discreten Geruch vereint findet man bei den Erzeugnissen der »Parfumerie Diaphane« Sarah Bernhardt, deren Colb-Cream, Schminken, Pasten, Sachets, Seifen, Toilettewasser, Extracte für das Taschentuch und deren wunderbarer poudre de Riz Sarah Bernhardt bei der eleganten Welt so viel Anklang gefunden. Man findet daher die Producte der »Parfumerie Diaphane«, 38, rue d'Enghien, Paris, in allen größeren Parfumerien und Friseurläden der ganzen Welt.



Nr. 57. Hut-Arrangement aus schattirten Seidencrêpe-Rosetten. (Auf den Hut Nr. 55 verwendbar.)



Nr. 58. Basthut mit rückwärts aufgebogener Krämpfe.



Nr. 61 bis 68.

Turt-, Straßen- und
Besuchstoiletten. Nr. 61. (1.)

Turttoilette mit Fischtaile. —

Nr. 62. (5.) Promenadetoilette aus Foulé
mit kurzem Figarojäckchen. — Nr. 63. (4.) Pro-

menadelleid mit Stickerei-Tablier und hohem Gürtel.

— Nr. 64. (8.) Promenade- und Besuchkleid mit perforirtem

Jäckchen. — Nr. 65. (7.) Englisches Kleid mit Westentaille. — Nr. 66. (6.) Bloufentaille mit Sammtwieder und

gouffrirtem Plastron. — Nr. 67. (3.) Kragenumhülle für ältere Damen. — Nr. 68. (2.) Besuch- und Straßenkleid aus Tafel mit plissirtem Tailleplastron.

== Nach Schluß der Redaction eingelangte Mode-Neuheiten werden im Inseraten-Theile veröffentlicht. ==



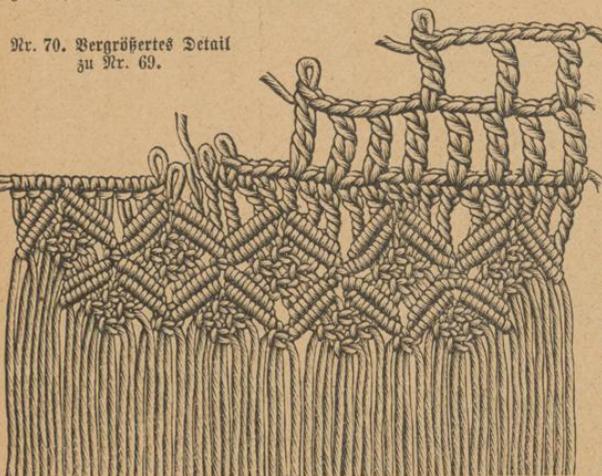
Wiener Handarbeit.

Abbildung Nr. 69. Geldbeutelchen in Macramé-Arbeit. Als Knüpfmaterial ist hier blaugrüne mittelstarke Cordonnetside verwendet. Ferner benötigt man zwei vergoldete Verschlussstangen sammt Kette und Ring und drei gleichfalls vergoldete Eichen aus Bronze. Die zur Herstellung des Beutelchens nöthigen Knüpfäden müssen je 60 cm lang sein. Dieselben werden über einen doppelt gelegten Seidenfaden, und zwar 60 Fäden an der Zahl, eingehängt. Man beginnt das Muster, indem man aus den ersten sechs Fäden je zwei untereinander gereichte Knotenrippen knüpft, und zwar von rechts nach links. Aus den nächsten sechs Fäden knüpft man ebenfalls zwei untereinander gereichte Knotenrippen, jedoch von links nach rechts; dies setzt man regelmäßig so fort bis man bei den letzten sechs Fäden angelangt ist. Aus je vier Fäden zweier sich gegenüber stehenden Knotenrippen knüpft man die an Abbildung Nr. 70 ersichtlichen Flachknotengruppe. Die zwei obersten Fäden der sich gegenüberstehenden Knotenrippen werden als Einlage des Flachknotens und mit den folgenden Fäden jeder Seite die Verschlüpfung darüber ausgeführt. Nun theilt man die Fäden des Flachknotens, nimmt auf jeder Seite von der Rippe noch zwei Fäden dazu und erhält aus diesen acht Fäden zwei Flachknoten; aus den vier mittleren Fäden der obigen Knoten arbeitet man sodann noch einen Flachknoten. Auf diese Weise hat man vier versetzte Knoten in einer Gruppe. Aus den letzten zwei Fäden je zwei nebeneinanderstehender Knotenrippen, welcher diese beiden Rippen verbindet, geknüpft. Aus je zwei Fäden eines solchen Flachknotens und aus vier Fäden der Flachknotengruppe knüpft man sodann wieder zwei untereinander gereichte Knotenrippen, so daß sich die Knotenrippen entgegengesetzt stellen und auf die Spitze gestellte Quadrate bilden. Man hat auf diese Weise in der Rundung weiter zu arbeiten, bis man vier mit der Spitze aufeinander gesetzte Quadrate in der Länge erreicht hat. Für den zadenförmigen Abschluß des Beutels wird jeder Theil frei für sich gearbeitet, und zwar knüpft man an jeder Seite der Länge nach eine Reihe von vier Quadraten, die folgende von drei, die nächste von zwei und die letzte von einem Quadrat Breite. Hierauf dreht man die Arbeit



Nr. 69. Geldbeutelchen in Macramé-Arbeit. (Vergrößertes Detail hierzu Nr. 70.)

wird ebenfalls ein Flachknoten, geknüpft. Aus je zwei Fäden eines solchen Flachknotens und aus vier Fäden der Flachknotengruppe knüpft man sodann wieder zwei untereinander gereichte Knotenrippen, so daß sich die Knotenrippen entgegengesetzt stellen und auf die Spitze gestellte Quadrate bilden. Man hat auf diese Weise in der Rundung weiter zu arbeiten, bis man vier mit der Spitze aufeinander gesetzte Quadrate in der Länge erreicht hat. Für den zadenförmigen Abschluß des Beutels wird jeder Theil frei für sich gearbeitet, und zwar knüpft man an jeder Seite der Länge nach eine Reihe von vier Quadraten, die folgende von drei, die nächste von zwei und die letzte von einem Quadrat Breite. Hierauf dreht man die Arbeit



Nr. 70. Vergrößertes Detail zu Nr. 69.

auf die Rehrseite und verknüpft sodann je vier Fäden von einer, mit vier Fäden von der anderen Seite zu einem runden Knoten, schneidet die Fäden ab und dreht die Arbeit wieder auf die rechte Seite. Nun zieht man den eingelegten Faden, über welchen die Knüpfäden eingehängt sind, aus, und häkelt an jeder Seite des Beutels drei Touren, wodurch die beiden Schlitze gebildet werden. Jede Tour wird vom Anfang an mit neuem Faden begonnen. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Doppelschlingen = Dplst. I. Tour: 1 f. M. in jede der ersten 15 Schlingen, welche immer vorher mit der Häkelnadel zusammengekehrt werden müssen (siehe Abbildung Nr. 70), 1 L., 1 f. M. in jede der folgenden 15 Schlingen. II. Tour: 1 Dplst. in die erste M., + 1 L., 1 M. übergehen, 1 Dplst. in die nächste M., vom + an 14mal wiederholen. III. Tour: Diese Tour wird über die Verschlussstangen gehäkelt, und zwar so, daß immer 1 Dplst. vor und 1 Dplst. hinter den Verschlussstangen gearbeitet wird. 1 Dplst. in die erste M., O 3 L., 1 Lücke übergehen, 1 Dplst. in die nächste Lücke, vom O an sechsmal wiederholen, 3 L., 1 Dplst. in das letzte Dplst. der vorigen Tour. Nachdem man die drei Touren auch an die zweite Hälfte des Beutels gehäkelt hat, vernäht man die Fäden und setzt nach Abbildung Nr. 69 die Eichen an die drei Ecken des Beutelchens.

Abbildung Nr. 70. Vergrößertes Detail zu Nr. 69. mit Rahmen nach japanischen Motiven. Wir bringen diesen Gegenstand als Abschluß unseres Lehrkurs des ersten Theiles der Nadelmalerei von Frau Amalie v. Saint-George, Lehrerin an der k. u. k. Fachschule für Kunststickerei. Der Rahmen des Lichtschirmes ist aus Ebenholz oder schwarz gebeiztem Holz angefertigt. Der Kreis in den die Ecken bildenden Sternen ist entweder in Metall eingelegt oder kann auch selbst als Holzmalerei in Metallintarsia angefertigt werden. Die daranschließende Borde, welche durchbrochen ist, wird in Laubsägearbeit hergestellt. Bei den Längs- und Breitseiten des Rahmens sind die durch die Mitte laufenden Borden ebenfalls eingelegt oder bemalt und die daranschließenden Zaden durchbrochen. Das schwarze Holz mit seinem durchbrochenen Muster hebt die Stickerei in vorzüglicher Weise. Dieselbe wird wie folgt ausgeführt. Der Grundstoff (ein feines, etwas durchsichtiges Gewebe aus rother Seide) wird zunächst in einen Rahmen gespannt und die Zeichnung mittels Paufe und weißer Farbe darauf übertragen. Sodann schreitet man zur Ausführung des Gefieders aus blaßroter Filosofseide begonnen wird. Man arbeitet mit einem Theilsfaden dieser leicht theilbaren Seide zunächst den oberen Theil; d. h. die Federn am Rücken in zusammenlaufender Stichlage; der Abstand von einer Feder zur anderen muß sehr correct und gleichmäßig gehalten sein; wenn sämtliche Federn dieser Art vollendet sind, arbeitet man die unteren fünf Schwungfedern, jede dicht an die nächste anschließend in gleicher Stichlage. Wenn diese gestickt sind, wird der Hals ausgeführt, u. zw. in zwei Theilen, wobei der obere Theil auf den unteren in der im Lehrkurs erklärten Weise gearbeitet wird. Zuletzt wird der Kopf, d. h. vorerst das Auge mit schwarz- und lichtgelber Seide gestickt, sodann der Schnabel mit lichtgelb, und schließlich der Kamm mit blaßroter Seide hergestellt. Die Füße werden ebenfalls mit gelber Seide, die Klauen mit schwarzbrauner Seide ausgeführt. Die Stichlage ist aus der Abbildung Nr. 76 zu entnehmen. Die Blumen und Schilfsblätter unserer Vorlage sind zumeist aus lichten Tönen blaugrüner Seide hergestellt, außerdem ist auch etwas gelbgrün, fein- und fahlgrün verwendet; die große Blume sammt Knospen ist mit drei Nuancen blaugrün, die Staubfäden jedoch sind mit gelbgrüner Seide ausgeführt. Die Vertheilung von Licht und Schatten, so-



Nr. 71. Lichtschirm in gleichzeitiger Plattstickerei mit Rahmen nach japanischen Motiven. (Naturgröße Stickerei unter Nr. 76.)

Die Vertheilung von Licht und Schatten, so-



wie die Stichlage ist aus der Abbildung deutlich zu ersehen. Die Anordnung der verschiedenen grünen Farbentönen bei den Schilfblättern glauben wir dem guten Geschmacke unserer verehrten Leserinnen, welche bis nun dem Lehrkurs gefolgt sind, unbedingt überlassen zu können.

Abbildung Nr. 72. Portiere in schwedischem Plattstich. Unser Modell, welches in dem jetzt so beliebten schwedischen Plattstich ausgeführt ist, wirkt durch die prächtige Farbenzusammenstellung, zeichnet sich durch Gebiegenheit und Dauerhaftigkeit des Materials und durch besonders leichte Ausführung aus. Die Portiere aus dunkel-terracottarothem nordischen Gewebe (Kammgarn) misst in ihrer Länge 4 m und in ihrer Breite 1 m 75 cm. Dieselbe ist am oberen und unteren Rande der Breite nach mit einer 61 cm breiten, in Plattstich gestickten Borde geschmückt, während die übrige Fläche mit zerstreuten, dazu passenden Bäumen, in gleicher Art ausgeführt, bedeckt ist. Um den Effect der wirklich schönen Arbeit zu heben, ist jede der Borden aus drei gleichartigen, aber andersfarbigen Stoffen zusammengesetzt. Der mittlere, 47 cm breite Stoffstreifen ist cremefarbig, daran setzt sich an jeder Seite ein 7 cm breiter olivfarbiger. Am unteren Rand der Portiere ziehen sich die Arabesken über den Streifen hinaus in den rothen Grund hinein (siehe Abbild. Nr. 72), nach welcher auch die verjetzten Bäumchen anzuordnen sind. Die Ausführung derselben, wie überhaupt der Stickerei, zeigt die naturgroße Abbildung Nr. 84, wobei auch der Stoff genau ersichtlich ist. Als Stickmaterial ist Samoawolle verwendet; das Typenmuster sammt Farbenangabe bringen wir im nächsten Schnittbogen. Eine Type des Musters umfasst vier senkrechte Stiche in der Höhe von drei Fäden und ein Faden Zwischenraum. Die einzelnen Theile der Portiere können jede für sich gearbeitet und erst nach Vollendung der Stickerei zusammengesetzt werden, indem man sie knapp unterhalb der Stickerei fadengerade zusammensügt. Schöner und gebiegener ist es aber, wenn man das Muster bis auf die glatte Plattstichreihe fertigt, sie dann je fünf Fäden von der Stickerei entfernt fadengerade zusammennäht, die vier Fäden breite dunkel-graublaue Plattstichreihe darüber arbeitet, und zwar so, daß man für den Stich von jeder Seite zwei Fäden nimmt, so daß die Stiche die in der Mitte liegende Verbindungsnaht decken. An jede dieser Plattstichreihen setzen sich ober- und unterhalb derselben je zwei Stielstichreihen an, die je einen Faden breit sind und über vier wagrechte Fäden gearbeitet werden. Die sich knapp an den Plattstich ansetzende Stielstichreihe ist bronzegelb, die folgende dunkel-terracottaroth. Die fertige Portiere wird auf der Rehrseite auf weicher Unterlage mäßig heiß gebügelt und mit der gleichen Farbe Satin des Grundstoffes gefüttert.



Nr. 73. E. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 73. E. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 74. H. N. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 75. Gehäkelte Spitze. Material: D. M. C.-Häkelgarn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dplst. 11 L. anschlagen, 4 derselben übergehen, + 7 Dplst. in die folgenden 7 L., jedes der Dplst. wird jedoch nur zweimal abgeschürzt, so daß man 8 Schlingen auf der Nadel hat, welche nun zusammen abgemascht werden (siehe Abbildung Nr. 81), 5 L., zurückgehend an die erste L. anschließen; in den dadurch entstandenen Ring arbeitet man nun: 5 L., 1 St., 3 L., 1 St., 3 L., 1 St., 3 L., 1 St., 3 L., 1 St.; 2 L., 1 dreifaches St. in die erste L. des Anschlages, 11 L., zurückgehend an die zweiten 3 L. anschließen, 4 L., vom + an wiederholen, bis man die Länge der Spitze erreicht hat. An den oberen Rand häkelt man sodann noch eine Tour wie folgt: 1 St. in das Maschenglied, 1 L., 1 Maschenglied übergehen, 1 St. in das nächste Glied, 1 L., 1 Glied übergehen, 1 St. in die folgende M., 1 L., 2 L. übergehen, 1 St. in die nächste L., 1 L., vom Anfang an wiederholen.

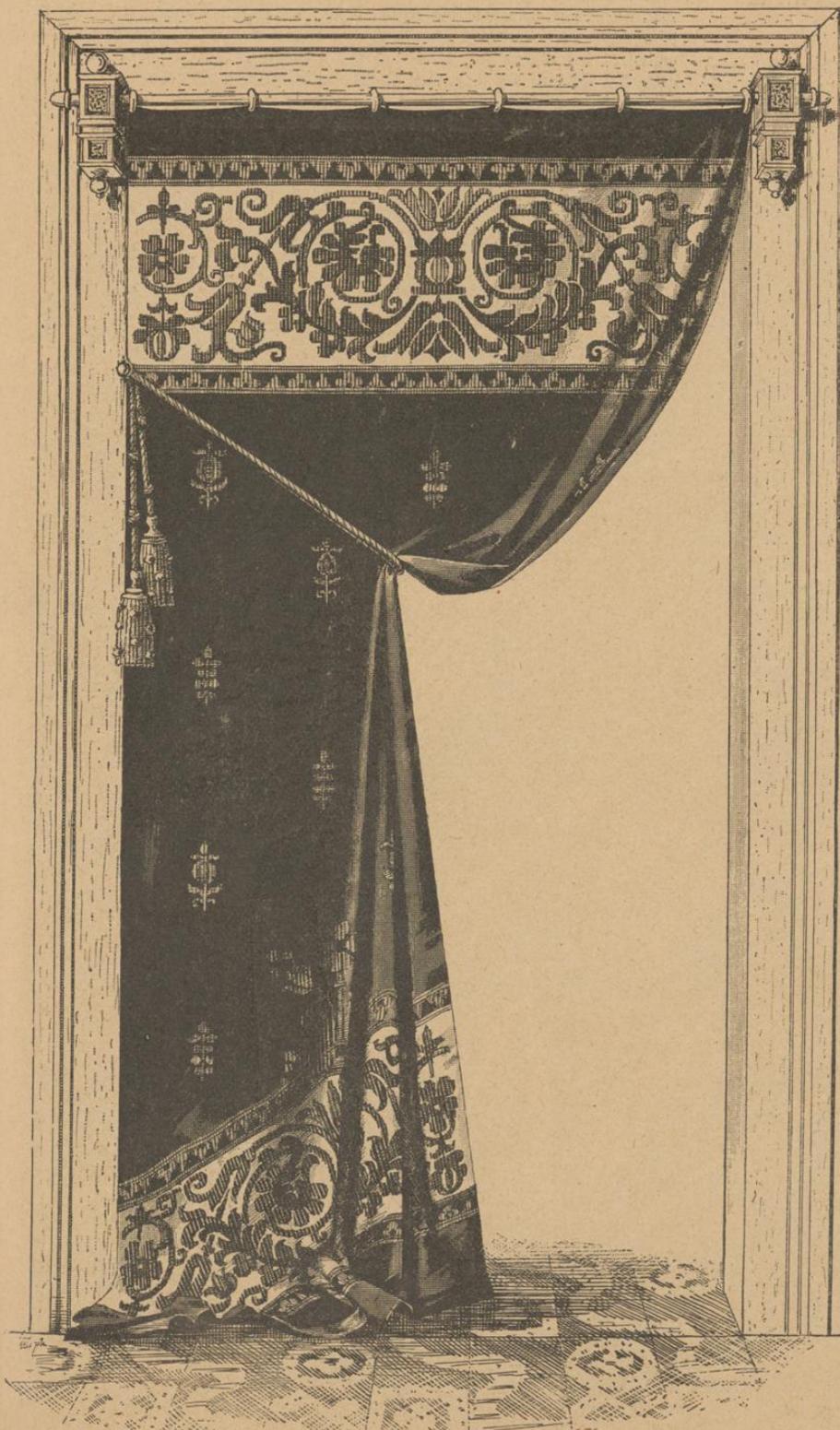


Nr. 74. H. N. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 76. Naturgroße Stickerei zu Abbildung Nr. 71.

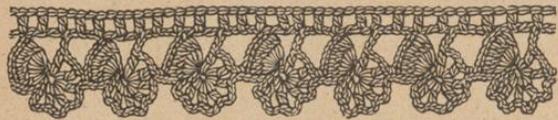
Abbildung Nr. 77. F. L. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 78. Milieu in Plattstichstickerei mit punto tirato-Saum. Unser Milieu ist nach Motiven der mährischen Hausindustrie angefertigt, welche eine der reichsten ist und wovon der »Patriotische Museumsverein in Olmütz« eine reichhaltige Sammlung besitzt. Von dem genannten Verein wurde uns die Zeichnung in freundlichster Weise zur Verfügung gestellt, und machen wir zugleich unsere Leserinnen aufmerksam, daß wir in folgenden Heften aus dieser Sammlung die verschiedensten Motive in ihrer Anwendung zeigen werden. Das Milieu ist auf weißem grobkörnigen altdeutschen Leinen mit altrosafarbigem D. M. C.-Garn Nr. 16 hergestellt und der Durchbruchsaum mit fl à bouquet Nr. 50 gearbeitet. Ein naturgroßes Stück sammt Saum und Abbildung zeigt Abbildung Nr. 80. Ein 80 cm quadratisches Stück von dem Grundstoff wird in einen Rahmen gespannt und die Zeichnung (siehe dieselbe auf dem nächsten Schnittbogen) mittelst gestochener Pause darauf übertragen. Nachdem man den Plattstich mit altrosafarbigem Garn ausgeführt hat, wird der in den einzelnen Formen verjetzte Saumstich



Nr. 72. Portiere in schwedischem Plattstich. (Naturgroßes Detail Nr. 84. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

über zwei Kreuzungen des Leinengrundes gearbeitet. Ein Sandstich wird aus zwei übereinandergelegten Stichen gebildet. Ist die Sticerei vollendet, so mißt man 1 cm bis zum Durchbruchsaum, läßt für diesen 10 Fäden stehen, biegt sodann einen 1 cm breiten Saum und befestigt diesen mit gewöhnlichen Lochsaumstichen, indem man zu jedem Büschel je drei Fäden faßt. Die-



Nr. 75. Gehäkelte Spitze. (Detail hierzu Nr. 81.)

selben Büschel werden oben mit dem gleichen Stiche 2 Fäden tief in den Stoff befestigt. Hier-

auf erst führt man die punto tirato-Naht aus, wie Abbildung Nr. 80 sie angibt. An die fertige Sticerei setzt man eine 5 1/2 cm breite geflöppelte Spitze.

Abbildung Nr. 79. B. H. Monogramm für Weißsticerei.

Abbildung Nr. 80. Naturgroßes Detail zu Abbildung Nr. 78.

Abbildung Nr. 81. Vergrößertes Detail zu Abbildung Nr. 75.

Abbildung Nr. 82. N. P. Monogramm für Weißsticerei.

Abbildung Nr. 83. Taschentuchede für Weißsticerei.

Abbildung Nr. 84. Naturgroßes Detail zu Abbildung Nr. 72.

Abbildung Nr. 85. Streifen für Weißsticerei.

*

Bezugsquelle. Für die Portiere Abbildung Nr. 72: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.

Schluß der Beschreibungen aus Heft 11.

Abbildung Nr. 101. Stern zum Häubchen Abbildung Nr. 86.

Abbildung Nr. 102. Küschendetail zu Abbildung Nr. 93.

Abbild. Nr. 103. Gehäkeltes Zäckchen.

Material: D. M. C. - Häfelgarn Nr. 50.

Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dpst. Einen natur-

großen Theil des Fonds und der Spitze zeigt Abbildung Nr. 92. Man beginnt mit einem Anschlag von 431 M. I. Tour: 3 L.

übergehen, 1 St. in jede L. des Anschlages,

die Arbeit wenden. — II. Tour: 3 L.,

welche als St. gelten, 1 St. übergehen, 2 St. in die folgenden 2 St.,

+ 2 L., 2 St. übergehen, 1 St. in das folgende St., vom + an 140mal

wiederholen, 2 St. in die letzten 2 St., die Arbeit wenden. — III. Tour:

3 L., welche als St. gelten, 1 St. übergehen, 2 St. in die folgenden 2

St., 2 L., 2 L. übergehen, 1 St. in jede M. bis zur letzten Lücke, 2 L.,

2 L. übergehen, 3 St. in die letzten 3 M., die Arbeit wenden. IV. Tour:

Mit dieser Tour beginnt der Fond des Zäckchens. 3 L., welche als St.

gelten, 1 St. übergehen, 2 St. in die nächsten 2 St., 2 L., 2 L. über-

gehen, 2 St. in die folgenden 2 St., 2 L., 1 St. übergehen, 6 St. in

die nächsten 6 St., □ 7 L., 3 St. übergehen, 6 St. in die folgenden

6 St., vom □ an 44mal wiederholen, 2 L., 2 St. übergehen, 2 St. in



Nr. 77. F. L. Monogramm für Weißsticerei.



Nr. 76. Naturgroße Sticerei zu Nr. 71.

die nächsten 2 St., 2 L., 3 St. in die letzten 3 St., die Arbeit wenden. — V. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in die folgenden 2 St., 2 L., 2 St. in die nächsten 2 St., 2 L., 3 St. in die folgende Lücke, X 3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom X an 44mal wiederholen, 3 St. in die nächste Lücke, 2 L., 2 St. in die folgenden 2 St., 2 L., 3 St. in die letzten 3 St., die Arbeit wenden. — VI. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 1 St. übergehen, 2 St. in die folgenden 2 St., 2 L., 2 St. in die nächsten 2 St., 3 St. in die Lücke, 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom 7 an 44mal wiederholen, 7 L., 3 St. in die nächste Lücke, 2 St. in die folgenden 2 St., 2 L., 2 St. in die nächsten 2 St., 2 L., 3 St. in die folgende Lücke, die Arbeit wenden. — VII. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 3 St. in die Lücke, 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom 7 an dreimal wiederholen, 3 St. übergehen, 1 St. in das letzte St., die Arbeit wenden. — VIII. Tour: 7 L., 3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom 7 an dreimal wiederholen, 3 St. in die nächste Lücke, 2 L., 1 St. in die 5. der 7 L., die Arbeit wenden. — IX. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 3 St. in die Lücke, 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom 7 an dreimal wiederholen, 2 L., 1 Dpft. in das letzte St., die Arbeit wenden. — X. Tour: 7 L., 3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom 7 an dreimal wiederholen, 3 St. übergehen, 1 St. in das letzte St., die Arbeit wenden. — XI. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 3 St. in die Lücke, 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom 7 an dreimal wiederholen, 5 L., mit denselben an die ersten 5 L. des Rückentheiles anschließen, 6 St. in die Lücke, vom 6 an dreimal wiederholen, 5 L., mit denselben an die folgenden 5 L. des Rückentheiles anschließen, 1 Dpft. in die erste der 4 L. Man arbeitet nun das zweite Achseltheil und beginnt nach Vollendung desselben den Halsrand, welcher in 8 Touren gearbeitet wird. —

der 7 L., die Arbeit wenden. — X. Tour: 4 L., T 3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom T an dreimal wiederholen, 3 St. in die nächste Lücke, 2 L., 1 Dpft. in die 6. der 9 L., die Arbeit wenden. — XI. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 3 St. in die Lücke, 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom 7 an dreimal wiederholen, 5 L., mit denselben an die ersten 5 L. des Rückentheiles anschließen, 6 St. in die Lücke, vom 6 an dreimal wiederholen, 5 L., mit denselben an die folgenden 5 L. des Rückentheiles anschließen, 1 Dpft. in die erste der 4 L. Man arbeitet nun das zweite Achseltheil und beginnt nach Vollendung desselben den Halsrand, welcher in 8 Touren gearbeitet wird. —

den nächsten 2 St., 2 L., 3 St. in die letzten 3 St., die Arbeit wenden. — V. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in die folgenden 2 St., 2 L., 2 St. in die nächsten 2 St., 2 L., 3 St. in die folgende Lücke, X 3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom X an 44mal wiederholen, 3 St. in die nächste Lücke, 2 L., 2 St. in die folgenden 2 St., 2 L., 3 St. in die letzten 3 St., die Arbeit wenden. — VI. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 1 St. übergehen, 2 St. in die folgenden 2 St., 2 L., 2 St. in die nächsten 2 St., 3 St. in die Lücke, 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom 7 an 44mal wiederholen, 7 L., 3 St. in die nächste Lücke, 2 St. in die folgenden 2 St., 2 L., 2 St. in die nächsten 2 St., 2 L., 3 St. in die folgende Lücke, die Arbeit wenden. — VII. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 3 St. in die Lücke, 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom 7 an dreimal wiederholen, 3 St. übergehen, 1 St. in das letzte St., die Arbeit wenden. — VIII. Tour: 7 L., 3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom 7 an dreimal wiederholen, 3 St. in die nächste Lücke, 2 L., 1 St. in die 5. der 7 L., die Arbeit wenden. — IX. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 3 St. in die Lücke, 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom 7 an dreimal wiederholen, 2 L., 1 Dpft. in das letzte St., die Arbeit wenden. — X. Tour: 7 L., 3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom 7 an dreimal wiederholen, 3 St. übergehen, 1 St. in das letzte St., die Arbeit wenden. — XI. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 3 St. in die Lücke, 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom 7 an dreimal wiederholen, 5 L., mit denselben an die ersten 5 L. des Rückentheiles anschließen, 6 St. in die Lücke, vom 6 an dreimal wiederholen, 5 L., mit denselben an die folgenden 5 L. des Rückentheiles anschließen, 1 Dpft. in die erste der 4 L. Man arbeitet nun das zweite Achseltheil und beginnt nach Vollendung desselben den Halsrand, welcher in 8 Touren gearbeitet wird. —



Nr. 78. Mitteln in Plattstickerei mit punto tirato-Saum. (Naturgroßes Detail hierzu Nr. 80. Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

den Rückentheile in je 21 Touren. I. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 1 St. übergehen, 2 St. in die folgenden 2 St., 2 L., 2 St. in die nächsten 2 St., * 3 St. in die nächste Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom * an 11mal wiederholen, 1 St. in das nächste St., 1 St. übergehen, 1 St. in das folgende St., die Arbeit wenden. — II. Tour: 7 L., 6 St. in die nächste Lücke, vom Anfang an wiederholen, 7 L., 3 St. in die folgende Lücke, 2 St. in die folgenden 2 St., 2 L., 3 St. in die letzten 3 St., die Arbeit wenden. Hierauf wieder die I. und II. Tour u. s. f. bis 21 Touren. Nach Vollendung dieses Rückentheiles beginnt man den zweiten, indem man 23mal 6 St. für das Vordertheil frei läßt, häkelt den zweiten Rückentheile fertig und sodann das Vordertheil in ebenfalls 21 Touren. An das Vordertheil arbeitet man sodann die Achseltheile in je 11 Touren. I. Tour: 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, 7 L., vom 7 an dreimal wiederholen, 3 St. in die nächste Lücke, die Arbeit wenden. — II. Tour: 3 L., 3 St. in die Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom 3 an dreimal wiederholen, 3 St. in die nächste Lücke, 2 L., 1 St. in die 5. der 7 L., die Arbeit wenden. — III. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 3 St. in die Lücke, 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom 7 an dreimal wiederholen, 2 L., 1 Dpft. in das letzte St., die Arbeit wenden. — IV. Tour: 7 L., 3 St. in die Lücke, 3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom 3 an dreimal wiederholen, 3 St. übergehen, 1 St. in das letzte St., die Arbeit wenden. — V. Tour: 9 L., 6 St. in die nächste Lücke, 7 L., vom 6 an dreimal wiederholen, 3 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die 5. der 7 L., die Arbeit wenden. — VI. Tour: 5 L., 3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom 5 an dreimal wiederholen, 3 St. in die nächste Lücke, 2 L., 1 St. in die 6. der 9 L., die Arbeit wenden. — VII. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 3 St. in die Lücke, 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom 7 an dreimal wiederholen, 3 L., 1 St. in das letzte St., die Arbeit wenden. — VIII. Tour: 7 L., 3 St. in die Lücke, 3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom 3 an dreimal wiederholen, 1 St. in das letzte St., die Arbeit wenden. — IX. Tour: 9 L., 6 St. in die folgende Lücke, 7 L., vom 6 an dreimal wiederholen, 3 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die 4.

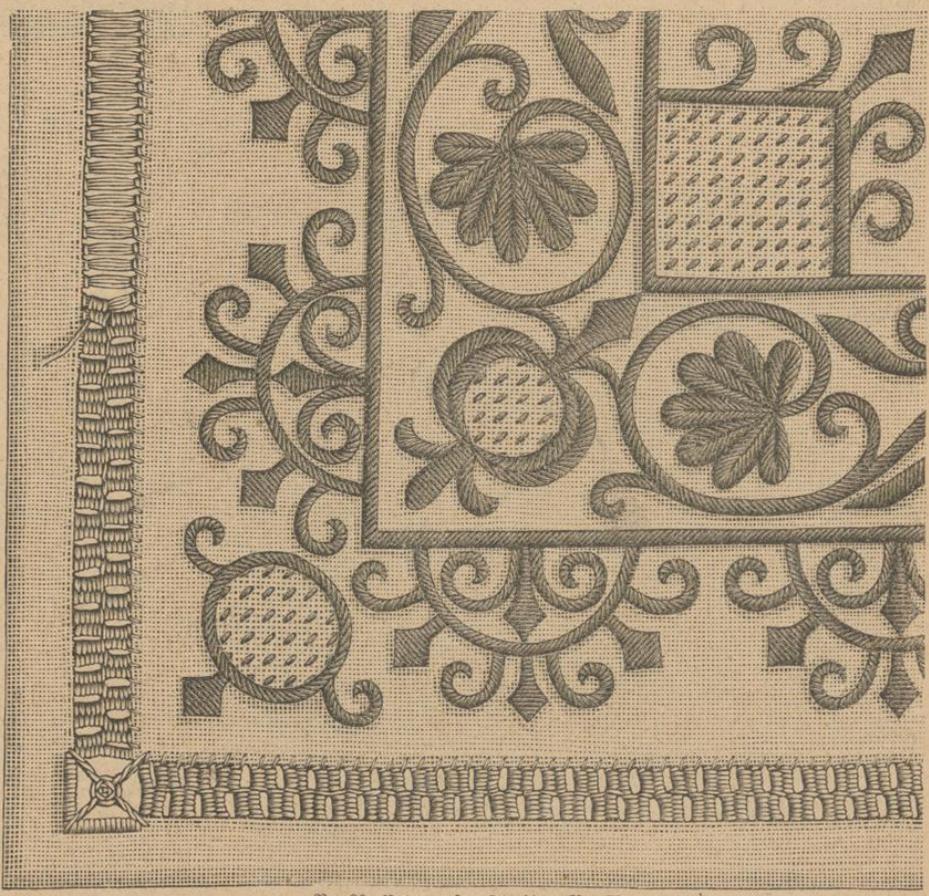
des Achseltheiles sitzen, 12mal: 5 L., 1 f. M. in die nächste Lücke; 5 L., 1 f. M. in das erste St. der I. Tour des rechten Achseltheiles, den Faden abschneiden. 1 R. in die letzte M. der 11. Tour des rechten Achseltheiles, 7mal: 5 L., 1 f. M. in die folgende Lücke; 4 L., 2 St. in die nächsten 2 St., 2 L., 3 St. in die letzten 3 St., die Arbeit wenden. — II. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 1 St. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 M., 4 St. in die nächste Lücke, 1 St. in die f. M., 7mal: 5 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die f. M.; 4 St. in die nächste Lücke, 3 St. in das wagrecht liegende St., 3 St. in die nächste Lücke, 1 St. in das folgende St., 3 St. über dasselbe St., 1 St. in die M. in welcher das umhäkete St. sitzt, 5 St. in die Lücke, 1 St. in das folgende St., 2 St. über dasselbe St., 1 St. in das nächste St., 2 St.

I. Tour: 3 St. in die ersten 3 St., 2 L., 2 St. in die folgenden 2 M., siebenmal: 5 L., 1 f. M. in die folgende Lücke; 5 L., 1 R. in das Dpft. der 11. Tour des Achseltheiles, den Faden abschneiden. Mit neuen Faden: 1 f. M. in die Lücke, worin die 3 St. der 1. Tour



Nr. 79. B. H. Monogram für Weißstickerei.

Lücke, > 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom > an dreimal wiederholen, 3 L., 1 St. in das letzte St., die Arbeit wenden. — VIII. Tour: 7 L., 3 St. in die Lücke, 3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom 3 an dreimal wiederholen, 1 St. in das letzte St., die Arbeit wenden. — IX. Tour: 9 L., 6 St. in die folgende Lücke, 7 L., vom 6 an dreimal wiederholen, 3 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die 4.



Nr. 80. Naturgroßes Detail zu Nr. 78.



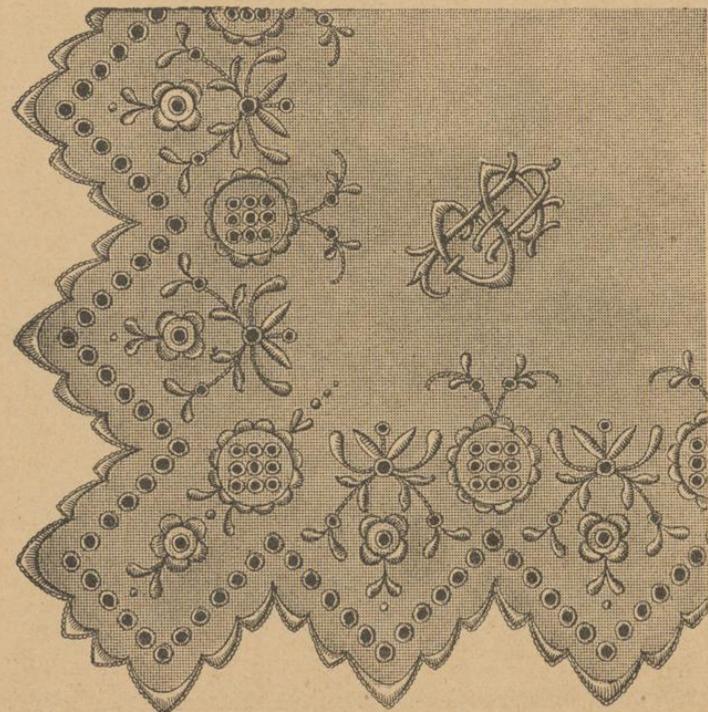
Nr. 81. Vergrößertes Detail zu Nr. 75.

über die folgenden L., 1 St. in das nächste St., 2 St. über dasselbe St., 1 St. in die folgende M., 4 St. in die nächste Lücke, 1 St. in das folgende St., 3 St. über dasselbe St., 1 St. in das nächste St., 13mal: 6 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die f. M.; 3 St. über das nächste St., 4 St. in die folgende Lücke, 4 St. in die folgende M., 3 St. über das folgende St., 1 St. in das St., 3 St. in die nächste Lücke, 1 St. in die folgende M., 3 St. über das nächste St., 3 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die nächste M., 3 St. über das folgende St., 1 St. in die nächste Lücke, 3 St. über das folgende St., 3 St. in die nächste Lücke, 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die nächste M., 7mal: 5 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die f. M.; 5 St. in die nächste Lücke, 7 St. in die letzten 7 M., die Arbeit wenden. — III. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 1 St. übergehen, 2 St. in die folgenden 2 M., 2 L., 2 M. übergehen, 2 St. in die nächsten 2 St., vom 2 an wiederholen, 1 St. in das letzte St., die Arbeit wenden. — IV. Tour: 1 St. in jede M. der vorhergehenden Tour, die Arbeit wenden. — V. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 5 St. in die nächsten 5 St., h 7 L., 3 St. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 St., vom h an wiederholen, die Arbeit wenden. — VI. Tour: 4 L., 1 St. übergehen, 1 St. in das folgende St., v 3 St. in die nächste Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom v an wiederholen, 4 St. übergehen, 1 St. in das nächste St., 1 L., 1 St. in das letzte St., 1 L., die Arbeit wenden. — VII. Tour: 1 f. M. in die erste Lücke, 3 L., ÷ 3 St. in die folgende Lücke, 3 L., 3 St. in dieselbe Lücke, 3 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom ÷ an wiederholen, 3 L., 1 f. M. in die letzte Lücke, die Arbeit wenden. — VIII. Tour: 2 L., 1 f. M. in die erste Lücke, ± 5 L., 1 f. M. in die folgende Lücke, 5 L., 1 f. M. in die nächste Lücke, 5 L., 1 f. M. zwischen die nächsten 6 St., vom ± an wiederholen. Nun arbeitet man an den unteren Rand des Fächchens dieselbe Spitze, und zwar von der V. Tour angefangen. Die Aermel werden in 35 Touren gearbeitet, wovon jedoch bei Ausführung der ersten 12 abgenommen wird. Nach jeder Tour wird die Arbeit gewendet. I. Tour: Man beginnt den linken Aermel bei der ersten Tour des

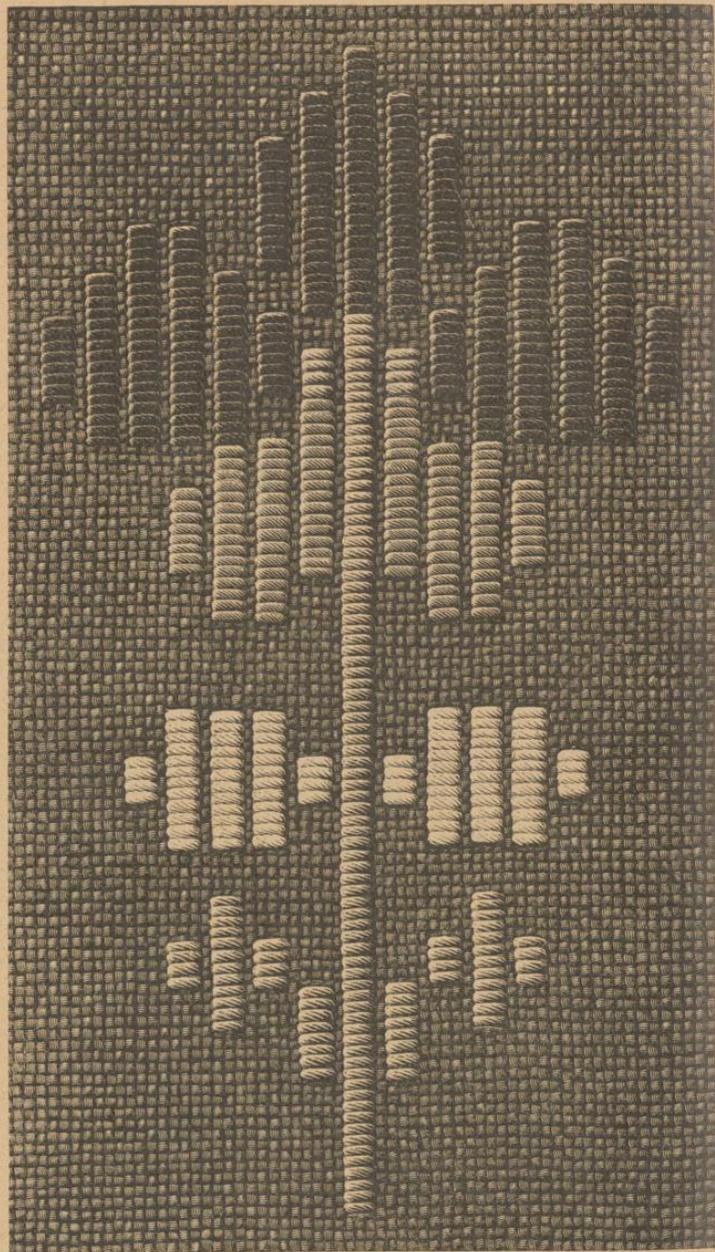


Nr. 82. N. P. Monogramm für Weißstickerei.

Vordertheils und arbeitet 4 St. über das St., 2 St. in die nächste Lücke, 7 L., 2 St. in dieselbe Lücke, 1 St. in die folgende M., 3 St. in die nächste Lücke, 7 L., 1 St. in das letzte Glied des folgenden St., 4 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die nächste M., 7 L., 2 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die nächste M., 3 St. in die folgende Lücke, 7 L., 1 St. in das letzte Glied des nächsten St., 4 St. in die Lücke, 1 St. in die folgende M., 7 L., 3 St. in die nächste Lücke, 3 St. über das folgende St., 7 L., 2 St. in die letzten 2 Glieder des nächsten St., 3 St. in die Lücke, 1 St. in die folgende M., 7 L., 2 St. in die nächste Lücke, 1 St. in die M., 3 St. in die folgende Lücke, 7 L., 1 St. in das letzte Glied des nächsten St., 3 St. in die Lücke, 1 St. in die folgende M., 1 St. in die nächste Lücke, 7 L., 2 St. in dieselbe Lücke, 1 St. in die folgende M., 3 St. in die Lücke, 1 St. in die nächste M., 1 St. in das letzte Glied des nächsten St., 2 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende Lücke, 7 L., 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die nächste M., 2 St. in die nächste Lücke, 7 L., 1 St. in die folgende M., 5 St. in die folgende Lücke, 7 L., 2 St. in die nächste Lücke, 1 St. in die nächste M., 3 St. über das folgende St., 7 L., 3 St. über das nächste St., 3 St. in die folgende Lücke, 7 L., 4 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die nächste M., 1 St. in die folgende Lücke, 7 L., 5 St. in die nächste Lücke, 1 St. in das folgende St., 7 L., 1 St. in die nächste M., 3 St. in die folgende Lücke, 2 St. über das nächste St., 7 L., 2 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die nächste M., 3 St. in die Lücke, 7 L., 2 St. in die folgende Lücke, 3 St. über das folgende St., 1 St. in die nächste M., 7 L., 1 St. in die folgende M., 4 St. in die Lücke, 1 St. in die nächste M., 7 L., 3 St. über das folgende St., 3 St. in die nächste Lücke, 7 L., 5 St. über die folgende Lücke, 1 St. in die nächste M., 5 L., mit 1 R. schließen. — II. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in die erste Lücke, (3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom) an 23mal wiederholen, mit 1 R. schließen. — III. Tour: 3 R. in die folgenden 3 St., 3 L., welche als St. gelten, 5 St. in die nächste Lücke, 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom 3 an 22mal wiederholen, mit 1 R. schließen. — IV. Tour: 6 R. in die folgenden 6 St., 3 L., 2 St. in die Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, 7 3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom 7 an 21mal wiederholen, mit 1 R. schließen. — V. Tour: 3 St. in die folgenden 3 St., 3 L., welche als St. gelten, 5 St. in

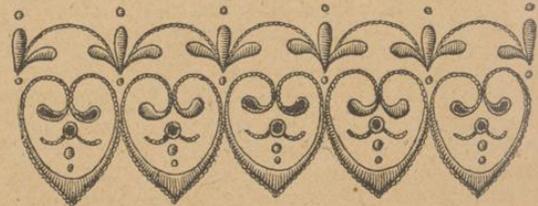


Nr. 83. Taschentuchede für Weißstickerei.



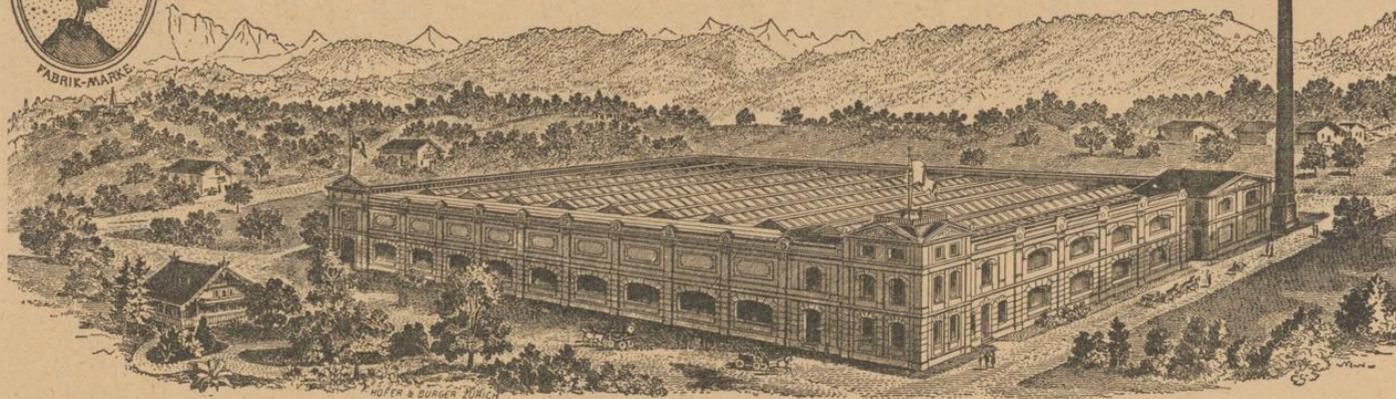
Nr. 84. Naturgroßes Detail zu Nr. 72.

die folgende M., 3 St. in die nächste Lücke, 7 L., 1 St. in das letzte Glied der folgenden M., 3 St. in die Lücke, 1 St. in die nächste M., 1 St. in das letzte Glied des nächsten St., 2 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende Lücke, 7 L., 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die nächste M., 2 St. in die nächste Lücke, 7 L., 1 St. in die folgende M., 5 St. in die folgende Lücke, 7 L., 2 St. in die nächste Lücke, 1 St. in die nächste M., 3 St. über das folgende St., 7 L., 3 St. über das nächste St., 3 St. in die folgende Lücke, 7 L., 4 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die nächste M., 1 St. in die folgende Lücke, 7 L., 5 St. in die nächste Lücke, 1 St. in das folgende St., 7 L., 1 St. in die nächste M., 3 St. in die folgende Lücke, 2 St. über das nächste St., 7 L., 2 St. in die folgende Lücke, 1 St. in die nächste M., 3 St. in die Lücke, 7 L., 2 St. in die folgende Lücke, 3 St. über das folgende St., 1 St. in die nächste M., 7 L., 1 St. in die folgende M., 4 St. in die Lücke, 1 St. in die nächste M., 7 L., 3 St. über das folgende St., 3 St. in die nächste Lücke, 7 L., 5 St. über die folgende Lücke, 1 St. in die nächste M., 5 L., mit 1 R. schließen. — II. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in die erste Lücke, (3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom) an 23mal wiederholen, mit 1 R. schließen. — III. Tour: 3 R. in die folgenden 3 St., 3 L., welche als St. gelten, 5 St. in die nächste Lücke, 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom 3 an 22mal wiederholen, mit 1 R. schließen. — IV. Tour: 6 R. in die folgenden 6 St., 3 L., 2 St. in die Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, 7 3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom 7 an 21mal wiederholen, mit 1 R. schließen. — V. Tour: 3 St. in die folgenden 3 St., 3 L., welche als St. gelten, 5 St. in



Nr. 85. Streifen für Weißstickerei.

Gingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seid. Bastrobe fl. 8.65

bis fl. 42.75 p. Stoff z. compl. Robe Tussors u. Shantungs —

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider per Robe	fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Surahs	» 80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	» 60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan.	» 80 „ — 3.35
Seiden-Maschen-Atlas	» 35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	» fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux	» 45 „ — 5.85	Seiden-Falle française	» „ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe	» 35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	» „ 1.35 — 6.65

p. Meter. Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- u. Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2251

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

die erste Lücke, £ 7 L., 6 St. in die nächste Lücke, vom £ an 21mal wiederholen, mit 1 R. schließen. — VI. Tour: 6 R. in die folgenden 6 St., 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in die Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, †† 3 St. in die nächste Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom †† an 20mal wiederholen, mit 1 R. schließen. — VII. Tour: 3 R. in die folgenden 3 M., 3 L., welche als St. gelten, 5 St. in die nächste Lücke, 4 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom 4 an 20mal wiederholen, mit 1 R. schließen. — VIII. Tour: 6 R. in die folgenden 6 St., 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in die Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, || 3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom || an 19mal wiederholen, mit 1 R. schließen. — IX. Tour: 3 R. in die folgenden 3 St., 3 L., welche als St. gelten, 5 St. in die Lücke, 7 L., 6 St. in die nächste Lücke, vom 7 an 19mal wiederholen, mit 1 R. schließen. — X. Tour: 6 R. in die folgenden 6 St., 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in die Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, ∞ 3 St. in die nächste Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom ∞ an 18mal wiederholen, mit 1 R. schließen. — XI. Tour: 3 R. in die folgenden 3 M., 3 L., 5 St. in die erste Lücke, * 7 L., 6 St. in die nächste Lücke, vom * an 18mal wiederholen, mit 1 R. schließen. — XII. Tour: 6 R. in die nächsten 6 M., 3 L., welche als St. gelten, 2 St. in die Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, §§ 3 St. in die nächste Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom §§ an 17mal wiederholen, mit 1 R. schließen. — XIII. Tour: 3 R. in die folgenden 3 M., 3 L., welche als St. gelten, 5 St. in die Lücke, 7 L., 6 St. in die folgende Lücke, vom 7 an 17mal wiederholen, 2 St. in die erste Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, † 3 St. in die folgende Lücke, 5 L., 3 St. in dieselbe Lücke, vom † an 17mal wiederholen. Die XIII. und XIV. Tour arbeitet man sodann noch

je 10mal und häkelt noch eine Tour wie folgt: 3 L., welche als St. gelten, 5 St. in die Lücke, 2 L., 6 St. in die nächste Lücke, vom 2 an 17mal wiederholen, 2 L., mit 1 R. schließen. Der Ärmel wird mit derselben Spitze wie der Halsrand umhäkelt, und zwar beginnt man hier erst bei der zweiten Tour. Nachdem man den rechten Ärmel vollendet hat, zieht man durch den Halsrand und die Ärmel ein 1/2 cm breites rosafarbiges Atlasbändchen und verziert das Nädchen mit Maschen aus denselben Bändchen.

Abbildung Nr. 104. Verkleinertes Detail zu Abbildung Nr. 93.
 Abbildung Nr. 105. Rissen zum Kinderwagen Nr. 90.
 Abbildung Nr. 106. Vergrößertes Detail zu Abbildung Nr. 99.
 Abbildung Nr. 107. Gehäkelttes Nädchen. Material: Hausbildgarn Nr. 30. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Stäbchenmasche = Stmasche., Picot = P., 38 L. anschlagen. I. Tour: 1 L. übergehen, 1 f. M. in jede L., 1 L., die Arbeit wenden. — II. Tour: 36 f. M. in die folgenden 36 f. M., 2 f. M. in die letzte M., 1 L., die Arbeit wenden. Man sticht stets in die rückwärtigen Glieder der Maschen. — III. Tour: 3 f. M. in die ersten 3 M., 1 St., in die unter dieser Masche liegende M. der ersten Tour, so daß die M. der zweiten Tour dazwischen liegt, siehe Abbildung Nr. 109, wobei man in das noch freie Maschenglied sticht, die folgende M. der III. Tour wird nun übergangen. Dies gilt von allen folgenden St., 5 f. M. in die folgenden 5 M., 1 St. in die erste Tour, 5 f. M. in die folgenden 5 f. M., 1 St. in die erste Tour, 3 f. M. in die folgenden 3 M., 1 Stmasche. in die nächste M. der ersten Tour (1 Stmasche. = 4 St.), 3 f. M. in die folgenden 3 M., 1 St. in die erste Tour, 5 f. M. in die folgenden 5 f. M., 1 St. in die erste Tour, 5 f. M. in die nächsten 5 f. M., 1 St. in die erste Tour, 1 f. M. in die folgende M., 2 f. M. in die letzte M., die Arbeit wenden. — IV. Tour: 19 f. M.

Inserate.

Adolf Grieder & Co. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
 Königl. Spanische Hoflieferanten
 versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikspreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 35 kr. bis fl. 12 ö. W. p. metre. — Muster franco.
Farbige Seidenstoffe 2102
 Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

Echtes Saxlehner's Bitterwasser Hunyadi János Quelle
 Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
 Altbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser!“
 Einzig in seiner Art. Unverfälscht im Haushalte.

David's Cognac-Malz-Extract. Für Kinder u. Frauen!
 Schleimlösend, hustenstillend, und kräftigend. 2367
 Depôt: Wien, Alte Feldapotheke, Stefanspl.

Cacao Küfferle

in die folgenden 19 M., 1 St. in die M. der zweiten Tour, worüber die Stmische steht, 18 f. M. in die folgenden 18 M., 2 f. M. in die letzte M., die Arbeit wenden. — V. Tour: 3 f. M. in die ersten 3 M., 1 St. in die dritte Tour, 1 f. M. in die nächste M., 1 St. in die dritte Tour, 3 f. M. in die folgenden 3 f. M., 1 St. in die dritte Tour, 5 f. M. in die nächsten 5 M., 1 St. in die dritte Tour, 9 f. M. in die nächsten 9 f. M., 1 St. in die dritte Tour, 5 f. M. in die folgenden 5 f. M., 1 St. in die dritte Tour, 3 f. M. in die nächsten 3 f. M., 1 St. in die dritte Tour, 1 f. M. in die nächste M., 2 f. M. in die letzte M., die Arbeit wenden. — VI. Tour: 40 f. M. in die folgenden 40 f. M., 2 f. M. in die letzte f. M., die Arbeit wenden. — VII. Tour: 3 f. M. in die ersten 3 M., 1 St. in die fünfte Tour, 3 f. M. in die nächsten 3 M., 1 St. in die fünfte Tour, 1 f. M. in die folgende M., 1 St. in die fünfte Tour, 7 f. M. in die nächsten 7 M., 1 St. in die fünfte Tour, 7 f. M. in die folgenden 7 M., 1 St. in die fünfte Tour, 1 f. M. in die nächste M., 1 St. in die fünfte Tour, 3 f. M. in die nächsten 3 M., 1 St. in die fünfte Tour, 1 f. M. in die nächste M., 2 f. M. in die letzte M., 1 L., die Arbeit wenden. — VIII. Tour: 42 f. M. in die folgenden 42 M., 2 f. M. in die letzte M., 1 L., die Arbeit wenden. — IX. Tour: 3 f. M. in die ersten 3 M., 1 St. in die siebente Tour, 5 f. M. in die folgenden 5 M., 1 St. in die siebente Tour, 7 f. M. in die folgenden 7 M., 1 St. in die siebente Tour, 4 f. M. in die nächsten 4 f. M., 1 Stmische. in die siebente Tour, 4 f. M. in die folgenden M., 1 St. in die nächste M. der siebenten Tour, 7 f. M. in die folgenden 7 f. M., 1 St. in die siebente Tour, 5 f. M. in die nächsten 5 M., 1 St. in die siebente Tour, 1 f. M. in die nächste M., 2 f. M. in die letzte M., 1 L., die Arbeit wenden. — X. Tour: 22 f. M. in die folgenden 22 f. M., 1 St. in die Masche der achten Tour, worüber die Stmische steht, 21 f. M. in die nächsten 21 M., 2 f. M. in die letzte M., 1 L., die Arbeit wenden. — XI. Tour: 3 f. M. in die ersten 3 M., 1 St. in die neunte Tour, 3 f. M. in die nächsten 3 M., 1 St. in die neunte Tour, 1 f. M. in die nächste M., 1 St. in die neunte Tour, 7 f. M. in die folgenden 7 M., 1 St. in die neunte Tour, 7 f. M. in die nächsten 7 M., 1 St. in die neunte Tour, 7 f. M. in die nächsten 7 M., 1 St. in die neunte Tour, 1 f. M. in die nächste M., 1 St. in die neunte Tour, 3 f. M. in die folgenden 3 M., 1 St. in die neunte Tour, 1 f. M. in die nächste f. M., 1 St. in die neunte Tour, 1 f. M. in die folgende M., 2 f. M. in die letzte M., 1 L., die Arbeit wenden. — XII. Tour: 46 f. M. in die nächsten 46 M., 2 f. M. in die letzte M., 1 L., die Arbeit wenden. — XIII. Tour: 3 f. M. in die folgenden 3 M., 1 St. in die erste Tour, 3 f. M. in die nächsten 3 f. M., 1 St. in die erste Tour, 1 f. M. in die folgende M., 1 St. in die erste Tour, 3 f. M. in die nächsten 3 M., 1 St. in die erste Tour, 5 f. M. in die folgenden

5 M., 1 St. in die erste Tour, 9 f. M. in die nächsten 9 M., 1 St. in die erste Tour, 5 f. M. in die folgenden 5 M., 1 St. in die erste Tour, 3 f. M. in die nächsten 3 M., 1 St. in die erste Tour, 1 f. M. in die nächste M., 1 St. in die erste Tour, 3 f. M. in die folgenden 3 M., 1 St. in die erste Tour, 1 f. M. in die nächste M., 2 f. M. in die letzte M., 1 L., die Arbeit wenden. — XIV. Tour: 48 f. M. in die folgenden 48 M., 2 f. M. in die letzte M., 1 L., die Arbeit wenden. — XV. Tour: 3 f. M. in die ersten 3 M., 1 St. in die dreizehnte Tour, 5 f. M. in die nächsten 5 M., 1 St. in die dreizehnte Tour, 5 f. M. in die folgenden 5 M., 1 St. in die dreizehnte Tour, 3 f. M. in die nächsten 3 M., 1 Stmische. in die dreizehnte Tour, 3 f. M. in die nächsten 3 M., 1 St. in die dreizehnte Tour, 5 f. M. in die folgenden 5 f. M., 1 St. in die dreizehnte Tour, 5 f. M. in die nächsten 5 M., 1 St. in die dreizehnte Tour, 1 f. M. in die nächste M., 2 f. M. in die letzte M., 1 L., die Arbeit wenden. — XVI. Tour: 25 f. M. in die folgenden 25 M., 1 St. in die M. der vierzehnten Tour worüber die Stmische steht, 24 f. M. in die nächsten 24 M., 2 f. M. in die letzte M., 1 L., die Arbeit wenden. Auf diese Weise arbeitet man fort, bis man 50 Touren hat, am Ende jeder Tour wird eine Masche aufgenommen. Die 51. Tour arbeitet man ohne aufzunehmen, so daß die Tour mit 2 f. M. schließt. Sodann arbeitet man noch 19 Touren, wobei die letzte M. jeder Tour frei bleibt. Hat man nun so weit gearbeitet, so werden die beiden Theile, welche den Halsauschnitt des Lätzchens bilden, ausgeführt. Dieselben werden in 36 Touren, ohne auf- oder abzunehmen, gehäkelt, wobei das Muster, wie Abbildung Nr. 107 zeigt, fortgesetzt wird. Ein Theil ist 16 M. breit. Nach Vollendung beider Theile wird rund herum 1 f. M. Tour gearbeitet, wobei in jede Eckmasche je 2 f. M. gehäkelt werden. Hierauf wird die Arbeit gewendet und man arbeitet die das Lätzchen mit Ausnahme des Halsauschnittes begrenzende Spitze in neun Touren. I. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour, 3 f. M. in jede Eckmasche, die Arbeit wenden. — II. Tour: 3 L., welche als St. gelten, + 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom + an wiederholen. In jede Eckmasche arbeitet man 2 St., welche durch 1 L. getrennt sind, die Arbeit wenden. — III. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour, 3 f. M. in jede Eckmasche, die Arbeit wenden. — IV. und V. Tour: Ist gleich der dritten Tour. — VI. Tour: Ist gleich der zweiten Tour, jedoch in jede Eckmasche 3 St., welche durch je 1 L. getrennt werden, die Arbeit wenden. — VII. und VIII. Tour: Ist gleich der dritten Tour. — IX. Tour: Diese Tour wird auch um den Halsrand des Lätzchens gearbeitet. 1 P. (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die erste derselben), 2 f. M. übergehen, 1 f. M. in die folgende M., vom Anfang an wiederholen. In jede Eckmasche arbeitet man 2 f. M., welche durch 1 P. getrennt sind. Abbildung Nr. 108. P. in Weißstickerei für Kindertaschentücher. Abbildung Nr. 109. Naturgroßes Detail zu Nr. 107.

Bestens empfohlene Firmen:

Afrikanerin! A. Slezak, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.
Angefangene u. fertige Damenarbeiten, sowie alle Artikel hiesig, VII., Mariahilferstr. 24 (Stiftskaserne) zum Peger.
Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groscher & Falkner, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
Ateliers für Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen. Brandt & Grünholz, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.
Bettdecken & Plumeaux. Seidenstoffe, 75-78 cm breit, in allen Farben in Levantin, Atlas und Tafetas. E. Friedl & Schweiger, I., Kohlmarkt 2, Wien.
Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, I. und I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Böck, Wien, IV., Hauptstraße 31.
Blousen in großer Auswahl, auch nach Maß, Coupons, Schürzen, Wirkwaaren etc. bei Max Böck, Wien, VII., Mariahilferstraße 28.
Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der „Wiener Mode“. Wien, Josefingirtstr. 6. Eduard A. Richter & Sohn.
Chem. Färberei u. Pukerei prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse 6.
Clavier- u. Pianofabrik und Leih-Institut Carl Pörr, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Geegründet 1817.
Confection f. Damen. Anton Frisk, Wien, VII., Kircheng. 30. Illustrierte Kataloge gratis und franco.
Confection für Mädchen, Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. — Kataloge franco.

Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
Damenhüte, stets Neuheiten, Charlotte Kummerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, 1. Stock.
Damentuche, Costume- und Confection's-Stoffe. Krollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.
Handschuhe. J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.
Hüte. J. Oberwalder & Co., Wien, nur I., Kärntnerstraße 39.
Juwelen. J. und A. Birner, I., Kärntnerstraße Nr. 42. Größtes Lager in Juwelen u. Goldwaaren. (Specialitäten.) Illustrierte Kataloge gratis.
Kinder-Confection für Mädchen und Knaben. Wäsche-Ausstattungen in elegantester Ausführung. Maison Ada, I., Dombgasse Nr. 1.
Kunst- u. Papierblumen- Bekandtheite, Arrangements von Jardinières und Zimmer-Decorationen etc. in reichster Auswahl. — Kataloge gratis. — Michael Frank, Wien, 7/3, Neubaugasse 78.
Lehranstalt f. Maschnen, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Mathilde Polak's Damenkleiderjalon, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Lehrerinnen der bestand. Schule u. Salons Non. Olga Edelmann.
Leihbibliothek I. und A. Laß. Centrale: I., Kohlmarkt 7. Filialen: I., Wollzeile 14, Franzensring 24, Operngasse 14. Belletristische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Abonnement fl. 1.20.
Linoleum (Kork-Teppiche). J. C. Collmann's Nachf. A. Beiste, Wien, I., Kolowratring 3.

Mme Gabrielle Sohn. Für Feint u. Saarpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 8, I. Etage, I. Stock.
Modell-Hüte, chic, apart, Wien, I., Kohlmarkt Nr. 3, 1. Stock.
Modes Mme. Albine Rädler, Wien, VII., Breitengasse Nr. 28.
Möbel-Fabrik's-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.
Musikalien- Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Doblinger (N. Herzmansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
Passementerie, Pressen und Schneidergeschf. J. B. Holky's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
Photograph Hertinger, Wien, IV., Margarethenstraße 28.
Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12.16.
Posamenterie- Waaren-Specialgeschäft von Barth. Moschig, I., Jungferngasse 1.
Privatschule Fr. Wlach für Schnittzeichnen, Kleidermachen, sowie Damenkleider-Zuschneide-Anstalt. Wien, Kohlmarkt 7, 1. Etage, 4. Stock 28.
Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krausad, Wien, Tuchlauben 8.
Schuhwaaren, eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstr. 3. Modellsäter auf Wunsch.
Schuhwaaren eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Plantengasse Nr. 4.
Seiden-Blousen Anaben-Angüge und Mädchenkleider. Special-Etablissement Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.

South- und Regenschirme. Paula Schlosberg, Wien, Kärntnering 11.
Stickereien, angefangene u. fertige, nebst allem Material. A. Soltan, Wien, I., Seilerergasse 8.
Stickereien, eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche. Antonie Lisch, Wien, VIII., Alserstraße 35.
Strickmaschinen - Fabrik C. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3.
Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-Confection „zum Weihnachtsbaum“, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
Strümpfe werden prompt aufgestrickt in Fior, Seide und Wolle. J. Siegl, I., Bauernmarkt 11, im Hofe rechts.
Tiroler Damen-Loden. Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.
Vorhänge. Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabrik's-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrierte Preis-courante gratis und franco.
Waarenhaus D. Lefner, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 88.
Wäsche- Ausstattungen Antonie Sallwax, „zur Kasse“, gegr. 1858, Wien, VI., Mariahilferstr. 105.
Wirkwaaren und Tricotagen in größter Auswahl bei Adolf Esigmann, „Zum rothen Krebs“, Wien, Mariahilferstr. 22. Filiale Nr. 87.
Zugehör für Schneider und Modistinnen, Theodor Brandl, IV., Hauptstraße Nr. 22.
Zugehör für Schneider und Modistinnen. Karl Rosafin, Wien, VI., Mariahilferstraße 33.



Im Boudoir.

Heft 12, VIII. Jahrgang. — 15. März 1895.

Gefuchte Männer.

Von Paul v. Schönthan.

Vor Kurzem enthielt eine vielgelesene Wiener Zeitung nebenstehendes Inserat:

Also gerade nach zwei Jahren wird in dem Gedächtniß der Inserentin eine Erinnerung lebendig, erwacht in ihr eine Sehnsucht, die sich zu dem letzten Ausweg eines »Aufrufes« in der Zeitung flüchtet, um den ihren Blicken Entschwundenen womöglich wieder herbeizuzaubern. Das ist romantisch, originell und ungewöhnlich. — Zwei Jahre, ein kurzer Zeitraum und doch lange genug für die Entwicklung verschiedener Schicksale, die den Herzenswunsch der bezähmten Spröden feindlich gegenüberstehen können. — Vielleicht hat er unterdessen geheiratet, vielleicht ist er verstorben, gestorben, oder er lebt in fernen Landen und denkt nicht mehr an das grüne Rouleau und nicht mehr an die Dame am Fenster, ja, er würde sie wahrscheinlich gar nicht wieder erkennen. Du lieber Himmel! Wie viele Damen hat er seither angeblinzelt und mit wie Vielen »versucht« er »zu sprechen«! — Zwei Jahre bedeuten auch etwas im Leben einer Frau. Wenn man neunzehn oder zwanzig Jahre alt ist, ach, da übersieht man's leicht, wenn ein »sehr distinguirter mittelgroßer Herr mit starkem Schnurbart durch eine Jalousie herüber coquetirt und schwärmerische Blicke heraussendet«, man lacht ihn aus, den Doggenburg, aber zwei Jahre später beginnt man bereits achtsamer zu werden, weniger zu Spott und Ueberschätzung des eigenen Persönchens geneigt zu sein, und man findet die Männer gar nicht mehr so komisch in ihrer Verliebtheit.

Er wollte sie sprechen und sie »erfuhr viel zu spät darum« oder das Wahrscheinlichere, aus mädchenhafter Scheu vereitelte sie seine Absicht, aus keuscher Zurückhaltung, aus Stolz, aus jungfräulicher Sittsamkeit, aus Gleichgiltigkeit, wer kann es wissen! Aber sie hat sich sein Signalement gemerkt, bis auf den »gelben Paletot«, sie hat oft an ihn gedacht, an den mittelgroßen, distinguirten, dunkelblonden Mann, und die Erinnerung, die über Alles einen sonnigen, poetischen Schimmer zieht, läßt ihr den entschwundenen Unbekannten noch ritterlicher, liebenswerther erscheinen, die Sehnsucht beginnt ihr Herz zu erfüllen, die Reue, die Besorgniß, daß er verschollen bleiben werde, nagen an ihrer Ruhe.

Ein Tag der Günst ist wie ein Tag der Gente
Man muß geschäftig sein, so bald sie reist.

lautet ein Vers im »Tasso«.

Jener Herr! 1892.

Sehr distinguirter, mittelgroß, dunkelblond, starker Schnurbart, zeitweise mit gelbem Paletot bekleidet, erblickte beim Durchstreifen einer alten, engen Straße der inneren Stadt in Wien am 26. September 1892 eine Dame am Fenster, welche sein Interesse zu erregen schien. Er betrat das gegenüberliegende Haus und beobachtete sie durch eine herabgelassene grüne Roulette, fehrte am 27., 28., 29. September 1892 immer wieder und versuchte wiederholt, sie zu sprechen. Die Dame, welche durch Zufall viel zu spät davon erfuhr, jenen Herrn nicht vergessen kann, bittet sehrüchtig um ein Lebenszeichen. Unter Chiffre »Bestimmung 4« a. d. Ant.-Bur. d. Bl.

Nicht jeder Herr, der einen Schnurbart hat, mittelgroß ist und einen hellen Paletot trägt, in einer engen Gasse der inneren Stadt auftaucht und am Fenster stehenden Damen Blicke zuwirft, ist ein seriöser Liebhaber, ein ernsthafter Bewerber, und um etwas Anderes kann sich's doch nicht drehen, also die Inserentin kann sich das Zeugniß geben, damals vollständig correct gehandelt zu haben, als sittenhaftes Weib.

»Vollkommen correct« — wie viel interessante und vielversprechende Roman-Expositionen des Zufalles hat dieser Grundsatz zerstört! Die Frau ist verpflichtet, sich verfolgen und finden zu lassen, wie Galathea mit dem Apfel zu fliehen, selbst wenn sie viel lieber stille halten wollte. »Je größere Zurückhaltung eine Frau beobachtet, desto mehr Kunst muß sie aufbieten...« sagt Rousseau,

je aber, wer besitzt die Kunst! Und darum hat wohl jede Frau, besonders diejenigen, die nicht geheiratet haben, oder nicht nach ihrem Herzen geheiratet haben, Stunden, in denen sie vor sich hinseufzt: »Wäre ich damals klüger gewesen!«

Es gibt keinen Menschen, dem nicht einmal wenigstens das Glück erschienen wäre, in seinem vollen Prachtstand oder in irgend einer Gestalt und Verkleidung, man mußte es nur ergriffen haben; und es gibt kaum eine Frau, die unverlangt durch's Leben gegangen ist. Es kam eben nur darauf an, daß derjenige, der sie begehrte, wie ein Mann vor sie hingetreten wäre und sein Herz ausgeschüttet hätte, wenn das überhaupt aus äußeren Gründen möglich war. Ja, wenn man nur durch den Spalt einer Jalousie hinüberblinzelt, da kann nicht gut was daraus werden warum sind die Männer gar so schüchtern! Ein ehrlicher, anständiger Kerl riskirt nichts, auch wenn er sich derjenigen, die sein Herz entflammte, anders und zwangloser nähert, als in Frack und Handschuhen, im Ballsaal oder auf einem Jourfix. Die unedle Dreistigkeit aber soll dadurch nicht aufgemuntert werden, und sie empfängt ja stets ihren wohlverdienten Lohn. Wie viele Frauen denken in späteren Jahren mit quälender Reue, mit Wehmuth und Trauer an einen jungen Mann, der sie »still geliebt hat, den sie aber nicht recht mochten oder was noch häufiger ist, der sich mit der Sprache nicht herausraute und die Zaghaftigkeit, das Schüchterne belustigte damals das junge Mädchen, das »mit tausend Masten« in das offene Leben hinaussegelte. — Wie viele Frauen denken nur an eine interessante Begegnung zurück! Ganz plötzlich überkommt

sie machtvoll die Erinnerung. Ein Coupégenosse von einer Eisenbahnfahrt, der dann irgendwo ausstieg, vom Perron noch einen langen herzlichen Gruß zuwinkte und dann verschwunden war, als wäre er aus der Welt gegangen, taucht vor ihnen auf, ein Wohnungs-vis-à-vis, ein Sperrsignachbar im Theater, lauter verblaßte, durch die Erinnerung verschönte Bilder.

Ich besinne mich, wiederholt solche Rufe der Sehnsucht in Zeitungen gelesen zu haben; das eigenthümliche ist, daß es stets Inserentinnen sind, und nie Männer. Warum? Weil die Frauen treuer, eindrucksfähiger, sinniger und romantischer angelegt sind?

In Berlin erschien vor ein paar Jahren eine Woche lang an allen Sitzsäulen ein umfangreiches Placat, »Bineta« war fett darüber gedrückt, als Anspielung auf die versunkene Pracht jener legendenhaften Märchenstadt. Der Text des Plakates war auffallend gedruckt, es war ein Aufruf von der Art der hier besprochenen.

Die Geschichte ist noch romantischer, wie das Wiener Jdyll; man sollte den Berlinerinnen so was gar nicht zutrauen. Also »Bineta« suchte einen hochgewachsenen Herrn, mit rothen Haupt- und Barthaar und geistvollen Zügen, den sie einmal, an einem schönen Frühlingmorgen, in der Nähe der Zimmerstraße gesehen hatte. Dann — nach zehn Jahren — an einem Septembertag, führte ihr der Zufall besagten Apoll wieder zu, für die Dauer einer flüchtigen Begegnung auf der Straße, sie gingen aneinander vorüber. Er hat sie kaum angesehen, oder nicht beachtet, »Bineta« wußte ja wohl nicht, daß ihre Schönheit wieder zehn Jahresringe angelegt hat. . . Aber nun will sie ihn sprechen, sie bestellt ihn mit dringenden Bitten an einen romantischen Ort in der Gegend in der die beiden zufälligen Begegnungen stattfanden, zu dem verborgenen Gartenweg am Potsdamer Bahnhof, wo inmitten der lärmenden Großstadt sich hinter Mauern ein kleiner Friedhof mit verfallenen Gräbern und morschen, eingesunkenen Grabsteinen verbirgt. Dort klagen und säuseln wenn das ewige Pferdebahngeltingel schweigt und die brausende Welle des Tagesverkehrs verrauscht ist, ein paar Weiden und dort wollte sie ihm's sagen: »Ich denke all die Jahre her nur an Dich, Du Herrlichster von Allen, Du stolzer, schöner Mann, mit dem rothen Haupt- und Barthaar. . .«

Das Plakat hat Aufsehen erregt. Der moderne Berliner ist aber skeptisch und läßt sich nicht »an den Wimpern klumpen«. Mumpitz! sagten Viele, es wird eine Reclame sein, für eine neue »Bodega«, oder für ein Bart- und Haarwuchsmittel, oder für einen Schneider, der beweisen will, daß man durch einen tadellos sitzenden Anzug (auch dieser war genau beschrieben) eine zehnjährige Herrschaft über Frauenherzen ausüben kann.

Aber diese prosaischen Vermuthungen trafen nicht zu. Das Plakat erschien unverändert zwischen den übrigen profanen Affischen, den Steckbriefen, die über verlaufene Hunde und entflozene Papageien öffentlich bekannt gemacht werden.

Ob »Bineta« ihren Verschollenen wiedergefunden hat? Ich weiß es nicht. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er inzwischen eine Glaze bekommen hat — o, zehn Jahre räumen bei uns Allen mit der Schönheit gehörig auf — und noch wahrscheinlicher ist, daß er längst ein glattes Kinglein am Finger trägt, mit einem eingravirten Datum, und er begleitet jetzt sein ältestes Mädchen ins Conservatorium und den Buben nach dem Gymnasium, vielleicht gerade auf dem Wege,



da ihn Bineta begegnete. Arme Bineta. Es ist am Ende ganz gut, daß sich ihre Wege nicht mehr gekreuzt haben und so wird's wohl auch gewesen sein. Sie hat das Ihrige gethan, und alle Vorurtheile und Zwangsvorschriften der guten Sitte bei Seite geworfen, sie hat sich auf den Markt gestellt und laut nach dem Manne mit dem hellen Anzug und dem rothem Haupt- und Bart-

haar gerufen. Man kann von einer Frau nicht mehr verlangen, man kann einem Weiberherzen nicht mehr Ueberwindung zumuthen.

Geht hin, Ihr Coquetten, die Ihr am liebsten jeden Tag einen anderen Mann in Euch vernarrt machen möchtet und lernt von diesen sinnigen Frauen die Treue der Erinnerung!

Vor mir liegt ein altes Zeitungsinsert, zehn glühende, verliebte Strophen, die von einer Dame herrühren. Auch sie sucht und ruft den verschwundenen Mann, der auf ihr Herz und ihre Fantasie den größten Eindruck gemacht hat. Sie sahen sich zweimal, am Concordia-Ball und dann im Theater, beim Gastspiel der Clara Ziegler. Aber dem stolzen Nar, wie sie ihn nennt, waren bei der zweiten Begegnung die Federn geknickt, er sah verstört und gebrochen aus, und trotzdem sucht sie ihn, verlangt sie ihn, wahrscheinlich erhitzte und steigerte das Mitleid ihre Liebe. Die Zeitung trägt die Jahreszahl 1873. Das bietet vielleicht den Schlüssel für den Umschwung der Verhältnisse, den der »stolze Nar« vom Concordia-Ball erlebt hat. Aber er mochte sich trösten und alle Börsedifferenzen vergessen, er ward geliebt. Das ist schon Etwas! Man darf annehmen, daß nur ausnahmsweise eine Dame, die ein Geheimniß der Sehnsucht in der Brust verschlossen hält, den Inseratenweg betritt. Die Meisten resigniren und geben sich seufzend drein.

Man hat in Berlin vor einiger Zeit ein Fundbureau begründet, wo man den Verlust von verwechselten Hüten stehengelassenen Regenschirmen, von Vermißten aller Art u. s. w. zur Anzeige bringt. Die Organe des Unternehmens beschäftigten sich auf's eifrigste mit der Auffindung der ihnen bezeichneten vermißten Gegenstände, ob dieselben nun verloren gegangen oder gestohlen worden sind. Ihre Erfolge übertrafen sogar die Thätigkeit der Polizei, die ohne Aussicht auf eine tarifmäßige Provision und mit etwas kühlerem Eifer amtshandelt.

Dieser Einrichtung gedenke ich bei dieser Gelegenheit nur, weil es sich empfehlen würde, ein internationales Fundbureau mit Filialen in aller Welt zu begründen, wo man ohne viel Aufsehen und für ein paar Gulden denjenigen ausfindig machen könnte, der einem einmal begegnete und mit dem man wieder zusammentreffen wünscht. Natürlich, von ganz flüchtigen Begegnungen kann nicht die Rede sein, die Beziehungen müßten womöglich weiter gediehen sein, beispielsweise bis zur Annäherung, die damals spröde erschwert oder abgekürzt wurde, ja selbst bis zur ernsthaften Werbung.

Es wäre für Viele eine Wohlthat, wenn sich, in späteren Jahren, und wenn die Tage der »Einkehr und Umschau« kommen, das Versäumte gutmachen ließe und nicht alle Hoffnungen abgeschnitten wäre, den Verschollenen wiederzufinden.

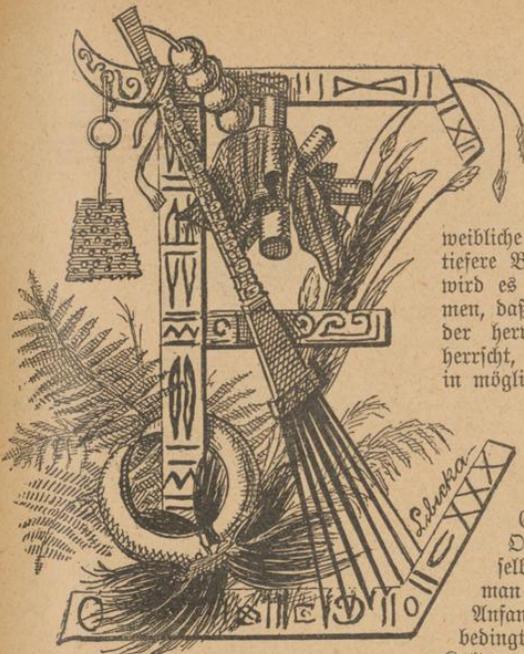
Gäbe es eine solche Möglichkeit, wer von uns, ob Männlein ob Weiblein, würde sich nicht an ein interessantes unvergeßliches Begegnen, an ein oft nur flüchtiges Sehen, an eine Gestalt erinnern, die der Zufall vielleicht nur im Flug an uns vorüberführte und in diesem Augenblicke durchzuckte es uns: das ist er! Das ist sie! Das ist Dein Schicksal!

Aber es jagt vorüber, in einer Equipage, im Eisenbahnzug, oder die Erscheinung tritt wieder vor unser Auge und wir sehen uns vielleicht an, ernsthaft, traurig, fragend und sehnsüchtig, und können doch nicht zusammen kommen.

Also Vorsicht meine Damen! Ignoriren Sie die distinguirten, mittelgroßen Männer mit starken Schnurbärten und gelben Paletots, die hinter Jalousien stehen und sich wie Verliebte betragen, nicht. Und wenn der Betreffende, der zweifellos lebenswürdig, geistreich, edel und wohlhabend ist und einen imponirenden Ernst angenehm mit Heiratslust zu verbinden weiß, wiederholt Versuche macht, Sie zu sprechen, so trachten Sie, es nicht zu spät zu erfahren, wie die bedauernswerthe Heldin unseres Inserates. Sie kennen die klassische Stelle: Was man von der Minute ausge schlagen. . . u. s. w.

Und dann nach Jahren ist es müßlich und fast aussichtslos einen bestimmten Mann herauszufuchen unter den Vielen, und fügt es der Zufall wirklich, daß man ihn wiederfindet, so ist die Freude wahrscheinlich mit einer Enttäuschung versehen. Darum noch einmal: bei aller gebotenen Zurückhaltung und Sitte — Vorsicht! Sonst kommt die Neue hinterher.

Haarfrisuren bei Naturvölkern.



iteit, dein Name ist Weib.« — Sich zu schminken mit der Absicht Gefallen zu erregen, gilt als specielle weibliche Eigenschaft. Und ohne tiefere Betrachtungen anzustellen, wird es für endgültig angenommen, daß das weibliche Geschlecht der hervorragende Drang beherrscht, seine äußere Erscheinung in möglichst vortheilhafte Repräsentation zu bringen. — Diese Ansicht hat scheinbar seine Begründung. — Wenn man bei manchen Frauen der Culturvölker, die immensen Opfer an Vermögen, ja selbst Ehre bedenkt, so ist man wohl genöthigt, den zu Anfang angeführten Satz unbedingt zu unterschreiben. — Kultur entfernt die Menschen

von der Natur. Jene sittigt, verfeinert, oder auch — verschlechtert die natürlichen Eigenschaften. Daher sind die Culturvölker nicht sonderlich geeignet, über den menschlichen Charakter ein entschiedenes Urtheil zuzulassen. Dieses verändert sich oft wesentlich, wenn man die Beobachtungen gegenüberstellt, die man an Naturvölkern gemacht. Und so auch in Bezug auf den Vorwurf der spezifischen weiblichen Eitelkeit. Da sieht es genauer besehen anders aus. Die äußerste Sorgfalt und den größten Zeitaufwand verwendet der Sohn der Wildniß für das Schminken seines Leibes, während das Weib als in Allem und Jedem zurückstehend, sich mit geringen Ausnahmen, mit weniger Puz und Tand begnügen muß.

Die Haupttriebsfeder der männlichen Eitelkeit ist das Gefühl imponiren zu wollen, in erster Linie deswegen puzt er sich zum Kriege — und um den Frauen zu gefallen. Wenn man hier eine Parallele zwischen Kultur und Naturvölkern zieht, kehrt sich der Spieß um, indem der Mann es ist, der sich bemüht, durch die äußere Schönheit seiner Persönlichkeit Herzen zu erobern. Und wenn man den beobachtenden Blick bis zur Thierwelt gleiten läßt, so tritt diese Erscheinung um so krasser hervor. — Wie stolz entfaltet das Vogelmännchen die Flügel und läßt sein Gefieder im Sonnenlichte glänzen, um dem Weibchen dessen Pracht zu zeigen.

Diese Betrachtungen führen nicht allein zu dem überraschenden Schluß, daß nicht nur der Mann naturgemäß der auf äußere Vorgänge eitler ist, sondern de facto die Frauen gar nicht das »schönere Geschlecht« sind. Wo nur der Ausdruck der Kraft und Stärke der Gradmesser für die Schönheit ist, wird sich auch dies nicht bestreiten lassen.

Aber die zivilisirten gebildeten Völker jeder Zeit reichten den Schönheitspreis holder Anmuth und Grazie, so daß auch weiterhin schöne Frauen nicht zu fürchten brauchen, desselben einer entgegengesetzten Modeansicht zu Liebe verlustig zu werden.

In der Freude sich zu schmücken, finden beide Geschlechter auch bei Naturvölkern ein großes Feld der Thätigkeit.

Bemalung, Tätowirung oder Behängung mit allerlei Geräthen werden in Anwendung gebracht, um ihrem eigenthümlichen Geschmack gemäß verschönert zu erscheinen. Mit Vergnügen werden Schmerzen gelitten um Ringe durch Ohren und Nase zu ziehen oder den Körper mit unverwundlichen sinnreichen Bildern und Ornamenten zu bedecken, ja selbst nach unseren Begriffen dauernde Verunstaltungen zu erzielen. Eine wie große Wichtigkeit der Toilette beigelegt wird, beweist schon die kurze Schilderung eines Afrikareisenden (Coquilhat's aus dem Aequatorgebiet des Congobeckens).



Fig. 2.

»Von Zeit zu Zeit vielleicht einmal monatlich, schreitet der Eingeborene zu seiner Toilette. Bei diesem ersten Werke unterstutzen sich die Frauen wechselseitig. Die Männer legen sich auf den Rücken und überliefern sich den Händen ihrer Weiber. Die Person, die herausgeputzt werden soll, wird zunächst mittelst einer kleinen eisernen Klinge abgeschabt. Augenbrauen und Bart werden rasirt und die Wimpern ausgeputzt. Dann wird das Haar aufgelöst, entwirrt, gefalbt und wieder in zahlreiche sehr

dünne Zöpfe geflochten, die zuweilen nach der Mode der Bajanfi in drei oder vier Bänder auslaufen. Endlich wird der ganze Körper mit Del und rothem Koulapulver überstrichen.«

In den meisten Fällen wird die Schmückung des Hauptes und deren Haartracht mit Vorliebe betrieben. In dieser Hinsicht zeichnen sich die Papua's in hervorragender Weise aus. Die Papua, ein Volksstamm, welchen man zwischen den Wendekreisen in Asien, besonders aber auf den Inseln des ostindischen Archipels und des Gürtels der inneraustralischen Reiche antrifft, verdanken ihren Namen der Eigenschaft ihres üppigen Haupthaars. Im Malaiischen bedeutet nämlich das Wort Papua Kraushaar. Dieses ist weich und äußerst dicht. Die Farbe ist dunkelbraun bis zum blauschwarz. Der Papua trägt es rund um den Kopf abstehend, so daß der Durchmesser dritthalb bis drei Fuß beträgt. Andere haben aber auch schlichte Haare und wieder andere tragen es in langen auf die Schultern herabfallende Locken. Die Haartracht ist in den einzelnen Landestheilen verschieden.

Einige tragen das Haar einem wahren Thurmbau gleich und Farrenblätter und Blumenblüthen werden in Ohren und Nase gesteckt, von Andern wird das Haar auf dem Scheitel plattgedrückt getragen, aber an den Rand lockig auslaufend, so daß es wie ein Kreuz auf dem Kopfe liegt und von Vorne gesehen einem Turban gleicht u. s. w.

Besonders kunstvoll ist die Herstellung der Frisuren derer von Bira in Neu-Guinea Nordküste vom Mactnergolfe und der Koemamba östl. vom Cap d'Urville. Bei den Ersteren wird das Haar in zwei Reihen Troddeln von 6—8 cm. Länge gedreht (S. 1 u. 2), deren Verfertigung benöthigt einen Zeitaufwand von einem ganzen Tag.

Bei den Koemamba wird das Haar mit einer Baumharzart zu einzelnen dünnen stabähnlichen Körpern zusammengeflochten, die bei Vielen ihrer natürlichen Länge nach sehr beträchtlich sind. An jedem Ende wird eine Perle befestigt. (S. 3.)

Bei den Frauen wird das Haar kurz abgeschnitten und sie sind nach dem Ausspruche eines alten Reisenden scheußlich. »Geboren zur Sklaverei und zum Gehorsam muß sich dieses Geschlecht bei den Papua's der härtesten Arbeiten unterziehen, welche ihre strengen und unbeugbaren Herren verschmähen. Fast alle Weiber kauen Betel, und die meisten erscheinen mit Gebrechen behaftet; eines schielt, ein anderes hat ungesunde Beine u. a. m.

Wie die Nachahmungssucht bei den Naturvölkern ebenso wie bei den hochentwickelten Bewohnern der Stätten der Civilisation ihr Spiel treibt, gibt eine Schilderung Schnoer's über die Lega-Galla ein Zeugniß. »Bei diesem Stamme trägt der Hof Frisuren, die von der Mode beeinflusst werden, während das Volk den Kopf platt rasirt. Demnach ist nur in den höheren Ständen eine gewisse Nachahmungslust vorhanden, an der die unteren Stämme nicht theilnehmen. Derselbe Reisende sah bei diesem Volke einen Stutzer der stolz darauf war, eine neue, sehr elegante Mode erfunden zu haben: Er hatte sich zwei Quasten von großen runden Perlen mit Kupferdraht an seine Bartspitzen geheftet.«

Am afrikanischen Osthorne sind es vornehmlich die Frauen, die sich durch kunstvolle Frisuren auszeichnen, wiewohl auch die Männer sich in diesem Punkte nicht gerade vernachlässigen.

Die Galla und Aferfrau ist immer stets festlich frisiert. Hunderte von Zöpfen an den Enden mit Bändchen geschmückt, wallen von den Schultern der Letzteren, die eine Summe von Geduld und Fleiß für ihre Haartoilette aufwenden muß. Selbstverständlich wird diese dann auch mit Aengstlichkeit vor der Zerföhrung behütet. Bei den Gallamädchen sowohl als bei den Abissinierinnen, ist es nicht ungewöhnlich das Haar mit gelbem Sande zu pudern; auch wird der Fantasie freies Spiel



Fig. 3.



Fig. 4.

gelassen, um die seltsamsten Formen zu erfinden. (Z. 4 und 5 Schoaner- und Amharines Damenfrisur.)

Häufig sieht man mitraähnliche Gebilde, die von der Seite gesehen, frappant jener Kopfbedeckung unserer hohen Geistlichkeit ähnlich sehen, oder die eines Spiralgewindes um den Scheitel eines Zweispitzes eines kolossalen Turbans u. s. w. Ein solches Haargebäude ist oft 20—35 cm hoch und 25—30 cm breit, daher ist es notwendig, daß hierzu als Grundlage eine Form aus Holzstäbchen oder Blattstielen verwendet wird, worüber die Haare gekämmt werden. (Z. 6 und 7.) Die Brunkfrisuren der Häuptlinge der westlichen Galla bestehen aus 3 übereinander gereihten Lagen von Locken, welche nach der Beschreibung Schnoer's dem Träger ein ganz weibliches Aussehen verleihen. Auch diese Frisuren werden über ein Modell geformt und unterscheiden sich wesentlich von der Haartracht der Schoaner. Im Allgemeinen gleichen sich die Männertrachten bei den zahlreichen Ständen der Bewohner des afrikanischen Osthorns. Beim Volke der Kalunda wird in der Phantasie der Haartracht das Möglichste geleistet. Die Sohnen tragen zopf- und hornartige, nach hinten



Fig. 5.

und vorne hinausstehende Perücken aus Perlen. Die Kalunda am Lulaa stecken zur Verschönerung ihrer Frisur einen fußlangen Stab mit Federbusch am Hinterkopfe und der Kimbart wird auf Halme geflochten bis er fußlang ist. Die Weiber schneiden die Haare kurz und scheeren noch in der Mitte ein Dreieck heraus, dessen Spitze am Scheitel ist; bei feierlichen Gelegenheiten flechten sie sich gegenseitig Perlen in die Haare.

Ein wahres Monstrum beschreibt Nagel (Völkerkunde): »Die Langofrauen besorgen den Kopfputz ihrer Männer und verwenden oft mehrere Jahre auf einen einzigen, der dann aber auch ihre Mühe durch sein wunderbares Aussehen lohnt. Die Frisuren der Schilluk, Djur und Kuer sind in eine plastische Masse verwandelt, wie sie in, man möchte sagen klassischer Ausprägung bei den Südostkaffern in Übung ist. Thon, Kuhmist und Gummi müssen zusammen erhalten, um die seltsamsten Gebilde hervorzuzaubern.« Nur die Weiber tragen in der Regel ihr Haar kurz-wollig.

Und nun damit schließen wir liebe Leserin: So seltsam und sonderbar diese Berichte aus fernen unkultivierten Ländern uns auch bedünken mögen — eine leise Reminiscenz wird dadurch doch hervorgerufen, und vor unserem geistigen Auge passiren: thurmhohe Frisuren, hörnerartige Coiffuren, die monströsen Haarfrisuren der Kokotozeit à la voisseau, à la Mongolier etc. etc. und wie noch viele andere Ausgebirten einer erhöhten Fantasie geheissen haben — und wir können nicht umhin endlich auszurufen: 'Tous comme chez nous!'



Fig. 6.

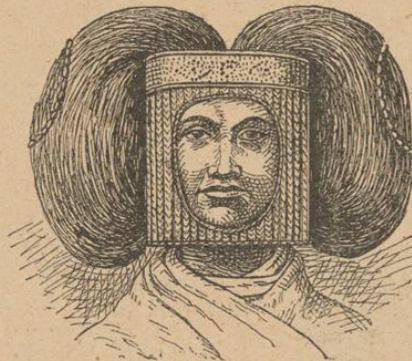


Fig. 7.

Verschiedene Ansichten.

Skizze von H. Noel.

Bei Langhammer's war Krankheit eingekehrt. Die kleine schwarze Mizzi, das Mittelblättchen des Lächtertrifoliums, lag seit zwei Tagen zu Bette, und da die Gefahr einer Ansteckung drohte, sollten die gesunden Schwestern von der kranken möglichst fern gehalten werden. In diesen Fällen ist es sehr gut, wenn die Mama noch eine Mutter hat, und da die Trifolium-Mama im Besitze einer solchen war, schickte sie ihre Älteste und ihre Jüngste einfach als Logirbesuch zu den Großeltern.

Diese und die ledige Tante saßen noch beim Frühstück, als die längliche braune Frizi und die ganz kugelförmig gerathene Lizzi, — der Beistrich und das Z-Pünktel nannte sie Großpapa, — geräuschvoll angerückt kamen und sehr entschieden erklärten, sie würden nun bis auf Widerruf das großelterliche Haus dauernd mit ihrer Anwesenheit beglücken. Bei dieser Mittheilung lagerte sich über Großmama's Gesicht ein Ausdruck, den man mindestens Resignation in keinem Falle aber helle Freude nennen konnte, während das vollkommene Gesichtsoval der ledigen Tante, die den Logirbesuch in ihrem Zimmer aufzunehmen hatte, in Folge einer merkwürdigen Naturerscheinung gut um ein viertel Meter länger wurde. »Hat denn die Mizzi wirklich einen Ausschlag?« fragte sie unwirsch. »Oder ist das bloß so eine Vorsichtsmaßregel?«



»Die Masern hat sie!« rief Frizi aufgeregt. »Nichtige ordentliche Masern. Der Doctor hat g'sagt, es wird hübsch lang dauern.«

»Das arme Kind!« sagte die Großmama mitleidig. »Ist die schon wieder krank!« Frizi zuckte überlegen die Achseln. Die großen Leute waren doch oft recht sonderbar. »Ja, die is a armes Kind! Möcht' wissen!« sagte sie entriistet. »So? Vielleicht nicht? Wenn sie so eine schwere Krankheit?« fragte Tante Elise.

»Grad' desweg'n!« entschied Frizi. »Was glaubst, Tant', das war a großes Glück für die Mizzi, daß sie so schwer krank wor'n is...«

Der wär's sonst Montag schlecht 'gangen, wann's nit krank 'worden wär'«... »Wiejo denn?«

»Weil's keine Aufgab'n g'macht hat und nix g'lernt hat über'n Sonntag,« antwortete Frizi. »Rein gar nix hat's g'macht! Bloß g'spielt hat's den ganzen Tag und immerfort ein' Kasperl ab'geben und Dummheiten 'trieben, und wie die Mama's g'fragt hat ob's denn nix »auf hat«, hat's g'lagt: »Rein, gar nix...« Dann am Abend, wie mir schon im Bett g'leg'n sind, hat's so viel g'seufzt: »Je, oh je wie wie wird's m'r morgen in der Schul' gehn?« Oh ja, die Fräul'n wird nit wenig greimen!...« A Riesensurcht hat's g'habt! Und ich hab' g'lagt: »G'schieht D'r scho recht, weil'st die Mama so ang'log'n hast!« Es wär ihr auch wirklich recht g'scheh'n... Aber zum großen Glück hat's in der Früh fürchtbare Kopfschmerzen und Halsweh g'habt und was noch alles, und die Mama kriegt natürlich gleich Angst und laßt sie nit aufsteh'n. Is das nit a Glück? Wie soll die Fräul'n denn jetzt wissen, daß die Mizzi nix g'lernt und keine Aufgab'n nicht g'macht hat? So geht's bei ihr. Sie kann machen, was i' will, sie steht groß da...«

»Das ist aber auch eine Kunst, wenn ein so kleines Mäd'el groß dasteht,« witzelte der Großpapa.

»Ich wär' gewiß in der Patzsch' stecken 'blieben!« beklagte sich Frizi. »Aber nein, sie kriegt die Masern, wie bestellt! Die Masern muß sie haben! Anders thut sie's nit! Der Glückspilz!«

»A so a Glückspilz!« seufzte auch Lizzi mit einer verzweifelten Anstrengung, das schwere Wort nachzusprechen, was ihr ja auch prachtvoll gelang. »Die Masern dauern a Monat oder wenigstens sechs Wochen, und ich hab' bloß die Lampelblattern d'habt, wo ma dlei wieda rsund is...«

»Lampelblattern?« forschte Großpapa: »Die Krankheit kenn' ich nicht...«

»Sie meint die Schafblattern,« erklärte Frizi, »aber weil sie noch zu jung is für a Schaf, so hat sie halt die Lampelblattern g'habt. Versteht's?«

»Kinder, seid doch nicht so dumm!« mahnte Großmama: »Die Gesundheit ist das höchste Gut! Bedauern sollt Ihr die Mizzi, weil sie krank ist!«

»Nein,« lehnte Frizi die Zustimmung ab: »Ich bedauer' die Mizzi nicht! Mir sein zu bedauern, nicht sie... Sie legt sich in's Gitterbett

mit mein Robinson, den ich ihr hab' geben müssen, und mir armen Sascherln wer'n fortg'schickt in die Fremd!...

»Das ist ja recht schmeichelhaft für uns!« meinte Großmama beleidigt.

»Ah, so is 's nit g'meint!« tröstete Fritzi sie gnädig; »Ich bin ja so weit recht gern bei Euch, weil's bei Euch wieder ganz anders is wie bei uns z'haus, aber sag' selber, Großpapa, ob das nit a himmel-schreiende Ungerechtigkeit is, daß ich in die Schul' muß, wann bei uns die Masern sind... Bei meiner Freundin, weißt, bei der Polbi, sein's elf Geschwister. Wann da eins krank ist, dürfen die andern zwölf nit in die Schul' gehen... Und eins von ihnen is immer krank! Die haben a Leben! Wie komm' also ich dazu, daß ich in d'Schul' geh'n muß, wann die Mizzi Masern hat? Wann sie einmal in die Ferien krank wär', nacher wär's mir scho recht, weil's Ihr da am Land wohnt's und keine Schul' nicht is... Aber in die Ferien wird sie nit krank, oh nein, da hätt' sie nit davon... Oh, die is schlau!«

»So slau is sie, die Mizzi!« bestätigte Lizzi: »Das hab' ich in mein' Leben noch nit rehn, wie slau die is!«

»Wenn Du das in Deinem Leben noch nicht gesehen hast, dann muß sie sehr schlau sein!« bekräftigte Großpapa mit hohem Ernst: »Die Masern sind also ein unverdienter Glücksfall, der nur besonders bevorzugte Sterbliche trifft? Merkwürdige Ansicht!«

»Und die Schmerzen, die Mizzi ausstehen muß,« erkundigte sich Tante Elise, »sind die nichts?«

»Schmerzen?« höhnlachte Fritzi: »Daß ich nit lach'! Glaubst, die Mizzi is so dumm und kriegt a Krankheit mit Schmerzen?«

»Die Mizzi t'iegt blos T'antheiten, wo ma T'schotolad' und Malz-boubons essen darf,« schmollte Lizzi: »Und ich wir' nur t'ank, wann ma a Landpattie machen tun... Dann dehn mir immer ohne mich, und ich muß alleinig z'haus blei'm...«

»Ja, und die wehen Finger und die hohlen Zäh'n krieg' alleweil ich,« grollte Fritzi: »Wann ich krank bin, kocht m'r die Mama gleich ein' Taufendguldenkrant- oder ein Kramperlthee... Bei der Mizzi gibt's blos Limonad' und Himbeerwasser...«

»Sie wäre doch froh, wenn sie gesund wäre, wie Ihr,« sagte Tante Elise.

»So? Meinst?« höhnte Fritzi: »Sie hat zu mir g'sagt, wie der Doctor fortgegangen is: 'Etsch! Ich hab' die Masern und Du nicht!«

»F'oh is sie, daß sie t'ank is!« zirpte Lizzi. »T'anke T'inder ha'm's dut... Die sein der Liebling...«

»Ja, und sitzt, Großpapa,« fuhr Fritzi fort: »s is auch wegen der Spielerei. Wann ma krank is, kriegt ma bei uns 'was, sonst nit...«

»Mir scheint, das Christkind übergeht Euch nicht!« sagte Tante Elise strafend.

»Weihnachten is aber scho längst vorbei, und die Sachen sein bereits alle hin... Die Mizzi weiß: Ihr Namenstag, wo's wieder 'was gibt, is erst im August... Das is noch lang. Sie hat's eh' gut... Der meinige fällt grad' in' Herbst, wann ma die Winterjachen kauft, und da krieg' ich lauter nützliche Geschenke. So a Pechvogel bin ich.«

»Ist das Pech, wenn man etwas Nützliches bekommt?« fragte Großmama. »Was Du für Reden führst, Fritzi!«

»Natürlich!« empörte sich Fritzi: »Ein' Hut oder eine Winterjachen müßt' ich ja so wie so haben. Da dazu brauch' ich kein Namenstag nicht.«

Namenstag is bei mir, wann ma nur Sachen kriegt, die nit nützlich sind!« — »Ich bin noch a d'öherer Pechvogel!« rühmte sich Lizzi. »Ich hab' dar tein' Namenstag, und weil mich der Storch am T'isttag 'bracht hat, tieg' ich nur einmal im Jahr 'was...«

»Sei stad, Dein g'hört ja alles, bis mir's nimmer mögen oder schon zu groß dazu sind,« tröstete Fritzi sie mit Erhabenheit. »Bis mir heiraten, kannst Du Dir alle alten Puppen nehmen, und 's Theater laß' ich Dir vielleicht auch da, wannst sehr brav bist... Aber wirst sehen, Lizi, die Mizzi wird jetzt so lang winseln, daß ihr langweil' is und daß sie nit zum Spielen hat, bis die Mama hergeht und ihr alles kauft, was sie will, die neue Küche, den Herd und's G'schirr... Und beim Papa kann sie sich auch besser einweinerln... Wann sie genug jammert, kriegt's vielleicht gar noch das Malbuch und den Farbenkasten, was sie scho' so lang haben möcht!...«

»Das ist ja gut für Dich!« meinte die Tante, »damit kannst Du Dich auch unterhalten...«

»Bis ich nach Haus komm', hat sie die Farben schon wieder ver-paßt... Die schmirt alles an, was ihr unter die Häud' kommt, sogar ihr Masernspizel!«

»Hoffentlich doch nicht auch ihre Wangen!« sagte Großpapa mit einem Seitenblick, der die Tante sehr zu ärgern schien... Warum wohl nur? Es ging sie ja gar nichts an...«

»Fritzi!« mahnte die Großmama nach einem Blick auf die Uhr: »Es ist Zeit zur Schule!«

»Ja, ja, ich geh' schon!« brummte Fritzi, unwillig ihren Schul-ranzen, den sie mitgebracht hatte, aufnehmend: »Heut' is grad' Rechen-stund!... Ich komm' gewiß an die Tafel. Oh, ich weiß, was ich thu! Es hat in der Nacht g'regnet. Ich pat'sch' in alle Lacken hinein, damit ich auch krank wer'!...«

»Und ich is unreife Aepfel!« drohte Lizzi.

»Oh, Du Roder! Jetzt unreife Aepfel!« spottete Fritzi.

»Dann is ich so lang Zuckerkn, bis ich t'ank bin...«

»Wo wirst sie denn hernehmen? Han? Nein, ich weiß was,« fuhr Fritzi mit unheimlich entschlossener Miene fort: »Ich lern' so lang, bis ich ganz hin bin. Dann wird's die Mama haben... Aber es g'schieht ihr scho recht. So anstrengen wer' ich mich, bis ich krank wer' vor lauter lernen. Werb's es seh'n!«

»Das ist eine gute Idee!« lobte Großpapa. »Das thu! Nur krampfhaft lernen!«

Aber Fritzi mußte den Weg zur Erreichung ihres edeln Ziels wohl nicht sehr lockend finden, denn das langgedehnte »Di-a-a-and!« — wie die Abschiedsformel »Küß' die Hand«, mit der sie sich jetzt empfahl, in ihrem Mund lautete — hatte einen sehr mürrischen und unmuthigen Klang, und auch die kleine Lizzi schlich niedergeschlagen zum Fenster hin, um, auf einen Stuhl kniend und das Näschen an die Scheiben gedrückt, wahrscheinlich ein Auskunfts-mittel zu ersinnen, wie man sich eine nette, angenehme, dauerhafte und natürlich schmerzlose Krankheit zuziehe und dadurch in den Besitz aller Vorrechte gelangen könnte, die dem Glück-pilz Mizzi so unverdient in den Schoß gefallen waren.

Lächelnd blickten die Großeltern einander an.

»Krankheiten wünschen sie sich! Oh, Du mein Gott!« seufzte die Großmama.

»In unseren Jahren werden sie wohl auch mehr von dem Artikel haben, als ihnen lieb sein wird,« meinte Großpapa.

»So ist es im Leben. Du, Elif, wer hat denn das gesagt: Was man sich in der Jugend wünscht, hat man im Alter in Fülle? Der Goethe war's?« Wird auch etwas anderes damit gemeint haben, wie die zwei dummen kleinen Mädeln... Ja wohl... Es gibt eben verschiedene Ansichten!«



Bekehrung.

Ich hab' nicht können glauben, Ich hab' nicht können glauben,
 Der Tod kann Alles rauben — Die Zeit kann Liebe rauben,
 Was leben will und heiter lacht, Die selber nicht vergehen mag,
 Sollt' sterben müssen über Nacht — Als mit des Herzens letztem Schlag.

Nun muß ich glauben, glauben:
 Die Zeit kann Alles rauben...
 Seit untreu Deiner Lippen Kuß —
 Ich glaub' auch, daß ich sterben muß.

Sermann Hango.



Der Ring des Amasis.

Erzählung nach dem Englischen des Lord Lytton.

Deutsch von Leo Gerhard.

(5. Fortsetzung.)

«Nicht wahr,» sagte sie, »er scheint für mich, und ich für ihn geschaffen. Ich werde ihn nie vom Finger geben.«
 »Vielleicht,« sagte Conrad, »wirst Du ihn eines Tages jenem glücklichen Sterblichen überlassen müssen, dem Du Dein Leben anvertrauen wirst. Möge er ein wachsender Hüter dieser kostbaren Schätze sein.«

»Amen,« antwortete sie lachend. »Also wird er mein Ehering sein und ich bin sicher, daß er mir Glück bringen wird. Vielleicht ist er ein Talisman oder ein Amulet; diese seltsamen Schriftzeichen haben sicherlich eine wichtige Bedeutung. Welche? Du, welcher Alles verstehst, weißt das sicher auch!«

Sie war zu Conrad hingegangen und stand jetzt neben ihm. Ihre Köpfe berührten sich fast. Durch das Fenster gegenüber fielen die Strahlen der untergehenden Sonne in das Gemach und warfen ihren leuchtenden Schimmer auf das Antlitz des jungen Mädchens. Der Papyrus war in seinem gläsernen Schrein geborgen; statt des herben Geruches, den er ausgeströmt, empfand Conrad jetzt den Duft von Juliettens weichem Haar. Es war ihm, als ob von jeder Falte ihres Gewandes ein elektrischer Strom ausginge; im Gegensatz zu seiner sonstigen Zurückhaltung verspürte er ein heftiges Verlangen, sie an sein Herz zu drücken, seine Lippen auf ihren Mund zu pressen. Vielleicht wäre dieses Verlangen unwiderstehlich geworden, hätte er nicht plötzlich den Ring erblickt, der an Juliettens Hand glänzte. Kaum war dies geschehen, war in einem Nu jedes Gefühl von Leben und Wärme aus seinem Herzen gewichen, und hatte einem unbeschreiblichen Entsetzen Platz gemacht. Es war der Ring, welchen er bei Amasis, dem todtten Prinzen von Theben, gefunden hatte.

Der Anblick des Ringes raubte ihm das Bewußtsein dessen, was um ihn her vorging. Er stöhnte, als wäre er einem Gespenst begegnet. Die Dinge, die ihn umgaben, waren verschwunden. Er sah sich wieder bei den Tempelruinen von Amon Rhnouphis, an den Ufern des Sees. Er hörte die Wasser zu seinen Füßen rauschen, er sah den Arm und die Hand hervorragen und sich nach ihm verzweiflungsvoll ausstrecken. Zugleich gewahrte er Sethos, der sich unbeweglich am Steuer eines Bootes hielt; aber das Antlitz des Sethos war das des Arabers, sein Auge war starr auf ihn gerichtet und seine Lippen murmelten: »Auch Du, mein Bruder!«

An der Hand des Amasis sah er den Amethyst. Der Stein warf drohend seine leuchtenden Strahlen nach allen Seiten. Diese Strahlen wanden sich wie im Krampfe, umschlangen einander wie Schlangen. Endlich nahmen sie die Gestalt von riesigen Buchstaben an. Ingleich hörte man in der Ferne leise Klageklänge. Diese Laute, die von verdammten Seelen zu kommen schienen, drangen in die entflammten Körper der Buchstaben ein, welche auf schwarzem Hintergrunde funkelten. Sie begannen in einer unverständlichen Sprache zu reden, und allmählich erkannte er die gleichen Worte, die der Araber gesprochen hatte: »Menschensohn, unterdrücke Deine Begierden und kämpfe nicht gegen die Hand des Seb Kronos.«

Diese lange Reihe von Trugbildern und Tönen mußte der wache Traum weniger Augenblicke gewesen sein. Juliette erweckte ihn aus seiner Verstummenheit, durch die in spöttischem Tone gesprochenen Worte:

»Nun denn, erhabenster aller Weisen, und weisester aller Zauberer; wenn Du die Besichtigung meines Talismans beendet hast, wirst Du mich vielleicht mit einer Erklärung beehren, ehe Du zur Bildsäule erstarrst, wie Harus und Annubis, Deine Freunde und ihre Verwandten, die Spinnebeine und unaussprechliche Namen haben?«

Sie hatte diese Worte noch nicht zu Ende gesprochen, als die lustigen Weisen eines Posthorns im Schloßhof erschollen. Vermuthlich waren es diese noch entfernten, aber sich nahenden Klänge gewesen, welche sich in dem Traume Conrad's zu den leuchtenden Buchstaben gesellt hatten. Ein lustiger deutscher Postillon, welcher sein Horn auf der Straße nach Larnstein blies, hatte diese Töne in seiner Phantasie erweckt.

Eine Postkutsche fuhr in den Hof, und hielt gerade unter dem Fenster, an welches Conrad und Juliette getreten waren. Während sie erwogen, welcher unerwartete Gast das sein könnte, hörten sie rasche Schritte im Corridor. Die Thüre öffnete sich, und ein junger Officier trat lächelnd und sporenklirrend in die ägyptische Gallerie ein. Es war Felix, gefolgt vom alten Grafen, der Gräfin, und allen Leuten des Hauses. Er warf sich mit einem Freudenstrei in Conrad's Arme.

Es war die erste Begegnung der beiden Brüder seit Conrad's Rückkehr nach Larnstein. Nach den ersten Begrüßungen zog Conrad Felix zur Seite.

»Wie ist's mit der Prüfung?« fragte er leise.

Felix brach in ein unbändiges Gelächter aus.

»Meine Prüfung!« rief er, und wendete sich zu den Anderen. »Ich glaube, ich habe sie gut überstanden! Wenn Ihr dabei gewesen wäret, Ihr hättet Euch vor Lachen geschüttelt. Niemals wurde die Ueberwindung der Eiselbrücke Eiselhufen so leicht gemacht. Es war offenbar im Rathe der Götter beschlossen, daß ich mit der denkbar größten Geschwindigkeit Officier in der Armee Seiner Majestät werden solle. Der große Napoleon wollte es durchaus.«

»Napoleon?« rief Conrad, »was hat der damit zu thun?«

»Wie? Ist es möglich, daß man in diesem stillen Erdemwinkel nichts von dem weiß, was die ganze Welt erschüttert? Der König hat sich an sein Volk gewendet. Es gibt keine Universitäten mehr, keine Lyceen, keine Militärcollegien, keine Behörden. Ob Hochschüler, Beamter

oder Cadett, jeder Mann, der fähig ist, Waffen zu tragen, ist jetzt Soldat. Und im Uebrigen, Conrad, bist Du mein Kamerad, denn Deine Einberufung, alter Knabe, ist unterzeichnet, gesiegelt und couvertirt in meinem Reisefack. Laß' uns heute und morgen noch das Leben genießen liebe Mutter, übermorgen sind wir, Conrad und ich, bei unserem Regimente. Ich habe es Lützow versprochen!«

Nach der Unterzeichnung des Pariser Vertrages kehrten die beiden Brüder wohlbehalten nach Larnstein zurück. Ihre Anhänglichkeit zu einander war noch inniger geworden als früher, die Kriegskameradschaft hatte ihre brüderliche Freundschaft nur gestärkt.

Die Briefe und Tagebuchblätter, welche in den folgenden Capiteln mitgetheilt werden, sind den Papieren entnommen, welche mir von dem unglücklichen Helden dieser Erzählung übergeben wurden. Sie bilden von nun an die fortlaufende Chronik seiner traurigen Geschichte.

VI.

Die Personen des Dramas.

Juliette an Therese Larnstein.

14. Juni 1814.

Welch' ein Tag, meine liebe Therese! Conrad und Felix sind zurückgekehrt; beide gesund, beide die Gleichen, die sie früher waren. Die alte Zeit scheint mit ihnen wiedergekommen und dennoch... Aber ich muß Dir das Alles erzählen.

Ich befand mich dort, von wo aus ich Dir schreibe. In unserem alten Studierzimmer. Du kennst es wohl, Du erinnerst Dich an das Fenster, welches in den Garten geht und an die Spaliere, die sich durch diesen hinziehen. Ich saß an diesem Fenster, und unsere liebe Mutter war neben mir, an ihrem Arbeitstische. Die letzten Briefe aus Straßburg hatten uns zwar die Rückkehr Felix' und Conrad's in Aussicht gestellt, aber nicht eine so baldige Rückkehr, denn sie hatten ihren Abschied noch nicht erhalten. Plötzlich höre ich ein lautes Krachen in den Spalieren, und, ehe ich Zeit finde, den Kopf umzuwenden, um zu sehen, was geschieht, schwingt sich ein frecher, junger Mensch auf's Fenster, springt ins Zimmer und umschlingt mich mit dem rechten Arm. So trägt er mich durch's Zimmer, dann thut er dasselbe mit unserer Mutter, uns beide küßend und umarmend, bis wir keinen Athem mehr haben. Die liebe Mutter, stumm vor Freude, vermag nur das leuchtende und sommerbrannte Gesicht ihres Sohnes an die Brust zu drücken und mit liebender Hand die verwirrten Locken seines Hauptes zu streicheln.

Kaum hatten wir uns von der freudigen Ueberraschung erholt, welche uns das unerwartete und närrische Ungeheim Felix' bereitet hatte (denn selbstverständlicher Weise war es Felix; wem sonst wäre es eingefallen, durch's Fenster hereinzuspringen), als Conrad durch die Thüre eintrat. Er reichte dem Vater die Hand. Er war von der Freude des Wiedersehens überwältigt und ich war es auch. Er konnte kaum sprechen. Seine liebe Hand war kalt, und ich fühlte, daß er zitterte, als er mich umarmte. Felix sprang herum wie ein Toller und, nachdem er uns Alle zum fünfzigsten Male umhast hatte, packte er seinen Bruder beim Kopf und zwang ihn, mit ihm zu tanzen, wobei er vor Freude jauchzte, als wenn sie sich nach langer Abwesenheit zum ersten Male wieder gesehen hätten.

Endlich ist der Kobold müde. Er schläft jetzt fest in Mamas Lehnstuhl. Ich glaube, die französischen Kanonen würden ihn nicht wecken und wir können uns von diesem Freudenausbruch erholen.

Conrad blieb lange bei uns. Wir mußten ihn zwingen, sich ein wenig zur Ruhe zu begeben. Die armen Jungen waren neun Tage unterwegs gewesen und sind bei Tag und Nacht gefahren. Sie sind in einen elenden Bauernwagen angekommen, denn die Postverbindungen sind noch nicht hergestellt.

Armer, lieber Bruder!

Während ich schreibe, schnarcht Felix neben mir. Ich sehe Conrad im Garten herumirren. Ich glaubte, er sei schon lange zu Bette und schlafe; aber da ist er noch, ich sehe ihn von meinem Fenster. Er steht bei meinem kleinen Garten und sieht sich die beiden Beete an, die ich vor seiner Abreise gepflanzt habe. Ich glaube Dir schon gesagt zu haben, daß ich zwei dicke Reihen von Buchs eingeseht habe, eines in der Form eines C, das andere in der eines F. Das F ist frischer, stärker, dichter und grüner als das C. Ich kann nichts dafür, vermuthlich war der Boden besser. Was Conrad doch für einen sonderbaren Charakter hat. Er ist so träumerisch, so ruhig! Und doch entgeht ihm nichts. Er mißt sogar oft den geringsten Kleinigkeiten mehr Werth bei, als Dingen, die von wirklicher Bedeutung sind. Ich habe das schon wiederholt beobachtet. Wirst Du glauben, daß er, kaum in meinem Zimmer angelangt, vom Fenster aus das verwelkte C bemerkt hat? Ich sah, wie er es betrachtete.

Was Felix anbelangt, so hat dieser ungezogene Junge nicht einmal gerührt, mir für meine Mühe zu danken. Das ist wirklich zu arg. Er behandelt mich wie einen Kameraden. Thut nichts! Ich werde mich an einem der nächsten Tage schon rächen! Ich bin entschlossen, Conrad lieber zu haben, als ihn. Dabei ist er im Stande, es gar nicht zu bemerken! Und übrigens, ich bin nicht sicher, daß es mir gelingt, wenn ich auch möchte. Ich habe Beide von Herzen lieb. Es gibt kein mehr

oder weniger bei einer solchen Liebe. Die Eine ist mir so theuer wie der Andere. Wäre Eines dieser geliebten Wesen nicht zurückgekehrt, ich hätte es nicht ertragen können!

Auszug aus Conrad von Rosened's Tagebuch.

Es gibt nur Wenige, welche den Fragen, die das Leben an uns stellt, gewachsen sind. Ich selbst, der ich die Grenzen des Mannesalters schon überschritten habe, ich zittere vor der einfachsten Antwort. Die Bücher, die ich gelesen habe, die tiefen Gedanken, welche ohne Unterlaß mein Gehirn beschäftigen, sind mir von keinem Nutzen. Verirrt in einem dichten Labyrinth unerklärlicher Empfindungen, zögere ich, unentschlossen, außer mir, bereit, ein Kind um den Weg zu fragen, den ich einschlagen soll.

Zuliette an Therese.

Larnstein, 12. Juni 1814.

Die ersten Aufregungen sind vorüber. Wir Alle sind wieder aneinander gewöhnt und unser Leben nimmt wieder seinen regelmäßigen Verlauf.

Die Gefühle, auf welche Du in Deinem letzten Brief anspielst, sind dieselben, die Du mir beschreibst, wenn Du von Deinem Gatten und Deinen Kindern sprichst.

Du schildest mir, wie Du sie liebst, jeden auf eine andere Art. Ich war nie der Meinung der Leute, die behaupten, man könne nicht ein Licht anzünden, ohne ein anderes auszulöschen, oder, daß es gefährlich sei, zwei auf einmal brennen zu lassen. Warum sollte denn eine Neigung eine andere ausschließen, wenn jede natürlich und wohlberichtet ist? Es wäre wirklich gräßlich, wenn man auf sein eigenes Blut eifersüchtig sein sollte! Du wirst mich nicht überzeugen können, meine liebe Therese, daß die Eifersucht natürlich, ja, nur möglich ist, in Verhältnissen, wie zwischen Vater und Kind, oder zwischen Geschwistern!

Ich versprach Dir zu erzählen, wie meine Tage verfließen. Nun also! Nach dem Frühstück geht Papa mit Conrad zu den Mühlen, in die Maiererei, in die Ställe und auf die Felder. Zuweilen reiten sie durch den Wald, inspiciere neue Anpflanzungen, damit Conrad sich überzeuge, wie seine Pläne und Aufträge ausgeführt worden sind. Es ist unterhaltend, den Vater bei diesen Gelegenheiten zu beobachten. Er ist so eifrig und so begeistert wie ein Student, der gespannt ist zu hören, ob er das Richtige getroffen. So wichtig ist ihm die Anerkennung Conrad's. Wenn sie nach Hause kommen, erkenne ich gleich, ob Alles in Ordnung gefunden wurde. Da reißt er sich die Hände und lächelt still vor sich hin.

Was Felix betrifft, so hören wir erst spät Abends von ihm. Er hat ein Gelübde gethan, niemals ohne einen Hirsch oder sonst eine Jagdbeute nach Hause zu kommen. Zumeist macht er sich schon bei Tagesanbruch auf den Weg, noch ehe wir aufstehen. Der Vater ist durchaus nicht mit dieser Jagdleidenschaft seines Sohnes einverstanden; insbesondere nicht zu dieser Tageszeit.

Und neulich ist Felix Abends gar nicht heimgekehrt. Welche Angst haben wir ausgestanden! Am nächsten Morgen kam er angefahren mit einem Ober und einem Jekender. Ehe ihn die Mutter noch schelten konnte wegen der Sorge, die er uns verursacht, sprang er ihr an den Hals und erzählte seine Jagdabenteuer mit einer solchen Lebhaftigkeit, daß ihn Niemand unterbrechen konnte. Natürlich wurde ihm verziehen. Umsonst als wir kein Wildpret mehr hatten und für die nächsten Tage Gäste erwarteten.

Nach alledem mußt Du nicht glauben, meine liebe Therese, daß Felix ungezogen oder egoistisch ist, oder daß er nur an Hunden, Pferden, Waffen und Jagd Gefallen finde. Wenn ihm Conrad nur ein Wort sagt, stellt er ruhig seine Flinte in die Ecke und nimmt Platz, ernsthaft wie eine Amtsperson. Er wird dann sofort der umgänglichsste, liebenswürdigste und freundlichste Mensch.

Es ist unmöglich, ihm böse zu sein, trotz der zahlreichen Schelmenstücke die er verübt.

Er betrachtet mit Recht Conrad als seinen zweiten Vater. Während des Feldzuges war Conrad sein Führer, Lehrer und Kamerad. Welch' überlegener Geist! Er ist gewiß der vollkommenste Mensch, den ich kenne. Seine Arbeitskraft, seine Selbstbeherrschung und sein Charakter sind einzig. Bei alledem scheint er nicht glücklich zu sein. Es ist, als ob er sich nach etwas Unerreichbarem sehnte. Wenn es sich darum handelt, das Leben zu genießen, ist Felix ihm überlegen. Dieser fühlt sich immer reich wie ein Crojus und überträgt sein Behagen auf alle Anderen. Conrad wird immer stiller und scheint sich nur für seine Studien zu interessieren. Er spricht kaum mit mir und ich müßte glauben, ich sei ihm ganz gleichgültig, wenn mir nicht tausend zarte Aufmerksamkeit das Gegenheil bewiesen. Aber Alles, was er für mich thut, thut er so still! Felix dagegen kümmert sich nicht um mich. Dagegen verlangt er immer meine Hilfe für Dieses oder Jenes. Gestern mußte ich den ganzen Morgen lang seinen Jagdgürtel repariren. Ich war dabei so ungeschickt, daß ich mir die Scheere in die Hand stieß und mich empfindlich verletzete. Ehe Felix es bemerkte, war Conrad schon an meiner Seite; er wurde blaß, als er das Blut an meiner Hand sah, warf einen Blick des Vorwurfs auf Felix und verließ das Zimmer um englisches Pflaster zu holen. Felix aber stand auf und rief: »Es ist Nichts! Es ist Nichts!« packte meinen Finger, preßte ihn zwischen seine Lippen und sog das Blut aus, daß ich aufschrie. Ehe ich ihn daran hindern konnte, nahm er die Scheere, schnitt einen großen Streifen aus meinem Battist-Taschentuch und um-

wand die Wunde so fest, daß das Blut sofort zu fließen aufhörte. Als Conrad zurückkehrte, war es mir recht unangenehm, daß nichts mehr für ihn zu thun übrig war. Felix, in seiner rauhen und raschen Art, hatte Alles besorgt! So ist es übrigens immer. Bei solchen Gelegenheiten schüttelt Mütterchen den Kopf und sieht Conrad verstohlen an, der immer still und in sich gefehrt bleibt.

Auszug aus dem Tagebuche Conrad's von Rosened.

Der Begriff, den der Mensch Gott nennt, besteht nur in dem Gedanken der Menschen. Nähme er die Flügel des Morgenrothes und flöge zu den entlegensten Punkten der Erde, wird er dort Nichts finden, was er nicht mit sich gebracht hat. Wir sind nicht das Meisterwerk eines höheren Wesens, das uns nach seinem Ebenbilde erzeugt hat, sondern wir sind es, die dieses Wesen geschaffen und nach unserem Ebenbilde geformt haben; nicht wir sind es, die ihm ähnlich sehen, sondern im Gegentheile, dieses Wesen gleicht uns!

Die Anziehung und die Abstoßung sind die beiden Endpunkte jeder Bewegung. Immer dieselben, immer die gleichen, welchen Namen man ihnen auch geben mag. Nicht an uns ist es, zu vereinigen und zu lösen. Es gibt Urkräfte, welche zusammenfügen und scheiden, und diese unpersonlichen Kräfte gehorchen den unerbittlichen Gesetzen der Natur. Bei den anorganischen Stoffen wirken sie physisch, bei den Menschen wirken sie geistig. Daher der Zwiespalt, welcher in unseren Herzen stürmt. Wir sind der Tummelplatz von Kräften, welche wir nicht beherrschen können, von Heeren, deren Befehlshaber wir nicht kennen. Truppen, die wir weder vorwärts bewegen, noch aufhalten können, wohnen in unserem Hirn und in unserem Blute; es ist ihr Krieg, den sie führen, nicht der unsere. Wir sind lediglich Zuschauer, nicht Herrscher. Was immer der Grund des Kampfes sei, wir sind es, die dessen Kosten bezahlen, denn in uns wird er geführt. Er erschüttert unsere Gedanken und er trifft uns in unseren geheimsten Empfindungen. Und wenn er vorbei ist, läßt er in uns die Verwüstungen und die Sorgen zurück.

Democh hält sich der Mensch für groß, weil er Großes sieht. Mit dem gleichen Rechte könnte sich auch die Sonnenuhr, welche das Fortschreiten der Zeit Stunde für Stunde angibt, für die Zeit selbst halten. Der leichte Schatten, der auf sie fällt, verleiht ihr Bedeutung. Aber eine kleine Wolke zieht über die Sonnenscheibe und die Sonnenuhr verfällt in ihr Nichts, ihr Traum ist zu Ende. Nicht mehr, als die Sonnenuhr der Sonne gebieten kann, vermag der Mensch den Willen der Natur zu meistern. Er ist der Zeiger auf der Sonnenuhr, wenn er sich für mehr hält, ist er vernichtet.

Wir haben nicht die Macht, einer Naturkraft zu gebieten, weder in uns, noch außer uns. Der stärksten Seelenkraft, vom heftigsten Verlangen befeuert, wird es nicht gelingen, in einem anderen Wesen den Funken anspringen zu lassen, der erleuchtet, erwärmt und zündet. die Liebe...!

Maschine oder Chaos? Was sind die Bedingungen unseres Seins. Sind wir frei in unserer Wahl?

Zuliette an Therese.

Meine liebe Therese! Halte es nicht für nothwendig, mir zuzurufen: »Gib Acht«, wenn ich in meinen Briefen zu viel von ihnen rede. Der Eine ohne den Anderen wäre vielleicht gefährlich; zusammen vermögen sie Nichts gegen mein Glück. Ich lebe in Frieden, weil ich an meinem Platz bleibe. Mein Leben ist die nothwendige Ergänzung des ihrigen. Wir drei bilden nur ein Ganzes. Zwei von uns ohne das Dritte wären ein unfertiges Wesen, dem Etwas zur Gänze fehlte und wahrhaftig, ich glaube, allein könnte Keines von uns leben.

Felix und ich sind Geschöpfe, für welche das Glück eine Lebensbedingung ist. Wir handeln nach Eingebungen, nicht nach Absichten. Die Festigkeit Conrad's weist uns das Maß und den Weg. Er ist die Triebfeder des ganzen Kreises. Wenn Einer von uns allein leben könnte, vielleicht wäre er es; denn seine Natur ist die unabhängigste und vollkommenste. Er vereinigt in sich Gerechtigkeit, Urtheilskraft, Weisheit, Ordnung, Harmonie und Pflichtgefühl. Wie schwer wird dagegen die Ausübung der beiden letztgenannten Tugenden unserem Felix! Im Kampfe zwischen Wunsch und Pflicht wird er sich neun Mal als Held erweisen, das zehnte Mal wird ihn ein unbestegbares Verlangen hinreißen und alle früheren Anstrengungen zunichte machen. Er verfällt dann in eine so aufrichtige Verzweiflung, er ist so komisch traurig; er bittet mit so viel Demuth um Verzeihung, hat eine so betrübte und traurige Miene, das es wirklich unmenschlich wäre, ihm böse zu bleiben.

Auszug aus dem Tagebuche Conrad's von Rosened.

Von allen Geheimnissen ist es das Geheimnisvollste, von allen Räthseln das Räthselhafteste. Vor seiner zügellosen Festigkeit schützt keine Vorsicht; jedes Urtheil zerfällt, jede Berechnung ist vernichtet. Vor ihm verschwindet alles Andere, und seine Macht vernichtet jede andere Macht.

Dankbarkeit, Achtung, Freundschaft, Vertrauen, Bewunderung! Euch kann man bis an die Quelle Eures Seins verfolgen. Aber die Beweggründe der Liebe entziehen sich unserem Blick. Wir haben kein Mittel, sie zu leiten. Und doch ist sie es allein, welche das Leben erträglich macht.

Sei es denn. Mag man es Aberglaube, Schwäche oder Raserei nennen, ich setze all' mein Schicksal, den ganzen Inhalt meines weiteren Lebens, auf den Ring. Finde ich ihn, und ich muß ihn finden, so wird er der erste Ring sein, zu der unzerreißbaren Kette, welche uns verbinden soll. Und sollte die Hölle diese Kette schmieden...

Ich kann's nicht länger ertragen...

(Fortsetzung folgt.)

Erzherzog Albrecht †.

In lieblichen Arco, nahe der Riviera, des unergründlich blauen Gardasee's, verschied am 18. Februar 1895 Erzherzog Albrecht, das älteste Mitglied des Hauses Habsburg, der sieggekürzte Führer der Armee'n Oesterreich-Ungarns.

Naher der Erde, auf der er seine Siege erjochten, beschloß er seine Tage und sein brechendes Auge schaute noch den südlichen Himmel Wälschtirols, dessen Landschaft mit dem Wechsel von eisfarrenden Gletschern und blühenden Citronengärten ihn so oft erquickt hatte. — Obwohl das hohe Alter eine genügende Erklärung des eingetretenen Todes geben würde, muß doch der Chronist feststellen, daß eine Erkältung, die er sich am 30. December 1894 bei der Uebertragung der Leiche des Königs von Neapel zuzog, die tödtliche Krankheit hervorrief. Gegen den Wunsch seines Arztes blieb er eine halbe Stunde unbedeckten Hauptes in der kalten Kirche und ließ sich durch keine Rücksicht auf seine schwankende Gesundheit von der Ausübung einer Liebespflicht abhalten. — Die strengste Pflichterfüllung in seiner hohen Stellung und tiefe Liebe für die engere und weitere Familie waren die hervorsteckendsten Charaktereigenschaften des hohen Herrn, dessen Sarkophag in der historischen Kapuzinergruft nicht nur ein glorreiches Stück österreichischer Geschichte einschließt, sondern auch ein liebevolles Herz. — Von seinem Feldherrnrühme weiß die Welt, selbst seine Feinde, und unter diesen der fanatische Garibaldi, würdigten ihn als ebenbürtigen Sohn des Siegers von Aspern. — Oesterreich verlor viel an ihm, jedoch noch mehr die kaiserliche Familie. Mit ihr trauern alle Völker der habsburgischen Monarchie und alle Freunde dieses Reiches.

Erzherzog Albrecht, ältester Sohn des Erzherzogs Karl, geboren 3. August 1817, durchlief frühzeitig die militärische Stufenleiter und ward 1830 zum Obersten ernannt, trat aber erst 1837 als zweiter Oberst bei dem Infanterieregiment Wimpfen in den praktischen Militärdienst ein. Im Jahre 1839 in der gleichen Eigenschaft zu dem Kürassier-Regiment Mengen versetzt, rückte er 1840 zum Generalmajor, 1843 zum Feldmarschall-Lieutenant und 1845 zum kommandirenden General in Oesterreich ob und unter der Enns wie auch in Salzburg auf.

Als Freiwilliger der Armee Radetzky's in Italien zeichnete er sich namentlich in der Schlacht bei Santa Lucia aus. Im Jahre 1849 erhielt er ein Commando bei dem Corps des Feldzeugmeisters d'Alpre und

focht mit Auszeichnung bei Gravelona, Mortara und besonders bei Novara, wo seine Division den übermächtigen Feind so lange aufhielt, bis die übrigen österreichischen Streitkräfte heranrücken konnten. Nach Beendigung des Feldzuges ward er zum Oberbefehlshaber des 3. Armee-corps in Böhmen und zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz ernannt, und 1851—1860 erhielt er den wichtigen Posten eines Generalgouverneurs und kommandierenden Generals in Ungarn. 1860 bis 1861 war Erzherzog Albrecht Commandant des 8. Armee-corps in Vicenza, wurde dann Feldzeugmeister und 1863 Feldmarschall. Im Kriege von 1866 befehligte er die Armee in Italien, bewährte sich durch den Sieg bei Custoza, 24. Juni, als bedeutenden Feldherrn und erhielt nach Königgrätz an Stelle Benedek's den Oberbefehl gegen die Preußen. Doch wurden seine Vorbereitungen zur Fortsetzung des Kampfes durch den Waffenstillstand unterbrochen. In die Spitze der nach dem Kriege eingeleiteten Reorganisations-Commission gestellt und zum Generalinspector der Armee ernannt, welche Stellung er bis zu seinem Tode bekleidete, erwarb sich Erzherzog Albrecht um die Neubildung des österr.-ung. Heeres ein großes Verdienst.



Als Militär-Schriftsteller trat er auf mit »Wie soll Oesterreichs Heer beschaffen sein?« (1868) und »Ueber die Verantwortlichkeit im Kriege« (1869), (ins Englische und Französische überetzt). Erzherzog Albrecht nahm außerdem auf volkswirtschaftlichem Gebiete eine hervorragende Stellung ein: er war einer der ersten Großgrundbesitzer und Großindustriellen der Monarchie. Seine Besitzungen, durch Mannigfaltigkeit ihrer Natur und ihrer Producte ausgezeichnet, umfassen die Herrschaft Saubusch, in den Kleinen Karpathen und Beskiden im Teschener Kreis von Oesterreichisch-Schlesien und dem angrenzenden Westgalizien gelegen, die Herrschaft Ungarisch-Altenburg zwischen dem Neusiedler-See und der Kleinen Schütt, die Herrschaft Bellhe in dem Winkel zwischen Donau und Drau, endlich die kleinere Herrschaft Seelowitz in Mähren, zusammen mit einem Areal von circa 2070 Quadratkilometer (36 Quadratmeilen). Dieser Besitz geht auf seinen ältesten Vorfahren den Erzherzog Friedrich über. In seinem Palast in Wien befindet sich die unter dem Namen »Albertina« bekannte ausgezeichnete Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen berühmter Meister. — Erzherzog Albrecht war seit 1844 vermählt mit Hildegard, einer Tochter König Ludwig's I. von Bayern, die am 2. April 1864 starb.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Bei Raummangel wird die Correspondenz im Inseratentheile fortgesetzt.

Nora. Ihre Frage ist delicat und schwierig zu beantworten. Wir kennen glückliche Ehen mit getrennten Schlafzimmern und unglückliche mit gemeinschaftlichen. Der Wunsch Ihres künftigen Gatten ist entscheidend. Schließlich handelt es sich doch nur um eine Außerlichkeit und mit Hilfe der Liebe eines reichen Gemüthes, wie es sich in jeder Zeile Ihres Briefes spiegelt, werden Sie glücklich sein und glücklich machen. Unsere allerherzlichsten Wünsche begleiten Sie.

M. S. 70. Bittet um gefällige Kritik des folgenden Gedichtes:

Sag, willst Du mich den nicht Dein Eigen nennen,
Die schönste Stund' auf Erden wäre es mir,
Ich wollt' von Dir mich nie und nimmer trennen
Bis daß der Tod entreißt mich dann von Dir.

Und willst mein Herz mit Dir Du nicht beglücken,
So stelle Dualeu und die Folter ein,
Ich will dann ziehen still nun in ein Kloster,
Und Du sollst ewig, ewig glücklich sein.

Da Sie ohnehin in ein Kloster gehen, wollen wir von einer anderen Buße für Ihre poetischen Sünden absehen.

Die Begriffslosigkeit. Die Scenen im Almanach der »Wiener Mode« spielen in Arabien, dem bekannten Reiche der Liebe, und dort sind Sommer und Winter, Hitze und Kälte nicht an die starre Ordnung unseres Kalenders gebunden.

Erich Norden, Wien. »Der verwegene Ritter« (Ballade). Es war sehr vorsichtig von Ihnen, in Parantese zu sagen, was die Reime

eigentlichen bedeuten sollen, wir hätten sie sonst für Knittelverse der schlechtesten Art gehalten. Als das Manuscript in den Papierkorb fiel, drückten sich die anderen Gedichte sehr zur Seite, denn selbst diesen »Verworfenen« war die Gesellschaft zu schlecht.

Luca-Schüler. Wir bedauern Herrn D. kein Engagement an der Hofoper verschaffen zu können. Es sind schon zu viele schöne Männer an dieser Bühne: Van Dyck, Reichmann, Ritter u. s. w. Schwärmen Sie ruhig für diese.

Abonnetin in Wien. Wenden Sie sich gefälligst an eine der im Annoncentheil unserer Hefte angeführten Firmen, wo Sie Auskunft erhalten werden. Wir finden die von Ihnen angegebene Zeit von 2—3 Monaten, um Schnittzeichnen und Kleidernähen zu erlernen, ein wenig zu kurz!

Auch eine Teschner Dichterin. Das Schicksal des dreizehnjährigen Gänseblümchens scheint Sie zu locken aber wir wollen eine Art »Sängerkrieg an der Dfca« provociren. Hier Ihre Verse: (Sind es auch wirklich Ihre.)

Durch Frühlingshauch tönt manches Lied
Von Venzestlust, von Wonn' durchglüht.
In Wald und Feld, von Berg zu Thal
Da jauchzen Stimmen sonder Zahl;
Da zwitschern Vögelin, ach, so süß,
Melodisch raucht im Silberlies

Der Bach; und tausendfach ertönt
Das Lied dem Frühling, der gekrönt
Die Welt mit Blumen weit und breit
Im Zauberschein der Wonnzeit.
Im Herzen tönt ein Lied mir rief,
Der Frühlingshauch es lodend rief.

Und nun heran Ihr schlesischen Musentöchter, wir werden einen neuen Korb aus echt schlesischen Weidenruthen anschaffen und sehr groß soll er sein und geduldig wie das Papier.



Küchenzettel vom 16. bis 31. März.

Samstag: Macaronisuppe, feine Leberwürste mit Linsen, Spritzstrauben mit Himbeeren.
Sonntag: Hirneconsommé in brauner Suppe (aus Knochen und Fleischextract), Appetitbissen mit Ragout*), Wiener Lungenbraten mit Niesenkübel, Skarnige mit Oberscham.
Montag: Milzschitten in Wurzelbrühe mit Fleischextract, Paprikaschnitzel mit Kartoffelpüree, Linzertorte.
Dienstag: Erbsenmehlsuppe, Rumpsteak mit Pfeffergurken und Reis, Tarponia.
Mittwoch: Fadennudelsuppe, Rindfleisch mit Sardellen-Sauce, Hircroquettes mit Spinat.
Donnerstag: Leberpüreesuppe, fahirtter Strigel mit gerösteten Kartoffeln und Senfbrühe, Haselnußkugeln.
Freitag: Kimmelsuppe, Fogsch mit Butter, Haltermudeln**).
Sonntag: Angelaufenes Reibgerstel, Zellerfleisch mit Krennsauce, Schinkenlederln.
Sonntag: Einmachsuppe mit Champignons und Fricadellen, Beefsteak mit Hindernissen, russischer Pudding***).
Montag: Leberkübel, Sardellenbutter mit Nadieschen garnirt, Nierenbraten mit Kartoffelsalat, Schwammerln mit Chaudeau.
Dienstag: Julienne, Rostbraten mit Kartoffeln, Bäckerei mit Orangenalat.
Mittwoch: Griesnockerln in brauner Suppe (aus Knochen und Fleischextract), Frazy mit Zuckern, Kastanien-Crème.
Donnerstag: Mineftra, Roastbeef mit Rohscheiben und Mixed-Pickles, Bechamelfoch mit Marillensauce.
Freitag: Benediktineruppe†), Fischschnitze mit Limonienauce, Tiroler-Strudel.
Sonntag: Neismeridon, Rindfleisch mit kalter Schnittlauchauce, Topfenhaluschka.
Sonntag: Kaiserschöberl, Zunge mit Carriol, gefüllte Brathühner mit gemischtem Salat, Schneeballen mit Chaudeau.

*) **Appetitbissen mit Ragout.** Kleine Butterteig-Pastetchen bäckt man in Rohr, füllt sie mit einem Ragout aus Kalbsbries, Geflügel-leber, Zunge, Champignons und conservirten grünen Erbsen, das man mit Butterauce gebunden und mit Citronensaft gesäuert hat; deckt den Teigdeckel darauf, stellt sie eine Minute ins Rohr, damit sie recht warm sind, ordnet sie auf einer mit einer Serviette bedeckten Platte und bringt sie zu Tisch.

***) **Haltermudeln.** 2 Deciliter Gries röstet man mit einem mehrgroßen Stück Butter, gießt es mit 4 Deciliter siedender Milch auf und läßt es ausdünsten. Hierauf rührt man 5 Dotter mit 2 Löffel voll Staubzucker recht flaumig, gibt den ausgekühlten Gries und 1 1/2 Deka gut ausgegangene Gerni nach und nach dazu, treibt es noch etwas ab, vermischt es mit dem festen Schnee von 2 Eiweiß und staubt etwas Mehl daran, damit man auf dem bemehlten Brett dicke Nudeln ausmachen kann. Diese läßt man eine Stunde gehen, hebt sie mit einem flachen Messer in heißes Schmalz, wälzt sie gebaden in Zucker und Zimmt und servirt sie heiß.

†) **Russischer Pudding.** Man treibt 10 Deka Butter mit 10 Deka Zucker sehr gut ab; rührt nach und nach 6 Dotter, 5 Deka geschälte, gestiftete Mandeln, 5 Deka Rosinen, 5 Deka Weinbeeren hinein und mengt zuletzt 3 Stück abgeriebene, würfelig geschnittene, mit 1/8 Liter rothem Wein befeuchtete Semmeln und den Schnee von 6 Eiweiß rasch darunter; bäckt es in Dunst und servirt den Pudding mit einem Ueberguß von rothem Wein.

†) **Benediktineruppe.** Man löst ein Stück rohes Fischfleisch von den Gräten los, schneidet es klein, dünstet es in Butter mit Semmelbröseln und grüner Petersilie, staubt es, sobald es weich ist, und gießt die Suppe mit Wurzelbrühe, in der man auch die Gräten ausgekocht hat, auf. Kurz vor dem Anrichten säuert man die Suppe mit Citronensaft und legirt sie mit Eidottern. Man gibt gebähte Semmelscheiben dazu.

Ohne Olivengeschmack und exquisit fein für Salate und Mayonnaise sind nur: Echte Provencer Tafelöle. (Siehe Annonce nebenan.)

Mattoni's Ciesshübler

Fr. Watzek's Lager aller in- u. ausl. Mehl-Specialitäten
 befindet sich jetzt: **Wien, I., Bräunerstrasse 12, Ecke der Stallburggasse**

HAGENBERGER Schlosskäse Theebutter.

Zu haben in allen renommirten Delicatessen- und Käse-Geschäften, Restaurants etc. etc.
 Depot: **Wien, I., Ballhausplatz 4.** 2222

BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,
 BESTECKE, TAFEL-AUFSÄTZE,
 GIRANDOLS, THEE- UND KAFFEE-SERVICES
 ETC. ETC.



KUNSTBRONZE.

NIEDERLAGEN:

WIEN: I., WOLLZEILE 12, I., GRABEN 12, I., BOGNERGASSE 2, VI., MARIAHILFERSTRASSE 19-21.
 BUDAPEST, WAITZNERGASSE 25. PRAG, GRABEN 87.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.), wird

Frau Emma Mayer, IX./1, Wasagasse 8,

den P. T. Abonentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen. 1731

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft
Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickerien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch ungelend. 2228

Champagner

CHARLES HEIDSIECK REIMS

Hoflieferant S. M. des Königs von Schweden und Norwegen und S. k. H. des Grossherzogs von Sachsen-Weimar.

General-Repräsentanz für Oesterreich:

FRANZ ARNOLD & Co., WIEN

k. u. k. Hof- Lieferanten

(Firma-Inhaber: **V. Igler jun.**)

Spitzen, Weisswaren und Confection,
I., Bognergasse 3, „zum Schmetterling“.

CHARLES HEIDSIECK ist der **einzige** Kaufmann in Reims, welcher den Familiennamen HEIDSIECK trägt und zu tragen berechtigt ist. 2402

Tapissierie-Etablissement

CARL SEIFERT
 I., Spiegelgasse 3
 Wien.

Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig.

Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Grosse Auswahl in Häklarbeiten, Posamentieren etc. etc.

Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätlich.

Preis-Courante mit 3 Stickmustern gratis und franco. 2234

Mit diesem Hefte endet das II. Quartal.

Um rechtzeitige Erneuerung der ablaufenden Abonnements wird ersucht!

WIENER MODE



Originalzeichnung der „Wiener Mode“. — Nachdruck verboten.